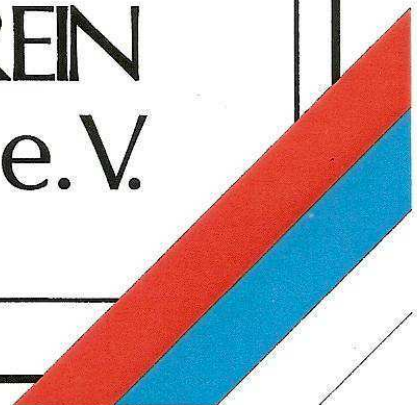


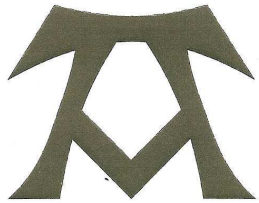
*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2012*



BURGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.

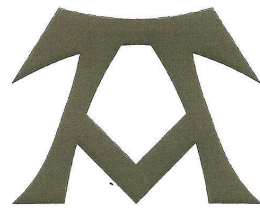


*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2012*



BÜRGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.

*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2012*



BÜRGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.

Inhalt

Alte und neue Lüneburg-Ansicht	4
Geleitwort	5
Mein Lüneburg	7
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	9
Um den heißen Brei	25
Urkunde für den Bürger des Jahres 2011	28
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2011	29
Dankesworte des Bürgers des Jahres 2011	33
Hansetag 2012	36
Lüneburger Schlagzeilen aus 2011	38
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2011	48
Urkundliches	51
Zum Amt des Lbg. Stadtjuristen: Ein Ratssyndikus von 1667 bis 1691	54
Über Juristen und das Recht	59
Die Lüneburger Rechtshandschriften und die Hansezeit	66
Lüneburg – Spinne im Eisenbahnnetz	72
Der Obelisk am Kalkberg	80
Aus der Lüneburger Landeszeitung	83
Ehrenmitglieder des Bürgervereins Lüneburg e.V.	84
Wir über uns	85
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	87

Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Wenn Sie das Herzstück unserer Rot-Blau-Weißen Mappe, das Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“, lesen und einmal mit dem vor 10 oder 15 Jahren vergleichen, werden Sie vielleicht feststellen, dass inzwischen das Lob deutlich überwiegt. Unsere Stadt wird immer liebens- und lebenswerter. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es nicht immer noch etwas zu verbessern geben würde. So haben wir in diesem Jahr den Vorschlag aufgegriffen, für unsere Hansestadt eine Baumschutzsatzung zu erlassen (siehe Seite 9). Die Stellungnahme der Hansestadt zeigt, man will nicht, doch die Gründe sind mehr als dürftig. Ich konnte die Argumente jedenfalls nicht nachvollziehen. Durch eine Baumschutzsatzung ließen sich private Fällungen nur vermeiden, wenn ausreichend Gründe für einen Erhalt vorliegen würden, wird behauptet. Aber stimmt das denn wirklich? Kann man denn mit einer derartigen Satzung nicht erst mal das Fällen generell verbieten? In Hamburg gibt es eine solche Regelung seit der zweiten Hälfte der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts, eine Regelung, die sich dort bewährt hat. Nicht die Hamburgische Verwaltung muss nachweisen, dass der Baum erhaltenswert ist, sondern derjenige, der den Baum absägen möchte, muss tragfähige Gründe dafür vortragen und beweisen.

Entsprechendes Fachpersonal müsste im Einzelfall prüfen, ob ausreichende Gründe für den Erhalt des Baumes vorliegen, behauptet unsere Stadtverwaltung. Doch was will sie damit eigentlich sagen? Verfügt sie über derartiges Fachpersonal nicht? Wie stellt sie dann aber Jahr für Jahr fest, welche Bäume im öffentlichen Raum gefällt werden müssen, weil sie die Verkehrssicherheit gefährden?

Völlig richtig ist dagegen die Erkenntnis unserer Stadtverwaltung, bei berechtigten Fällungen würden Ersatzmaßnahmen erforderlich werden, deren Umsetzung dann zu gewährleisten wäre. Wieso spricht dies gegen den Erlass einer Baumschutzsatzung? Wer heute in unserer Hansestadt einen imposanten Baum absägt,

benötigt weder eine Genehmigung, noch ist er rechtlich verpflichtet, Ersatz zu pflanzen. Eine Baumschutzsatzung, die zur Ersatzpflanzung verpflichtet, wäre ein erheblicher Beitrag zum Umweltschutz, so dass gerade dies Argument unserer Stadtverwaltung den Bedarf für eine Baumschutzsatzung belegt. Oder anders formuliert: man lehnt den Erlass ab, weil dies zu ökologischen Verbesserungen führen würde!!

Zugegeben: es muss natürlich überprüft werden, ob der Grundeigentümer seiner Pflicht zu Ersatzmaßnahmen nachgekommen ist. Diese Aufgabe wäre mit Erlass einer Baumschutzsatzung in der Tat neu, dazu braucht es im Zweifel auch Personal. Dazu muss man aber keine teuer bezahlten Spezialisten einstellen. Es reicht ja wohl eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter aus, der vor Ort feststellen kann, ob die geforderten Ersatzmaßnahmen tatsächlich vorhanden sind. Gegebenenfalls muss man halt dann mal einen Beamten zur Schulung schicken, damit er in der Lage ist, Eichen, Buchen, Birken und andere Bäume zu unterscheiden.

Alles in allem hat sich unsere Stadtverwaltung mit dieser Stellungnahme nicht mit Ruhm bekleckert. Aber vielleicht greift ja unser wohlweiser Rat das Thema noch einmal auf und trifft entsprechend weise Entscheidungen.

Wie in den Vorjahren haben wieder viele Mitglieder und Freunde des Bürgervereins an dieser Rot-Blau-Weißen Mappe mitgewirkt und Beiträge beigesteuert, wofür ich mich herzlich bedanke. Ich hoffe, auch diese Rot-Blau-Weiße Mappe 2012 stößt auf Ihr Interesse und findet Ihren Beifall.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Mein Lüneburg

Ernst Görtz

Mein Lüneburg! Dich grüß ich tausendmal,
Du alte Stadt der Lüneburger Heide!
Und deine Dächer, Türme allzumal,
Und deine Giebel – meine Augenweide!

Wie sich die Sage und Geschichte rankt
Um deine Mauern! Kannst dich stolz erheben!
In allen Stürmen hast du nie gewankt
Und blühest noch nach tausendjähr´gem Leben.

Dort auf dem Kalkberg stand der Luna Bild.
Die Säule, die es trug, ist noch vorhanden!
Es sah die Langobarden dies Gefild,
Eh´ dass sie zogen nach den welschen Landen.

Und dich, Karolus, sah dies arme Land,
Wie schlug dein Grimm ihm tausend blutge Wunden
Auf schroffen Felsen Billungs Burg dort stand,
Sankt Michaelis eng mit ihr verbunden.

Es wuchs die Stadt. Der Fall von Bardowick
Begünstigte ihr weiteres Entfalten
Und Reichtum schuf die Sülze; Macht und Glück
Hat sich die Stadt Jahrhunderte erhalten.

O alte Giebel, dicht an dicht gereiht!
Patrizierhäuser mit den weiten Hallen!

Ihr saht der alten Hauptstadt Blütezeit
Und saht sie welken, sie und euch verfallen.

Hei! Wie des Kopefahrens bunter Zug
Laut lärmend durch die breiten Straßen flutet!
So man zum Ritter hier Sülzmeister schlug!
Hört, wie die Sülzerknechte frohgemutet

Den Henricus laut gröhlen! Ein Latein
Zum Heulen wie das Liedchen, das sie sangen -
Vergessen alles! Heute zeugt kein Stein
Mehr von der alten Sülze. Hin! Vergangen! –

Und wie dein Handel mit dem Salze schwand,
Verkümmertest du auch in allen Teilen,
Im Schlummer man dich wie im Märchen fand,
Langweilig war es, in dir noch zu weilen.

Da rast durch Deutschland wild der Bruderkrieg,
Ein neuer Herr erstand Hannovers Landen
Und du erwachtest nach der Preußen Sieg
Und reckst und dehnt dich und – die Wälle schwanden.

In neuer Blüte steht nun jeder Stand
Es breitet sich die Stadt nach allen Seiten.
In Vollmondnächten träumen nur „der Sand“,
die alten Gassen von vergangenen Zeiten.

(aus dem Gedicht- und Geschichtenbuch eines Lüneburger Bäckergehilfen um 1922
siehe Rot-Blau-Weiße Mappe 1986).

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm und Rüdiger Schulz

Wie in den Jahren zuvor, haben wir – Mitglieder des Bürgervereins und Gäste – uns in der „Krone“ am 28. März 2012 zusammengefunden, um wiederum das vergangene Jahr zu reflektieren, zu loben, zu tadeln, kritisch zu hinterfragen und (vielleicht willkommene) Anregungen zu geben.

Anscheinend scheint die Ellbogengesellschaft immer weiter auf dem Vormarsch zu sein: Nicht angepasstes Verhalten oder keine Berücksichtigung zum bzw. auf den Mitmenschen, oft auch Unerlaubtes, scheint zuzunehmen und zieht sich als roter Faden auch durch die folgenden Punkte.

1. Umwelt

Warum gibt es immer wieder Diskussionen um unsere grünen Lungen bzw. die „Lungenbläschen“, unsere Luft spendenden Bäume? An der Dahlenburger Landstr. / Ecke Altenbrücker Damm sind von riesigen Bäumen nur noch Stümpfe zu erblicken. Eine rechtzeitige Info über erforderliche Fällaktionen von maroden Bäumen bzw. die Ahndung von ungesetzlichem Fällen könnte in einer Baumschutzsatzung geregelt werden. Auch wenn sich vielleicht zwischenzeitlich die Fällaktionen häufen würden, letzten Endes besteht dann aber Klarheit über das Wann, Wie und Wo.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Durch die Einführung einer Baumschutzsatzung ließen sich private Fällungen nur vermeiden, wenn ausreichend Gründe für einen Erhalt vorliegen. Dies wäre im Einzelfall durch entsprechendes Fachpersonal zu prüfen. Bei berechtigten Fällungen würden Ersatzmaßnahmen erforderlich werden, deren Umsetzung und Überwachung dann zu gewährleisten ist. Die Verwaltung bietet zum Erhalt und dem schonenden Umgang des privaten Baumbestandes bereits jetzt Aufklärung und Beratung an. In einer öffentlichen Sitzung des Grünflächenausschuss des Rates wurden am 5. Dezember 2011 Listen vorgelegt, die alle Bäume beinhalten, die bis zum 28. Februar 2012 gefällt werden mussten (siehe auch LZ-Artikel vom 30. November 2011). Auch über das Allgemeine Ratsinformationssystem (Allris) ist die Liste einsehbar.

Die Sülzwiesen sind ein Einfallstor für die Besucher unserer schönen Hansestadt, die ja mit ihrem Besuch zum Wohlergehen der Stadt kräftig beitragen. Ob „Müllberge“ zu einer guten Visitenkarte beitragen? Hier ging ein Vorwurf sowohl an die, die ihren Müll auf diese Art entsorgen, aber auch an die, die sich um die Müllbeseitigung kümmern (sollten).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Parkplätze an den Sülzwiesen werden stark nachgefragt. Damit einhergehend ist auch die Zahl der Verkehrsteilnehmer groß, die in diesem Bereich Verschmutzungen verursachen können. Die AGL trägt dem durch erhöhte Reinigungsanstrengungen Rechnung. Die Fahrbahnbereiche werden jede Woche mittels Maschine gereinigt. Zur Aufnahme vom Restmüll werden Papierkörbe an verschiedenen Stellen angeboten. Diese werden regelmäßig (2x/Woche) geleert. Zusätzlich werden die Grünanlagen auf dem Parkplatz und rundherum jede Woche gereinigt. Und letztlich steht das City-Service-Team zur Verfügung, um auf besondere Verunreinigungen sofort reagieren zu können.

Großes Lob für den batteriebetriebenen FIAT 500 für den Fuhrpark der Stadt, eine innovative und vorbildliche Maßnahme des Umweltschutzes.

Sorgen machen sich viele Bürgerinnen und Bürger wegen der Feinstaubbelastung (siehe LZ 9.2.2012) in unserer Hansestadt.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Feinstaubbelastung in der Hansestadt Lüneburg wird regelmäßig überprüft. Der zulässige Grenzwert erlaubt 35 Tage im Jahr, an denen die Feinstaubbelastung 50 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft übersteigt. Dieser Grenzwert konnte in der Hansestadt in den zurückliegenden Jahren deutlich unterschritten werden. Die Daten der Messstation Lüneburger Heide weisen für 2010 insgesamt 10 Überschreitungstage aus, im Jahr 2011 wurden 11 Überschreitungstage festgestellt. Bislang hat die Station im Jahr 2012 nur an 4 Tagen Überschreitungen des zulässigen Grenzwertes gemessen.

Die Tabelle führt die Werte der Messstation Lüneburger Heide für die Jahre 2006 bis 2011 auf.

Jahr	Anzahl Überschreitungstage
2006	11
2007	1
2008	3
2009	2
2010	10
2011	11

2. Verkehr

Haben Sie schon einmal ein Verkehrsschild übersehen? Oder wollten Sie es nicht sehen, weil etwaige Ordnungsverfügungen Sie billiger kommen als Vorschriften zu beachten? Leidtragende sind in solchen Fällen immer die Unbeteiligten. So sind (beispielsweise) die Straßen um das CineStar mit einer Parkverbotszone versehen und trotzdem parken dort viele Autos und blockieren sogar Bürgersteige.



Vorschläge: Poller / Halteverbotsschild

Wer einen Autofahrer darauf hinweist, riskiert eine unverschämte Antwort. Das Problem ist der Stadt durchaus bekannt und ab und zu schickt sie auch Hostessen vorbei, die Knöllchen verteilen. Bisheriges Fazit: keine Markierung, keine Abgrenzung(en), keine häufigeren Kontrollen, nur Kenntnisnahmen. Wie wäre es beispielsweise mit der Aufhebung der Parkverbotszone und dem Aufstellen von (intelligenten) Parkuhren?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Obwohl Bürgersteig und Fahrbahn beide dieselbe Höhe haben, unterscheiden sie sich baulich deutlich voneinander. Zusätzlich weisen Verkehrsschilder auf den Gehweg hin. Trotzdem ignorieren Autofahrer die Parkverbotszone häufig. Aus straßenverkehrsrechtlicher Sicht bleibt einzig die Möglichkeit, Knöllchen zu verteilen. Darüber hinaus kommen zwei Alternativen in Betracht: entweder eine bauliche Umgestaltung oder das Aufstellen von Pollern. Diese würden allerdings die Breite des Bürgersteigs verkleinern.

Es gibt sie noch, Autofahrer, die sich an die Vorschriften halten. In diesem Falle war es ein Polizeifahrzeug, das aus Richtung Reichenbachstraße kam und an der Kreuzung Bockelmannstraße / Am Schifferwall drehte, um wieder in Richtung

Reichenbachstraße zu fahren, aber zunächst anhielt. Die Fußgängerampel war kurz vor dem Umspringen auf Grün, die Autofahrer hatten schon Rot. Nur: Dieses Polizeifahrzeug ist die absolute Ausnahme! Liegt das daran, dass die für die Fahrzeuge geltenden zusätzlichen Lichtzeichen am Fußgängerüberweg schlichtweg deswegen ignoriert werden, weil sie unerwartet sind und ob ihrer Ausrichtung von den in Richtung Reichenbachstraße abbiegenden Autofahrern übersehen werden (können)?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Ampelsignale an dieser Kreuzung entsprechen dem gängigen Standard und können durchaus rechtzeitig wahrgenommen werden. Zudem kam es dort bislang nicht vermehrt zu Unfällen. Wer auf den Straßen unterwegs ist, sollte selbstverständlich immer auch auf andere Verkehrsteilnehmer achten!

Apropos Verkehrszeichen: Macht der Verkehrsausschuss des Rates regelmäßig Begehungen, um festzustellen, wo welche Regelungen oder Hinweise (Piktogramme) sinnvoll, einleuchtend und ihren Zweck erfüllend sind oder geht es nach dem Motto: Warten wir mal, was da kommt? Oder hat man Angst, dass man z. B. auf verschwundene Fußgängerübergänge / -streifen (Post und Sülze) stößt, womit unter Umständen Ausgaben der Stadt verursacht würden? Dabei sollte berücksichtigt werden: Es gibt nicht nur junge und aktive, auch auf alte und behinderte Personen muss Rücksicht genommen werden (Beispiel: schaltet die Ampel am Stern zu schnell).

Manche Markierungen und Piktogramme sind inzwischen arg verblichen, z.B. die unter der Eisenbahnbrücke unter der Bleckeder Landstraße, wo Radfahrer und Fußgänger abgegrenzt werden (sollten).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es obliegt keinesfalls dem Verkehrsausschuss, die Straßen regelmäßig zu begehen. Vielmehr ist es Angelegenheit der Stadtverwaltung, die Straße mit all ihren Bestandteilen (also auch Markierungen etc.) dauerhaft zu bezahlen (3 Straßenbegeher). Markierungen leiden insbesondere im Winterhalbjahr; ihre Lebensdauer ist sehr abhängig vom Zustand der Fahrbahn selbst. Im Regelfall erfolgt die Nachmarkierung intervallgemäß im Rahmen eines entsprechend zusammengestellten größeren Auftrages, zumeist im Sommerhalbjahr.

Ist es richtig, dass die rechte Fahrspur der Willy-Brandt-Straße vor der Feldstraße Richtung Süden dem Geradeaus-Verkehr Vorfahrt lässt, obwohl die meisten

Geradeaus-Fahrer auf der linken Spur sind und auf der rechten meistens in die Feldstraße abgebogen wird?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es handelt sich hier nicht um einen Fall der Vorfahrt i. S. der StVO, sondern vielmehr um einen Fall der richtigen Fahrstreifenbenutzung bzw. des Fahrstreifenwechsels. In diesem Zusammenhang: Es gilt grundsätzlich natürlich auch das Rechtsfahrgebot. Fahrstreifen dürfen nur gewechselt werden, wenn eine Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer ausgeschlossen ist. Jeder Fahrstreifenwechsel ist rechtzeitig und deutlich anzukündigen; dabei sind die Blinker zu benutzen.

Laut Experten sind die sichersten Fahrradwege die auf der Straße und nicht neben der Straße. Nun nutzen Fahrradfahrer zwar immer wieder den Geh- / Radweg auf der falschen Straßenseite, beachten keine Verkehrszeichen und scheuchen mit ihrem Klingeln Fußgänger auf dem Bürgersteig. Tun sie es auch deshalb, weil der Fahrradweg oder die Straße ein „Stoppelacker“ ist (z. B. Ochtmiser Kirchsteig)? Oder interpretieren sie generell ihre vermeintlichen Rechte wegen des Gemeinsamkeitsschildes „Fußgänger / Radfahrer“, das auch an Stellen angebracht ist, wo es eigentlich gar nicht stehen dürfte (wegen der gemeinsamen Breite Fußweg-Radweg)?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es ist zwar richtig, dass das Unfallrisiko bei geradeaus auf abgesetzten Radwegen fahrenden Radlern 3,4mal höher ist, als wenn diese die Fahrbahn benutzen würden. Die 2010 überarbeiteten Empfehlungen für Radverkehrsanlagen (ERA 2010) relativieren dies jedoch insofern, als dass diese Aussage allenfalls bis zu einer Verkehrsbelastung von 400 Autos/Stunde gelten mag, aber darüber hinaus bis 1.100 Autos/Stunde Schutzstreifen bzw. Radfahrstreifen auf der Straße markiert werden sollten, um die Verkehrssicherheit für den Radverkehr zu erhöhen. Bei noch höheren Verkehrsbelastungen oder vierstreifigen Straßen wie z.B. auf Teilen des Stadtringes sind nach wie vor Hochbordradwege die erste Wahl, vorausgesetzt, dass diese sicher über Kreuzungen und Einmündungen geführt werden. In den Empfehlungen wird des Weiteren eine gemeinsame Führung von Radfahrern und Fußgängern nur für vertretbar erachtet, wo die Netz- und Aufenthaltswahrscheinlichkeit beider Verkehre gering ist. Dieses "Ausnahmecharakter" ist sich auch die Stadtverwaltung bewusst und hat aufgrund dessen 1997 bei der ersten StVO-Novelle 7 km gemeinsame Geh- und Radwege aus der Benutzungspflicht herausgenommen und versucht, soweit es Platz- und Verkehrsverhältnisse zulassen, auch zukünftig den Anteil dieser gemeinsamen Führungsformen weiter zu reduzieren.



Doch auch auf Lob sei ausdrücklich hingewiesen: Die Fahrradwege in Kaltenmoor sind prima! Und auch der neue Kreisels in Kaltenmoor (Konrad-Adenauer-Str.) hat viele Vorteile gebracht und wird ebenso begrüßt, wie die Bürgersteigabsenkungen bei Straßenquerungen, für Rollstuhl- und Rollatorfahrer eine deutliche Erleichterung! Doch es gibt auch noch Handlungsbedarf: so wünscht sich ein Bürger eine Absenkung des Bordsteins am Durchgang vom Lidlparkplatz zu

den Sporthallen Kaltenmoor und regt außerdem an, für Auswärtige ein Hinweisschild „Zu den Sporthallen“ anzubringen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Bereich Straßen- und Ingenieurbau wird die Bordsteinabsenkung veranlassen.

Wie man auf dem rechten Bild sieht, hat unser Oberbürgermeister inzwischen Wort gehalten. Herzlichen Dank!

Eine Bürgerin, die regelmäßig vom Graalwall weiter in die Egersdorffstraße weiterfährt, stellt die Frage, warum sie



an der roten Ampel genau so lange warten muss, wie die Fahrzeuge, die links in Richtung Bastionsstraße abbiegen wollen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die signalisierte Furt für Radfahrer und Fußgänger über die Straße Am Graalwall hinweg macht es zwingend, dass bei „grün“ der Kfz-Verkehr angehalten wird. Die Ampelschaltung hat den Sinn, als verkehrslenkende Maßnahme des Verkehrsentwicklungsplans den Kfz-Verkehr von dem viel befahrenen Radweg Neue Sülze usw. in Richtung Süden fernzuhalten. Rein signaltechnisch wären getrennte Phasen kein Problem. Im Übrigen wurde diese Ampel kürzlich mit dem Ziel erneuert, an dieser Stelle zu verlängerten Grünzeiten für Fußgänger und Fahrradfahrer zu gelangen. Erfahrungsgemäß sind allerdings bei der Neueinrichtung von Ampeln noch „Nachjustierungen“ erforderlich, bis ein reibungsloser Ablauf sichergestellt, die Technik als optimal eingestellt ist.

Der sich an Bedürfnissen ausrichtende Busverkehr ist jedes Jahr wieder ein Thema:

- Können die Taktzeiten für den 5009 verkürzt werden?
- Könnte Bus Nr. 5006 nicht auch die Haltestelle „CineStar“ (Johannes-Gutenberg-Str. / Konrad-Zuse-Allee) ansteuern? Von dort aus wäre man auf dem direkten Fußweg zur Innenstadt.
- Wie ist eigentlich sichergestellt, dass alte Leute in Bussen auch einen Sitzplatz bekommen? Oder geht man stillschweigend davon aus, dass tatsächlich nicht mehr viele von ihnen in die Stadt fahren?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Linie 5009:

Bei der Linie 5009 handelt es sich um eine der am schwächsten frequentierten Linien im gesamten Stadtbusverkehr. Hier die Bedienungslücken vormittags (60 Minuten Takt) zu schließen wäre zwar subjektiv wünschenswert, jedoch nicht nachfragegerecht und müsste zudem von der Stadt aufgrund des bestehenden Verkehrsvertrages pro Fahrt bezahlt werden, ohne dass dies durch Fahrgeldeinnahmen auch nur annähernd gegenfinanziert wäre. Dies lässt die derzeitige Haushaltslage nicht zu.

Linie 5006:

Die Linie 5006 ist als Expresslinie konzipiert. Damit das auch so bleibt, sollen Umwege oder Verlängerungen der Fahrzeit nach Möglichkeit vermieden werden. Die vorgeschlagene Route über den Lünepark würde aufgrund der längeren Fahrzeit den Einsatz eines zusätzlichen Busses erforderlich machen. Dies würde auf Seiten der Hansestadt Lüneburg zu erheblichen Mehrkosten führen.

Sitzplatzanspruch:

Laut Personenbeförderungsgesetz ist für keine Bevölkerungsgruppe ein Sitzplatzanspruch vorgesehen. Die KVG hat jedoch in allen Bussen einen Platz für Schwerbehinderte hinter dem Busfahrer "reserviert". Gegenüber älteren Fahrgästen sollte das Gebot der Rücksichtnahme gelten.

Wir bedauern, dass offenbar die Zeiten endgültig vorbei sind, da die Ilmenau vom Lüneburger Hafen bis Hoopte schiffbar war; angesichts der enormen Kosten für die Reparatur der Schleusen dürfte Abhilfe ein (unerfüllbarer?) Wunschtraum bleiben, zumal sich die Anzahl der Schiffsbewegungen in überschaubaren Grenzen hält.

3. Kultur

Wir alle erfreuen uns an unserer hervorragenden Ratsbücherei. Wir sind froh, dass ihre Finanzen (noch) gedeckt sind und danken den Sponsoren. Sorgen bereitet aber die Jugendbücherei: die Öffnung am Samstag wird hervorragend angenommen, die Ausleihzahlen beweisen es. Die Samstag-Öffnung ist aber nur durch Förderung über den Freundeskreis der Ratsbücherei möglich und endet leider zum Jahresende. Hier ist dringend Hilfe der Hansestadt gefordert.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Samstagsöffnung der Kinder- und Jugendbücherei am Klosterhof wird in der Tat durch Drittmittel (z. B. Bürgerstiftung und Einzelspende), die durch den Freundeskreis der Ratsbücherei organisiert werden, nachhaltig unterstützt. Die Finanzierung bis zum Jahresende 2012 ist gesichert.

Wie es nach Ablauf der Finanzierung mit der Samstagsöffnung der Jugendbücherei weitergeht, wird noch in Verwaltung und Politik beraten werden müssen.

Großes Lob für den Umbau der Zweigstelle der Ratsbücherei in Kaltenmoor: eine segensreiche, vorbildliche Einrichtung bereichert unsere Hansestadt.

Anklang findet die lesenswerte Broschüre des Plattdüütsch-Beauftragten.

Nicht nur Einheimische erfreuen sich an den themenbezogenen Stadtführungen: Weiter so!

Und: der Umgang um St. Michaelis wird dankbar angenommen.

Schon mehrfach in der Vergangenheit erwähnt, aber das kann man wohl nicht oft genug sagen: freuen wir uns, dass wir ein solch gutes Theater haben.



Die Toiletten am Haupteingang des Zentralfriedhofes sind durch hohe Gewächse schlecht einzu- sehen, hier wäre ein Hinweis- schild hilfreich. Außerdem ist die Eingangsstufe recht hoch und könnte für Rollstuhl- und Rollatorfahrer abgeschragt wer- den. Da die vordere linke Platte darüber hinaus lose ist, empfiehlt sich eine Überprüfung ohnehin unter dem Aspekt der Verkehrs- sicherungspflicht.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Friedhofsverwaltung ist dieser Umstand bekannt. Die Rhododendren wer- den regelmäßig geschnitten, so dass der Weg gut begehbar ist. Die Zugangsstufe wird aufgenommen und der Plattenweg neu verlegt, so dass hier barriereelos der Weg zu den Toiletten bewältigt werden kann.

Es wird derzeit geprüft, welche Verbesserungsmaßnahmen darüber hinaus durchgeführt werden können und wie eine Finanzierung zu sichern ist.

4. Stadtbild

Nun haben wir ja eine schöne Stadt, auf die wir stolz sind und die uns auch im- mense Besucherzahlen sichert. Es gilt sie also zu erhalten und behutsam weiter zu entwickeln. Was waren wir seinerzeit ob des Entwurfs einer Gestaltungssat- zung euphorisch. Was daraus geworden ist? Wir wissen es leider nicht, hoffen

aber, dass sie kurz vor der Verabschiedung steht. Dies war jedenfalls die Aussage unseres Oberbürgermeisters in der Stellungnahme zur Rot-Blau-Weißen Mappe 2011. Dort ist nachzulesen:

Nach Auswertung aller Anregungen befindet sich die Verwaltung in der abschließenden Feinabstimmung der Inhalte. Der überarbeitete Entwurf der Gestaltungssatzung soll nach der Sommerpause in den politischen Gremien vorgestellt werden.

Die Sommerpause 2011 ist längst vorbei, die Sommerpause 2012 steht bevor, wie lange müssen wir also noch warten?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Rat der Hansestadt Lüneburg hat am 24.04.2008 beschlossen, dass die örtlichen Bauvorschriften über die Gestaltung und Außenwerbung neu gefasst werden sollen. Anlass für die Änderung der ursprünglichen Satzungen ist, dass nach über 30-jährigem unverändertem Bestand und vielen mit den Satzungen gesammelten Erfahrungen eine Überarbeitung notwendig ist.

Die Änderungen der bisher geltenden örtlichen Bauvorschriften dienen vor allem der Übersichtlichkeit und Anpassung an technische Neuerungen. Die örtlichen Bauvorschriften über die Gestaltung und Außenwerbung in der Altstadt Lüneburg werden in einer neuen Satzung zusammengefasst.

Die zurzeit geltenden Bauvorschriften unterscheiden bei ihren Regelungen zwischen zwei Geltungsbereichen (dem Allgemeinen, der das Gebiet der Altstadt umfasst und innerhalb dieses allgemeinen Bereichs dem besonderen Bereich/gleichgestellte Einzelgrundstücke). Im besonderen Geltungsbereich werden dabei höhere Anforderungen an die Gestaltung baulicher Anlagen und Werbeanlagen gestellt. Diese bisherige Unterscheidung soll entfallen, so dass die Regelungen im gesamten Geltungsbereich einheitlich Anwendung finden. Der Geltungsbereich umfasst die Altstadt sowie das Kloster Lüne und das Sole-Pumpenhaus über dem „Glück-auf-Brunnen“ der Saline Lüneburg und bleibt im Wesentlichen unverändert zum bisherigen Gebiet.

Bestehende Bestimmungen sind übersichtlicher und klarer nach Gebäudeteilen formuliert. Ergänzend werden diese Festsetzungen durch Illustrationen erläutert, um den Inhalt zu veranschaulichen. Zukünftig wird es eine Untergliederung geben, die es dem Bürger ermöglicht, direkt auf den für ihn interessanten Regelungskomplex zuzugreifen.

Den einzelnen Vorschriften wurden unmittelbar Begründungen beigegeben, um beim Bürger ein höheres Maß an Transparenz zu schaffen und damit auch eine höhere Akzeptanz der sinnvollen Vorgaben der Denkmalpflege/ Stadtbildpflege zu erreichen. Ergänzt werden die einzelnen Vorschriften zur Erläuterung durch Handzeichnungen sowie ein Glossar.

Die Inhalte der Vorschriften zur Gestaltung von baulichen Anlagen und Werbeanlagen entsprechen weitestgehend den bisherigen Normen. Änderungen und Klarstellungen wurden dort eingefügt, wo die bisherige Praxis Schwierigkeiten oder Unklarheiten bei der Anwendung festgestellt hat. Ferner wird dem technischen Fortschritt Rechnung getragen, so dass es Ergänzungen im Bereich der Solaranlagen und der Satellitenanlagen gibt.

Nach Aufstellung des 1. Entwurfes der Gestaltungssatzung erfolgte eine frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung. Die Eingaben wurden ausgewertet, abgewogen und in einen 2. Entwurf eingearbeitet.

Die förmliche Auslegung zur Änderung der Gestaltungssatzung fand nach Auslegungsbeschluss des Ausschusses für Bauen und Stadtentwicklung und des Verwaltungsausschuss vom 15. September bis einschließlich 15. Oktober 2010 statt. Gleichzeitig erfolgte die förmliche Behördenbeteiligung, in der 49 Träger öffentlicher Belange beteiligt wurden (unter anderem der Landkreis Lüneburg, die IHK, die Lüneburg Marketing GmbH, der Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V., das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege sowie die Regierungsvertretung Lüneburg).

Insgesamt gab es 24 Eingaben (17 von Trägern öffentlicher Belange, vier Eingaben seitens einzelner Bürger, drei interne Eingaben). Daraufhin erfolgte eine erneute Auswertung, Abwägung und Einarbeitung der Anregungen und Bedenken aus der Öffentlichkeit. Der 3. Entwurf der Gestaltungssatzung liegt nun vor und soll Zwecks Vorstellung in den politischen Gremien noch anschaulich als Präsentation aufgearbeitet werden. Zudem sind aktuell noch zwei Regelungspunkte ins Blickfeld gerückt, bei denen die Verwaltung derzeit noch prüft, ob eine zusätzliche Lockerung von der bisherigen Handhabe einzuarbeiten ist.

Darüber hinaus wurde im vergangenen Jahr u. a. eine Richtlinie für energetische Sanierungsmaßnahmen verabschiedet. Die Fördermittel wurden für dieses Jahr gegenüber 2011 aufgestockt. Insofern ist mit einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Sanierungswünsche der Bauherrn zu rechnen. Etwaig geäußerte Vorstellungen, die für uns noch nicht absehbar waren, sollen beim Erlass der Gestaltungssatzung nicht unberücksichtigt bleiben.

Gleichzeitig kam es aufgrund einer Vielzahl von Baumaßnahmen und personellen Engpässen zu einer zeitlichen Verzögerung. Zudem zeichnete sich ab, dass die Vorstellung der Änderungen in die neue Wahlperiode fallen würde. Es ist vorgesehen, die weitergehende Beratung mit den politischen Gremien im Laufe dieses Jahres wieder aufzunehmen.

In die geänderten Entwürfe mit Zeichnungen und Abwägung wurde sehr viel Arbeit und Zeit investiert. Auch im Interesse der Verwaltung ist es, dass die Satzung zum Abschluss gebracht wird, damit hiermit auch für Antragsteller eine Sicherheit im Umgang mit dem gegeben ist, was im Geltungsbereich der Satzung zulässig ist und was nicht.

Die Stadt hat durchaus positive Neuerungen aufzuweisen: So findet die Bebauung im Bereich Feldstraße / Willy-Brandt-Straße Zustimmung. Dies gilt auch für den Bereich der Speicher der ehemaligen Standortverwaltung. Auch das Hanseviertel ist ein Beispiel guter städtischer Entwicklung.



Der Erhalt des sog. Krüger-Baus am Museum wird ausdrücklich gelobt; dies ist ein Beispiel dafür, dass Bürger erfolgreich für den Erhalt historischer Bausubstanz eintreten können. Lob für Rat und Verwaltung, dass sie unser Anliegen positiv aufgenommen haben.

Das Thema „Brunnen Am Sande“ wurde kontrovers diskutiert. Was immer dort oder mit dem Platz Am Sande getan wird, es muss sich in ein Jahrhunderte altes Stadtbild einfügen. Auch der Reichenbachbrunnen gefiel damals nicht allen Bürgerinnen und Bürgern. Nun soll es also kein Salztonnenböttcher mehr sein, sondern ein Grapengießer, vielleicht gar keine so schlechte Wahl? Auf jeden Fall zu Loben: das enorme finanzielle Engagement der Kaufleute.

So kommen wir zum übrigen Thema Denkmäler:

Lange Jahre waren die Dragoner - Soldaten ein Teil Lüneburgs. Sie gehören zu unserer Geschichte! Und Dragoner benötigten seinerzeit Pferde. Mit der Vergangenheit „richtig“ umzugehen heißt auch, damit konfrontiert zu werden. Auch wenn es Manchem nicht passt: „Aus den Augen, aus dem Sinn“ hilft da nicht weiter! Zumindest aber das Pferd in der Bastion soll ja „durchfinanziert“ sein. Der Bürgerverein spricht sich dafür aus, die relativ wenigen Denkmäler in unserer Hansestadt zu erhalten und sie an den bisherigen Standorten zu belassen; für eine Verlegung sehen wir keine Veranlassung.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das Denkmal in Form eines Reiterstandbildes Am Schifferwall von A. Waterbeck von 1939 wird restauriert und verlässt den alten Standort Bastion/Am Schifferwall. Der neue Standort ist die Verkehrsinsel in der Johannes-Gutenberg-Straße im Lünepark. Die Denkmaleigenschaft des Reiterstandbildes bleibt erhalten. Eine denkmalrechtliche Genehmigung dafür wurde erteilt.

Das Denkmal in Form eines Reiterstandbildes im Clamartpark von Bildhauer Emil Cauer 1939 soll restauriert werden, wenn die Finanzierung (40.000,- Euro) über Spenden gesichert ist.

Was macht man nur mit der Frommestraße? Gott sei Dank können Lüneburger nach ihrem Ableben nicht mehr dem Teufel begegnen: Das Tor zur Hölle ist verschwunden! Wann wird es wieder aufgebaut? Vielleicht stehen Lüneburg-Besucher in späteren Jahrhunderten an der Straße und bewundern nach wie vor die Klein-Krater-Landschaft.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das so genannte „Tor zur Unterwelt“ wurde bei Planierungs- und Abbrucharbeiten an einem ihrer Pfeiler beschädigt. Die dabei heruntergefallenen Mauersteine wurden gesichert und für den Wiederaufbau eingelagert. Für die Wiederherstellung des Tores ist eine denkmalrechtliche Genehmigung erforderlich. Ein entsprechender Antrag wurde vom für den aufgetretenen Schaden Verantwortlichen zwischenzeitlich vorgelegt.

Um sicherzustellen, dass auch nach dem Wiederaufbau des Tores anschaulich dokumentiert wird, wie die Senkungen verlaufen und die Senkungsgeschichte am Tor ablesbar erhalten bleibt, wird derzeit für die Realisierung ein Konzept erarbeitet.

Das Tor soll zukünftig vor dem Umfallen geschützt werden. Das beauftragte Statikbüro hat aufgrund durchgeführter Berechnungen hierzu empfohlen, die Toranlage durch eine unterhalb des Geländeneiveaus eingebrachte Stahlkonstruktiv-

on statisch abzusichern. Die Sanierungspläne zur Wiederherstellung des Tores sollen im Sommer 2012 vorgestellt werden.

Nichts ist so beständig wie die Änderung! Und einige Änderungen sind gegenüber dem Vergangenen - auch, wenn Manche ungern eine Änderung in Kauf nehmen wollen - durchaus wohlwollend zu sehen: Wir zählen dazu die Neugestaltung der ehemaligen Nordlandhalle und den „Motor für unsere Entwicklung“, die Leuphana.

Das Gemeindehaus Ebensberg ist leider inzwischen aus dem Stadtbild dieses Ortsteils verschwunden, doch ein Neubau ist bereits gerichtet, die Ebensberger freuen sich über ein neues Zentrum.

Der Bürgerverein begrüßt und unterstützt das Bemühen der Lüneburg Marketing GmbH zur Erneuerung des Fußgängerleitsystems, wenn es mit Augenmaß für unser Stadtbild vorangetrieben wird. Schön, wenn nach Aussage der Lüneburg Marketing GmbH in einem Gespräch am 2.4.2012 mit Mitgliedern des Vorstands des Bürgervereins die sog. „Bimmelbahn“ nicht mehr auf der Tagesordnung steht. Schlecht, dass dies aber eine schlichte Fehlinformation war, wie wir hinterher erfahren haben: es soll lediglich auf die „Bimmel“ verzichtet werden, das Fahrzeug einen anderen Anstrich erhalten und künftig statt „Bimmelbahn“ jetzt „Wegebahn“ heißen. Mit einem derartigen Etikettenschwindel kann sich der Bürgerverein natürlich nicht einverstanden erklären. Im Übrigen: für eine Diskussion über Alternativen zu den Pferdekutschen steht der Bürgerverein natürlich gern zur Verfügung.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Lüneburg Marketing GmbH ist grundsätzlich für die Einführung einer Wegebahn in Lüneburg, da für ein solches Gefährt ein Bedarf in Lüneburg vorhanden ist, insbesondere für ältere Gäste und Gruppen. In einem Gespräch mit dem Bürgerverein haben wir diese Sicht mitgeteilt. LMG hat hier auch betont, dass die LMG eine solche Bahn nicht kurzfristig einführen möchte und bei der Wahl der Zuggefährts ebenfalls andere Lösungen für denkbar hält. Herr Gensch als möglicher Betreiber der Bimmelbahn hat eine differenziertere Sicht, da er nur auf dem Markt befindliche Bahnsysteme für wirtschaftlich tragbar hält. Es gibt

durchaus Unterschiede zwischen einer möglichen Projektumsetzung zwischen LMG und Herrn Gensch, wenngleich wir uns in der Grundaussage decken.

Mit dem alternativen Wohnen an der Ecke Wienebüttler Weg / Ebelingweg können sich die Bürgerinnen und Bürger durchaus anfreunden, doch muss gefragt werden, ob es nicht eine optische Abgrenzung geben könnte, die bereits von der Stadtverwaltung angedacht worden sein soll.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es besteht die Absicht hier im Herbst dieses Jahres einen bepflanzten Erdwall zu errichten.

5. Soziales

Der Kalender der Einhorn-Apotheke zugunsten des Guten Nachbarn erweist sich als regelrechter Renner. Wir freuen uns auf viele weitere attraktive Ausgaben zu einem sehr guten Zweck.

Nicht unerwähnt darf die Ausstellung in der Psychiatrischen Klinik Lüneburg (PKH) mit Werken von Menschen mit Behinderungen bleiben: eine sehenswerte Dokumentation ihrer Fähigkeiten, die dankenswerter Weise einem breitem Publikum zugänglich gemacht wurde.

Nach wie vor fehlt die Post in der Innenstadt. Eine Filiale in einer Nebenstraße im Wasserviertel ist wohl kaum die Lösung, zumal Besucher unserer Stadt, die Briefmarken und andere Dienstleistungen für ihre Grußpostkarten benötigen, den Weg dahin nicht finden. Was unternimmt unsere Stadtverwaltung, um die Post an ihre Pflichten gegenüber uns Bürgerinnen und Bürgern zu erinnern?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Post ist ein eigenständiges Wirtschaftsunternehmen, dessen Standortentscheidungen nicht unmittelbar durch die Verwaltung oder die Bauleitplanung der Hansestadt Lüneburg zu beeinflussen sind. In der Innenstadt sind innerhalb der umfangreichen Kerngebiete zahlreiche Gebäude und Ladenlokale vorhanden, die für eine Postfiliale geeignet sind und in denen eine bau- und planungsrechtliche Zulässigkeit dafür gegeben ist. Das Bau- und Planungsrecht besitzt jedoch keine Mittel und Instrumente, ein bestimmtes Unternehmen zu einer Ansiedlung in einem bestimmten Gebiet zu zwingen. Durch geeignete Rahmenbedingung kann zwar die Attraktivität eines Standorts erhöht und damit eine posi-

tive Standortentscheidung gefördert werden, letzten Endes spielen aber die vom Grundstücksmarkt abhängigen Aspekte wie das Angebot an geeigneten Objekten oder die Kosten für die Herrichtung und Miete eines Ladengeschäftes eine eher entscheidende Rolle bei der Standortwahl des Unternehmens.

Der Weihnachtsmarkt vor St. Johannis, erstmalig 2011 aufgebaut, war ein schöner Treffpunkt für Jung und Alt, eine echte Bereicherung unseres herkömmlichen Weihnachtsmarkts. Wir wünschen uns eine dauerhafte Einrichtung und ermuntern die Verantwortlichen, sich nicht von kleinmütigen Leserbriefen entmutigen zu lassen.

Lob und Anerkennung zollt der Bürgerverein der Arbeit des bisherigen Behindertenbeirats, der sich nicht mehr zur Wiederwahl gestellt hat. Dem neu gewählten Beirat wünschen wir ein ebenso gutes „Händchen“ und versichern ihm die stete Unterstützung des Bürgervereins.

6. Sonstiges

Ein ausdrückliches Lob freut den Vorsitzenden: für die vielen kurzweilige, anregende Artikel im Bürgerbrief von Herrn (rs), wie ein eifriger Leser schrieb.

Mit den Bäumen haben wir angefangen, mit ihnen wollen wir auch aufhören: Auf der Brausebrücke gibt es inzwischen viele Schlösser, die frisch Verheiratete dort angebracht haben. Nette Idee, aber irgendwann fangen die an zu rosten. Wie wäre es mit einem Hochzeitswald auf einem geeigneten Gelände in der Stadt? Diese Bäume würden nicht nur erinnern, sondern auch noch unser aller Lebensqualität verbessern.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Anregung zur Einrichtung eines Hochzeitswaldes wird aufgenommen, um geeignete Standorte zu prüfen. Zu bedenken ist, dass Pflanzungen nur in den Zeiträumen Oktober und November sowie von März bis Mitte Mai eines Jahres möglich sein werden.

Um den heißen Brei ...

Rüdiger Schulz

... brauche ich heute nicht herumzureden. Sie alle haben sicherlich längst bemerkt, dass heute mehrere Bürger in Feuerwehruniform unter uns weilen. Messerscharf werden Sie geschlossen haben, dass dies mit der heutigen Ehrung zusammenhängt, und da kann ich Ihnen weder widersprechen, noch sonst irgend etwas vormachen. Wir haben heute in der Tat ein heißes Thema, es geht um jene Institution, von der wir Bürgerinnen und Bürger froh sind, dass es sie gibt und genauso froh sind wir alle, wenn wir sie nicht brauchen: unsere Feuerwehr!

Man braucht sie aber doch, das lehrt die Erfahrung. Hier ein markantes, eindrucksvolles Beispiel:

In den Jugenderinnerungen des Pastors Wilhelm Friedrich Kallmeyer¹, der mit seinen Eltern in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Grapengießerstraße 2 wohnte, findet sich folgende Schilderung eines Großfeuers mitten in der Lüneburger Innenstadt:

„In einer Nacht, ich mochte 4 oder 5 Jahre alt sein – wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte ganz in unserer Nähe, in den Häusern Grapengießerstraße und Heiligengeiststraße, die an der Rückseite der Häuser Nr. 1 und 2 am Sande lagen, die beiden bekannten Häuser, die jetzt dem Gastwirt Carl Meyer und der Witwe Brunhöver gehören.² Schaurig sah es aus, wie hinter diesen schwarzen hohen Häusern mit den Treppengiebeln die feurige Lohe emporschlug, so daß der Sand und die anliegenden Straßen taghell erleuchtet waren. Schaurig anzuhören war der Lärm der Feuersignale, das Gerassel der Feuerspritzen, das Rufen und Schreien der Löschmannschaft. Dazu kam die Angst und Unruhe der Hausbewohner. Mutter und unser Mädchen waren damit beschäftigt, Betten und Silbersachen einzupacken. Das alles erschreckte den kleinen Knaben so, daß er auf seine Kniee fiel und den lieben Gott bat, die Gefahr abzuwenden. Die Gefahr ging glücklich vorüber. Die starken Brandmauern der beiden genannten Giebelhäuser widerstanden dem Feuer und blieben unverseht, und es gelang der Löschmannschaft, des Feuers Herr zu werden. Aber zwei bis drei Häuser in der Grapengießerstraße und ebenso viele an der Heiligengeiststraße wurden ein Raub der Flammen.“

¹ In: Lüneburger Blätter Heft 9 (1958), S. 111 ff. (hier S. 130)

² Jetzt: Industrie- und Handelskammer

Noch mal Glück gehabt, möchte man ausrufen, wenn man dies liest. Die rund 60 Kilometer nordwestlich gelegene Hansestadt hatte nur wenige Jahre später ein solches Glück nicht. Dort zeugen noch heute Straßennamen wie „Brandsende“ oder Brandstwiete von jener Feuerkatastrophe, die damals den größten Teil der Stadt einäscherte.

Doch beim Brandschutz kann man sich nicht auf das Glück verlassen. Man muss vorsorgen. Dazu gehören z.B. Verbote, wie etwa das Verbot durch die Landrostei aus dem Jahre 1824, bei Kerzenlicht zu dreschen³ – man mag es kaum glauben, aber ein derartiger Leichtsinn war damals durchaus nicht unüblich, das „Abfackeln“ ganzer Dörfer deswegen ebenfalls nicht ...

Viel effektiver als Verbote, die zu Überwachen bekanntlich schwierig sein können, sind Vorbeugemaßnahmen. Dazu gehört z.B. die vorausschauende Versorgung mit Löschwasser, was in alten Zeiten in Städten besser klappte, da man dort ohnehin öffentliche Brunnen zur Wasserversorgung der Bevölkerung anlegen musste.⁴

Heute stehen modernste Geräte und Fahrzeuge zur Brandbekämpfung zur Verfügung, die aber erst mal beschafft werden müssen. Dazu bedarf es entsprechender Überzeugungsarbeit und Beratung gegenüber dem Rat, der die erforderlichen und teils erheblichen Mittel zur Verfügung stellen muss. Wir registrieren als Bürgerverein anerkennend, dass Rat und Verwaltung hier ihrer hohen Verantwortung in der Vergangenheit stets nachgekommen sind. Wie zu hören war, hat daran unser Oberbürgermeister einen erheblichen Anteil, der dafür sorgt, dass unsere Feuerwehr mit den notwendigen Sachmitteln ausgestattet ist, auch wenn natürlich die Wunschliste länger ist, als es die Möglichkeiten des klammen Haushalts zulassen.

Schon längst beschränken sich die Aufgaben der Feuerwehr nicht mehr auf die Bekämpfung eines Feuers mit Wasser. Unsere Lebensverhältnisse sind seit dem 19. Jahrhundert erheblich komplexer geworden. Manches Feuer lässt sich heute gar nicht mehr mit Wasser löschen. Der Brand von Kunststoffen oder Chemikalien stellt ganz andere Anforderungen, als sie zur Zeit der Gründung der kommunalen Feuerwehren Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt waren; die Aufgaben der Feuerwehr beschränken sich nicht mehr ausschließlich auf die Brandbekämpfung, sondern auch bei schweren Verkehrsunfällen ist sie zur Stelle, befreit eingeklemmte Unfallopfer aus ihren Fahrzeugen, bekämpft ausgetretenes Öl auf Straßen und Flüssen und rettet gelegentlich auch mal ein Kätzchen, das sich vor einem Hund hoch in einen Baum gerettet hat.

³ Loy, Brandschutzkontrollen durch die Landdragoner im Landkreis Lüneburg um 1825 in: Entwicklungen, 6. Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg 2008, Seite 175 ff.

⁴ Loy aaO



Mit Geld, Feuerlöschgerät und anderen Einrichtungen zur Rettung von Menschen und ist es aber nicht getan, man braucht Menschen, die sich aktiv für die Gefahrenabwehr, also insbesondere auch der Feuerbekämpfung zur Verfügung stellen und die bereit sind, ihre eigene körperliche Unversehrtheit für ihre Mitmenschen in die Waagschale zu werfen. Leider müssen wir immer wieder in der Zeitung lesen, dass Feuerwehrleute bei der Bekämpfung eines Großfeuers zu Schaden gekommen sind, wie z.B. jüngst im Oktober beim Brand einer Scheune in Radbruch.

Es bedarf aber auch einer Persönlichkeit, die in der Lage ist, an der Spitze der Feuerwehr die Frauen und Männer, die sich aktiv zur Brandbekämpfung

selbstlos und ehrenamtlich zur Verfügung stellen, zu motivieren, zu führen und den Brand- und Katastrophenschutz insgesamt optimal zu organisieren.

Dies ist im letzten Jahrzehnt ebenso gelungen, wie die weitere, moderne Ausrichtung unserer Feuerwehr an den Erfordernissen einer effektiven Brand- und Katastrophenbekämpfung. Dies haben wir einem Mann zu verdanken, der als Stadtbrandmeister unserer Hansestadt Lüneburg nicht nur dafür gesorgt hat, dass uns größere Katastrophen erspart blieben, sondern auch maßgeblich den Aufbau einer hochmodernen, kommunalen Feuerwehr vorangetrieben hat:

Matthias Kleps,

unser amtierender Stadtbrandmeister,

den wir heute für diese persönlichen Verdienste mit dem Sülzmeistering des Bürgervereins Lüneburg e.V. auszeichnen, ohne aber dabei seine vielen Kameradinnen und Kameraden zu vergessen, denen wir Bürgerinnen und Bürger ebenfalls viel zu verdanken haben.

Sie, lieber Herr Kleps, sind unser Bürger des Jahres 2011.

Herzlichen Glückwunsch.



**Herr
Matthias Kleps**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zum
Bürger des Jahres 2011
ernannt.**

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 3. Dezember 2011
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Laudatio auf den „Bürger des Jahres“

Herr Stadtbrandmeister Matthias Kleps

Bürgeressen am Samstag, 3. Dezember 2011

im Kronen-Brauhaus

Ehrenkreisbrandmeister Werner Meyer

Sehr geehrter Herr Schulz, Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren.

Träger des Sülfeisterringes, „Bürger des Jahres“, mit dieser Auszeichnung wird ehrenamtliches überdurchschnittliches Engagement desjenigen gewürdigt, der sich um die Hansestadt Lüneburg und ihre Bürger in besonderer Weise verdient gemacht hat.

Verehrte Damen und Herren Vorstandsmitglieder des Bürgervereins, Sie haben eine gute Kandidatenwahl getroffen, aus dem Herzen der 147 Jahre alten bürgerlichen Gemeinschaft der Freiwilligen Feuerwehr Ihrer, unserer Hansestadt Lüneburg.

Lieber Matthias, herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung. Sie kommt vom Bürger für den Bürger im Ehrenamt. Die Lüneburger Bürger sagen danke, eine gute Geste der Würdigung für deine Arbeit im Ehrenamt, die ihresgleichen sucht.

Das Licht der Welt hast du am 05. Oktober 1950 in Häcklingen erblickt und bist dort wohlbehütet von deinen Eltern und deinen drei Schwestern aufgewachsen. Deine jüngste Schwester Sybille ist vier Jahre älter als du, somit warst du das Nesthäkchen der Familie Kleps, wobei fünf Familienmitglieder versucht haben, dich zu erziehen.

Die Schulzeit begann in Häcklingen mit vier Schuljahrgängen in einem Klassenraum, unter den strengen Augen deines Vaters, der als Hauptlehrer sehr bestimmt und gradlinig war. Je älter du wurdest, desto stärker zog es dich ins Dorf, wo du mit anderen Kindern groß geworden bist. Ihr kanntet jeden Winkel in Häcklingen, man kann sagen, das Dorf gehörte euch.

Die Landwirtschaft und das dazugehörige Treckerfahren auf dem Hof vom Nachbarn Hermann Stegen war eine willkommene Abwechslung neben der notwendigen Schule. Später konntest du dir von ihm auch einen Bauplatz kaufen, den du dir zusammengespart hattest. Hier schlugen sicherlich die Gene dei-

nes Großvaters durch, der in Mecklenburg-Vorpommern seinen Hof bewirtschaftete. Die Faszination der Technik „alles was sich dreht“ hat dich schon früh begeistert. So kam es, dass du nach der Schulzeit den Beruf des Kfz.-Mechanikers bei der Firma Havemann & Söhne erlernstest.

Mit 16 Jahren bist du dann in die Freiwillige Feuerwehr Häcklingen eingetreten. Heino Hackbarth war dein Gruppenführer. Sein Pflichtbewusstsein und seine Strenge waren dir bekannt. Es folgte die zweijährige Bundeswehrzeit in Lüneburg. Zunächst die Grundausbildung in der Scharnhorst-Kaserne Kompanie 10/3 (Mondscheinkompanie), dann in der Theodor-Körner-Kaserne im Brigadestab 8 und danach in der Spe80, einer selbständigen Kompanie, wo dein fachliches Wissen gebraucht wurde. Gedanklich hattest du dich bereits festgelegt, dass du beim Bund bleibst.

Wenn da nicht die Feuerwehr gewesen wäre.

Durch die Gebiets- und Verwaltungsreform 1974 wurde eine vierte hauptamtliche Stelle in der Werkstatt der städtischen Feuerwehr geschaffen, weil durch Häcklingen, Ochtmissen, Oedeme und Rettmer vier Feuerwehren hinzugekommen waren. Der Kreisbrandmeister der bis dahin kreisfreien Stadt, Hermann Hoffmann, kannte dich sehr gut, weil du positiv im Feuerwehrdienst aufgefallen warst, aber auch aufgrund deiner fachlichen Kompetenz, die jetzt benötigt wurde. Hinzu kamen deine positiven Erfahrungen aus deiner zweijährigen Bundeswehrzeit. Per Handschlag wurdest du eingestellt, was seinerzeit sehr viel einfacher war und Gültigkeit hatte. Der Papierkram folgte später!

So kam es, dass am 01.04.1974 dein Arbeitsverhältnis bei der Stadtverwaltung begann und du von der Häcklinger Feuerwehr in die Ortsfeuerwehr Lüneburg-Mitte gewechselt hast. Das war eine Bedingung, um auch tagsüber kleinere Einsätze mit deinen Kollegen abarbeiten zu können und nicht wegen jedem Kleinkram, der in der Stadt so anfällt, die ehrenamtlichen Einsatzkräfte zu alarmieren und von ihren Arbeitsplätzen zu holen. Für die Größe der Stadt Lüneburg ist dieses das richtige System, das sich bewährt hat und in der Zukunft unverzichtbar ist.

Dein ehrenamtlicher Feuerwehrdienst „nach Feierabend“ begann jetzt in Lüneburg. Zunächst mit einer Fülle von Unterweisungen und Lehrgängen, um dich auch stadttauglich zu machen. Trotz all deiner Feuerwehrdienste, mein lieber Matthias, fandest du noch Zeit für die Töchter des Landes, wie beim Landjugendball in Brietlingen, wo du deine Helga kennengelernt hast. Helga besuchte dich in Häcklingen, du hattest mit deinen Kameraden ein kleines Grillfest am Feuerwehrhaus. Wie es dann so ist, kommt ein Einsatz dazwischen. Es war der Kanalbruch bei Erbstorf, der unter anderem auch den Lüner Kreisel wegspülte, so dass Helga nicht wieder nach Brietlingen kam. Sie blieb in Häcklingen. Ein halbes Jahr später habt ihr geheiratet. Nachdem euer Sohn geboren war, hattest du eine schöne komplette Familie. Deine Helga wusste, was sie da geheiratet hatte. Sie unterstützte dich sehr, so dass dein Zuhause und deine Familie immer

die Quelle waren und sind, die nötige Kraft zu tanken, die du zur Erfüllung deiner Ehrenämter brauchst.

Matthias, deine ehrenamtliche Feurehrlaufbahn nahm Fahrt auf. Du warst

- Gruppenführer und stellv. Zugführer
- Zugführer und stellv. Ortsbrandmeister
- Ortsbrandmeister und stellv. Stadtbrandmeister.

Diese Führungsaufgaben haben dich positiv geprägt. Du hast eine ruhige Art, kannst zuhören, kannst mit Menschen gut umgehen, bist umsichtig bei Entscheidungen und verfügst über ein entschlossfreudiges Handeln. Was du überhaupt nicht magst, sind überstrapazierte Diskussionen sowie unnötige Sabbeleien! Das haben deine Feuerwehrmitglieder erkannt und erlebt und so wählten sie dich im November 2001 als Wahlvorschlag für den Rat der Stadt zum Stadtbrandmeister. Dieses zeitaufwendige und zugleich auch schöne Ehrenamt hast du heute noch inne. Ebenso das Amt des Bereitschaftsführers der Kreisfeuerwehrebereitschaft Umwelt mit vier Zügen und einer Führungsstaffel, zusammengestellt aus mehreren Ortsfeuerwehren aus den Städten und Gemeinden des Kreises für Umwelt-einsätze wie ABC, Gefahrgut, Gewässerschutz und Messeinsätze.

Ein drittes Ehrenamt kam noch hinzu. Auf Vorschlag der Stadt-, Gemeinde und Ortsbrandmeister des Landkreises Lüneburg wurdest du im Jahre 2005 vom Kreistag zum stellvertretenden Kreisbrandmeister gewählt, neben deinem Ehrenamt als Stadtbrandmeister.

In deiner Amtszeit als Stadtbrandmeister hast du mit deiner ehrlichen, aufrichtigen und bescheidenen Art, verpackt mit enorm viel hochwertigem Feuerwehrwissen sowie mit deiner Einsatzerfahrung stets den richtigen Ton im Rat und der Verwaltung gefunden, wenn es um die Belange der Feuerwehr ging. Als Hauptverantwortlicher für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger dieser schönen Hansestadt ist Herr Oberbürgermeister Mädge sicherlich froh, dass er einen so fähigen und kompetenten Stadtbrandmeister als seinen Erfüllungsgehilfen und Partner an seiner Seite hat. Auch wenn Matthias Kleps als der teuerste Stadtbrandmeister in die Lüneburger Feurehrgeschichte eingehen wird.

Lieber Matthias, du hast gewusst, als du das Amt des Stadtbrandmeisters angenommen hast, was zwingend notwendig ist, um die Feuerwehr zukunftsfähig zu machen. Kein Wunder, wenn man so wie du, neben der Grundlagenausbildung am Standort, über 20 Wochen Lehrgänge der unterschiedlichsten Fachbereiche an den Landesfeuerweherschulen Celle und Loy absolviert und sämtliche Führungsebenen der Feuerwehr bis hin zum stellvertretenden Kreisbrandmeister durchlaufen hat und das mit deiner Einsatzerfahrung.

Unter Einbezug der drei Ortsfeuerwehren hast du die gesamte Feuerwehr Lüneburg umstrukturiert, ihr eine neue Ausrückeordnung und Ausrückebereiche zu-



geteilt. Der Fahrzeug- und Gerätebestand sowie die Unterbringung derselben wurden auf den heutigen Stand der Technik gebracht, mit modernen logistischen Abläufen des Dienstbetriebs, interner Feuerwehrorganisation der Ausbildung und Fortbildung der Jugend und der Einsatzabteilung.

Die Hansestadt Lüneburg verfügt heute über eine moderne Freiwillige Feuerwehr, die zumindest in Niedersachsen Ihresgleichen sucht. Sie verfügt über eine hochmotivierte und sehr kreative Mannschaft aus Frauen und Männern, die sehr gut ausgebildet sind mit optimalen Bedingungen, so dass die Freiwillige Feuerwehr Lüneburg alle Facetten des Einsatzgeschehens abdecken kann.

Mein lieber Matthias, du warst und bist der Motor des Geschehens, mit der richtigen Unterstützung des Oberbürgermeisters, des Rates und der Verwaltung der Stadt. Deine ganz persönliche Leistung, dein Wirken und Handeln galten dem Wohle der Bürger dieser Hansestadt, deiner Hansestadt.

Das dienstliche Verfallsdatum 62 Jahre rückt näher. Bei all deinem Wirken für die Bürger deiner Heimat hast du noch etwas Zeit gefunden, um an die frühen Wurzeln anzuknüpfen und gründetest mit einigen Freunden den Oldtimer-Club „Schlepperfreunde Häcklingen“. Ihr habt inzwischen bereits 20 Traktoren restauriert.

Ich wünsche dir, wenn du in deinen verdienten Ruhestand gehst, dass dir die Schlepperfreunde ebenso viel Freude bereiten wie die Feuerwehr.

Kamerad Matthias Kleps, du hast dich um das Feuerwehrwesen in Lüneburg und darüber hinaus verdient gemacht, zum Wohle und zur Sicherheit der Bürger und unserer schönen Heimat, in der wir leben dürfen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr geduldiges Zuhören.

Dankesworte des Bürgers des Jahres 2011

Matthias Kleps

Sehr geehrter Herr Schulz, sehr geehrter Herr Walbaum,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Mädge, meine Damen und Herren,
lieber Regierungsbrandmeister a.D. Werner Meyer,

zunächst möchte ich mich ganz besonders bei meinem Kameraden Werner Meyer für die sehr eindrucksvollen Worte über meine Tätigkeit in der Feuerwehr bedanken.

Ich war völlig überrascht, als ich in unserem neuen Feuerwehrhaus – im Lünepark im Juni Besuch von Herrn Schulz und Herrn Walbaum vom Bürgerverein Lüneburg e.V. bekommen habe. Es ist sicherlich nichts Besonderes, dass eventuelle Anliegen oder Auskünfte bei der Feuerwehr erfragt werden. Aber in diesem Fall teilte mir Herr Schulz mit, dass es um meine Person in der ehrenamtlichen Funktion als Stadtbrandmeister der Hansestadt Lüneburg geht.

Den Ehrungsvorschlag des Bürgervereins konnte ich nicht so schnell einordnen, da ich doch nur meine Pflicht als verantwortlicher Ehrenbeamter im Feuerwehrwesen wahrnehme. Es ist für mich etwas ganz Besonderes, den Sülzmeistering in Vertretung für alle Lüneburger Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner als Anerkennung entgegen zu nehmen.

Ich habe mal gelesen, Ehrenamtliche leben glücklicher. Diese Aussage möchte ich mal auf die freiwillige Feuerwehr beziehen. Wir sind eine bürgerliche Gemeinschaft mit klaren Zielen, aber auch an etlichen Gesetzesvorgaben gehalten. Wer sich hier einbringt, muss tolerant, belastbar, gesund sein und sich bereit erklären, regelmäßige Schulungen und Lehrgänge zu besuchen sowie eine gute Kameradschaft zu halten, was in der heutigen Zeit nicht mehr so selbstverständlich ist. Einer für Alle - Alle für Einen, diese Aussage aus der Gründungszeit der freiwilligen Feuerwehren in Deutschland, hat heute noch seine Anwendung.

In einer gut funktionierenden Gemeinschaft aktives Mitglied zu sein, das macht glücklich und zufrieden. Aber vergleichbar sind Feuerwehren mit anderen Vereinen und Organisationen in ihrer Struktur und Aufstellung nicht. Freiwillige Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner bringen sich ein, um den Dienst am Nächsten bei Gefahren im Brandeinsatz und der technischen Hilfeleistung zu leisten. Immer wieder sind Einsätze abzuwickeln, die zu einer seelischen Belastung und manchmal auch zu einer gesundheitlichen Gefährdung führen können.

Ohne ein fachliches Vertrauen der Mannschaften in geschulte, disziplinierte und vorbildliche Führungskräfte in den Einsatzabteilungen, würde auch eine Feuerwehr nicht funktionieren. Wichtig ist auch ein vernünftiges Miteinander in den verschiedenen Einheiten der Feuerwehr. Der nötige Respekt, die Verlässlichkeit, die Hilfsbereitschaft unter den aktiven Mitgliedern, ist sehr wichtig, um die Schlagkraft auch in den Sondereinheiten, die zusätzliche Zeitaufwendungen erfordern, zu erhalten. Durch regelmäßige Übungen und Schulungen, die in der Freizeit eines jeden berufstätigen Mitgliedes abgehalten werden, ist es möglich, einen hohen Ausbildungsstand in den Verbänden zu gewährleisten.

Eine Feuerwehr muss gerade in der heutigen Zeit und ganz besonders hier in der schönen alten Hansestadt Lüneburg, ein pflichtbewusster berechenbarer Partner für Einsatzaufgaben in der Gefahrenabwehr gemäß dem Niedersächsischen Brandschutzgesetztes sein.

Aber was wären wir Feuerwehrleute ohne unsere Partner, Ehefrauen und Familien. Es ist mit Sicherheit keine Selbstverständlichkeit im täglichen Leben, zur jeder Tages- und Nachtzeit den Angehörigen zu entbehren, sofern er zum Einsatzdienst gerufen wird, ohne zu wissen, was vor Ort an Gefahren und körperlichen Belastungen entsteht.

Entbehren und Freizeitverzicht im gemeinsamen Miteinander werden für den ehrenamtlich verpflichteten Feuerwehrdienst geduldet, ja sogar unterstützt.

In unserer Gesellschaft haben freiwillige Feuerwehren ein hohes Ansehen, auch in unserer Hansestadt Lüneburg. Bundesweite Umfragen bestätigen immer wieder diese Aussage. Auch die hervorragende Arbeit in den Kinder- und Jugendfeuerwehren soll nicht unerwähnt bleiben. Durch spielerische, sportliche und feuerwehrtechnische Veranstaltungen, werden bereits sehr junge Menschen an den ehrenamtlichen Dienst durch pädagogisch geschulte Jugendwarte für den nötigen Nachwuchs gewonnen. Feuerwehren sind auch personell immer offen für Mitbürger ausländischer Herkunft. Aufgrund des zu erwartenden demographischen Wandels in den nächsten Jahren, versuchen freiwillige Feuerwehren, so die Mitgliederzahlen stabil zu halten.

Für die Motivation aller Angehörigen im Feuerwehrdienst, für die vielfältigen Aufgaben im Übungs- und Einsatzdienst, ist auch eine zeitgemäße und durchdachte Ausrüstung erforderlich. Für die vielfältigen Aufgaben, die uns ständig in einer wachsenden Stadt begleiten, sind moderne kostenintensive Feuerwehrhäuser, Fahrzeuge und Gerätschaften erforderlich. Ich möchte hier die Gelegenheit in meiner Funktion nutzen, mich ganz herzlich für die gute beispielhafte Zusammenarbeit mit dem Rat und der Verwaltung der Hansestadt Lüneburg zu bedanken. Es sind gerade in den letzten Jahren sehr viel Mittel von Steuergeldern geflossen, um unsere vier Ortsfeuerwehren neu auszurichten und auszustatten, um immer für die Bürgerinnen und Bürger dieser schönen alten, aber auch aufstrebenden Hansestadt da zu sein.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und schließe meine Dankesrede mit dem Leitspruch der freiwilligen Feuerwehren:

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.



Das Alte Kaufhaus – viele Jahre Heimat der Feuerwehr Lüneburg

Hansetag 2012

Dirk Hansen

28. Juni – 1. Juli 2012: Hansetag 2012 in Lüneburg. „Verbindungen leben – Netzwerk Hanse“ – so wirbt die seit 2007 offiziell so genannte „Hansestadt Lüneburg“ für ein Fest, an dem über 100 ehemalige Hansestädte aus ganz Nordeuropa teilnehmen und zu dem weit über 100.000 Besucher erwartet werden. Die „Tagfahrt der Hansen“, wie es einst hieß, fand im Jahr 1412 zum ersten Mal in Lüneburg statt; in Lübeck, dem „Vorort“ der Hanse, hatte es ratsinterne Auseinandersetzungen gegeben, so dass der Hansetag auswärts stattfinden musste. Wilhelm Reinecke, Lüneburgs immer noch unentbehrlicher Stadthistoriker, weist darauf hin, dass insgesamt mindestens 36 größere Hansetage bis ins frühe 17. Jahrhundert hinein in Lüneburg stattfanden. Im Jahr 1412 nahmen 23 Städte teil; jetzt, genau 600 Jahre später, wird das „Event“ eher touristische, insofern zwar auch handelspezifische Akzente tragen, aber nicht mehr von „politischen“ Absprachen des Kaufmanns- und Städtebundes gekennzeichnet sein.

Wie kam es zum jetzigen 32. Hansetag der Neuzeit?

Als FDP-Ratsherr der Stadt Lüneburg hatte ich im September 1988 am 8. Hansetag in Köln teilgenommen und insofern war ich nach der Rückkehr inspiriert, ein vergleichbares Treffen auch für unsere Stadt ins Auge zu fassen. Nach einschlägiger Recherche im „Reinecke“ stellte ich daher in der 62. Sitzung des Verwaltungsausschusses des Rates der Stadt Lüneburg am 6.12.1988 folgenden Antrag:

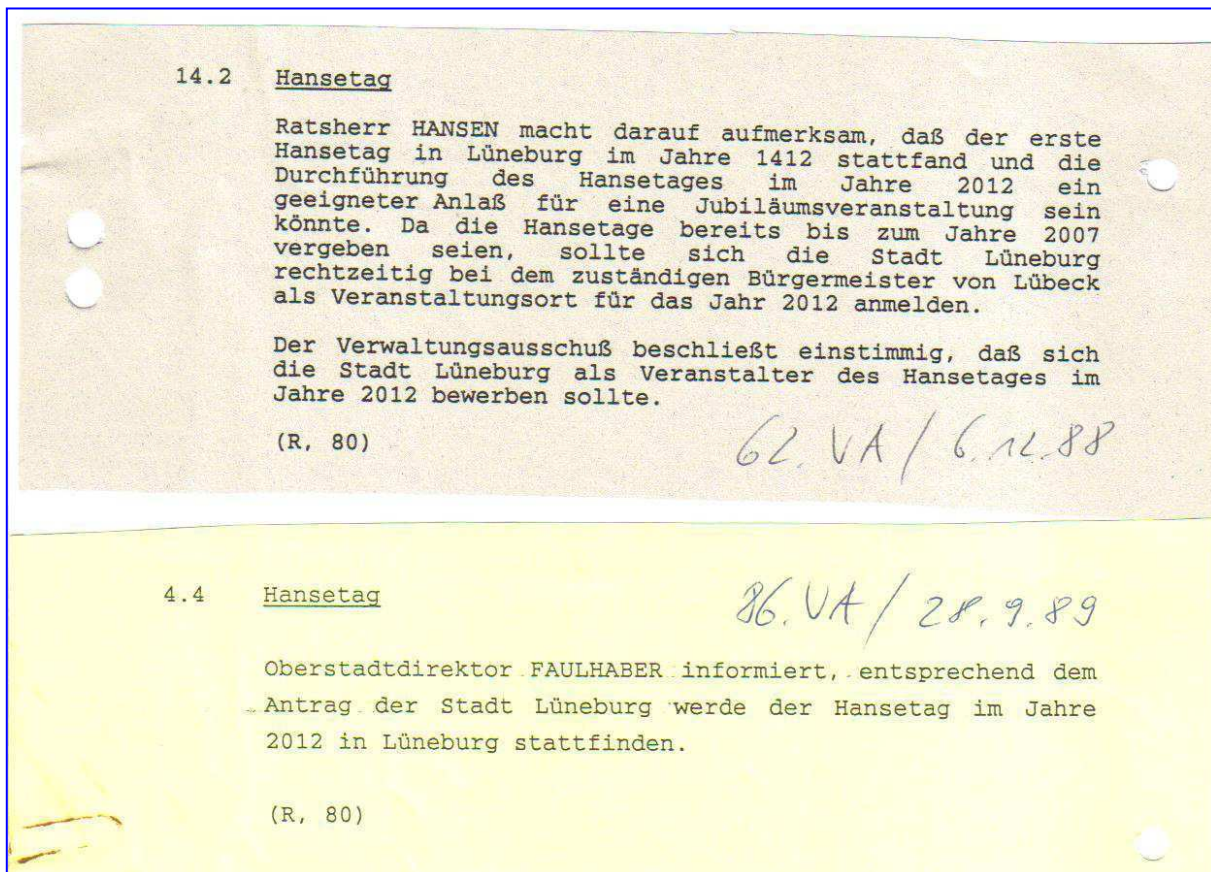
„Hansetag: Ratsherr Hansen macht darauf aufmerksam, dass der erste Hansetag in Lüneburg im Jahre 1412 stattfand und die Durchführung des Hansetages im Jahre 2012 ein geeigneter Anlass für eine Jubiläumsveranstaltung sein könnte. Da die Hansetage bereits bis zum Jahre 2007 vergeben seien, sollte sich die Stadt Lüneburg rechtzeitig beim zuständigen Bürgermeister von Lübeck als Veranstaltungsort für das Jahr 2012 anmelden.

Der Verwaltungsausschuss beschließt einstimmig, dass sich die Stadt Lüneburg als Veranstalter des Hansetages im Jahre 2012 bewerben sollte.“

Sehr genau erinnere ich noch, wie Oberbürgermeister Jens Schreiber (CDU) lachend betonte, endlich einmal würden zukunftsweisende Beschlüsse im VA gefasst. Vermutlich waren etliche Beigeordnete der Meinung, dass ein solcher Beschluss auch deswegen leicht gefasst werden könne, da dieser sie in so ferner Zukunft nicht mehr tangiere. Aber unabhängig von solcher „politischen“ Unterstellung ist es doch sehr bedauerlich, dass OB Schreiber bereits im Jahr 2002 verstorben ist; bei ihm als gebürtigem Lüneburger konnte man sowieso auch ein lokalpatriotisches Interesse feststellen.

Einige Monate später wurde im VA-Protokoll (28.9.1989) festgehalten:
„Oberstadtdirektor Faulhaber informiert, entsprechend dem Antrag der Stadt Lüneburg werde der Hansetag im Jahre 2012 in Lüneburg stattfinden.“

Inzwischen läuft alles auf ein großes Fest zu, das von Rat und Verwaltung der Stadt ebenso wie den Kaufleuten intensiv vorbereitet wird. Den freundlichen Spott des einen oder anderen städtischen Mitarbeiters, was ich ihnen da vor 24 Jahren „eingebrockt“ hätte, ertrage ich gern. Die „Lüne-Bürger“ werden zu feiern wissen!



Lüneburger Schlagzeilen aus 2011

Norbert Walbaum

Januar

1. Lina Deng heißt das erste Lüneburger Baby des neuen Jahres, geboren ist sie im Städtischen Klinikum. Der Lüneburger Marketing-Chef Jürgen Wolf wechselt zur Gesundheitsholding, auch City-Manager Olaf Schürmann und Veranstaltungschefin Stefanie Rossberg verlassen das Team.

3. In der Lüneburger Theodor-Körner-Kaserne treten die letzten 186 Wehrpflichtigen ihren Dienst an.

6. Der Tag beginnt mit Eisregen und Blitzeis, der Unterricht an den Schulen fällt am ersten Tag nach den Ferien aus, nach Glatteis-Unfällen müssen 17 Verunglückte in der Chirurgischen Notfallaufnahme behandelt werden.

17. Auf der Altstadt brennt eine Wohnung aus, durch Rauch und Löschwasser wird das Haus unbewohnbar, neun Menschen verlieren ihre Unterkunft.

25. Sozial- und Verwaltungsgericht nutzen künftig gemeinsam ein Gebäude. Niedersachsens Justizminister Bernd Busemann weiht die Räume im Behördenzentrum Ost ein.

26. Die Fernsehserie „Rote Rosen“ erreicht mit einer Quote von 2,08 Millionen Zuschauern eine neue Rekordmarke.

31. In Lüneburg schließt das Bistro „Medley“ Am Sande seine Pforten, damit endet eine lange Kultur-Kneipen-Tradition, zu der der Crato-Keller und das Dixie gehörten.

Februar

3. Die umgebaute, modernisierte und technisch aufgerüstete Ritterakademie, jetzt betrieben vom Campus Management, wird mit einem Konzert von Ulita Knaus eingeweiht.

5. Bei der Berufs-Informations-Börse informieren sich rund 600 Schüler im Johanneum über Studium und Ausbildung.

10. Nach dem Verzehr von Fertig-Pudding wird zwei Jungen aus Lüneburg schlecht, bei der Untersuchung wird Wasserstoffperoxid festgestellt, und der Hersteller muss die Produkte zurückrufen.

15. Die Sparkasse Lüneburg unterzeichnet zusammen mit dem Kaufhaus Peek & Cloppenburg einen Vertrag zum Umbau der ehemaligen Filiale Am Markt zu einem Modekaufhaus.

19. Mehr als 2000 jugendliche Ausbildungsplatzbewerber kommen zum Job Speed Dating, einer Ausbildungsbörse, organisiert von der Agentur für Arbeit.

21. Die Lüneburger Musikpädagogin und Mitgründerin der Musikschule, Margit Küntzel, stirbt im Alter von 82 Jahren.

22. Bei Bauarbeiten an der Dahlenburger Landstraße kappen Bauarbeiter ein Glasfaserkabel. Zahlreiche Behörden und Institutionen in der Innenstadt sind für Stunden telefonisch nicht erreichbar.

28. Bei einer Podiumsdiskussion in Deutsch Evern haben erstmals die Bürger einer Gemeinde im Landkreis offen über eine mögliche Eingemeindung nach Lüneburg gesprochen. Tenor: Viele Deutsch Everner können sich vorstellen, dass der Ort Teil der Hansestadt Lüneburg wird.

März

4. Die Hansestadt Lüneburg hat die Baugenehmigung für das neue Zentralgebäude der Universität erteilt, die geschätzten Kosten liegen bei 57,7 Millionen Euro.

4. Die neue Museumsstiftung Lüneburg wird notariell beurkundet. Damit sind Salzmuseum, Naturmuseum und das Museum für das Fürstentum Lüneburg unter einem Förderdach vereint.

7. Durch einen Defekt im Glasfaserkabel sind viele Lüneburger und Bewohner der angrenzenden Gemeinden von der Internet- und Telefonversorgung abgeschnitten.

12. Nach der Atom-Katastrophe von Fukushima treffen sich rund 250 Menschen zu einer Spontan-Demonstration gegen Atomkraft vor der IHK.

13. Landessuperintendent Hans-Joachim Jantzen wird in der Johanniskirche in den Ruhestand verabschiedet.

17. Das Lüneburger Pilsener, das es seit fast zehn Jahren nur noch in Lokalen vom Fass zu kaufen gab, wird jetzt auch wieder in Flaschen angeboten.

24. Stefan Pruschwitz wird zum neuen Geschäftsführer der Lüneburg Marketing GmbH gewählt. Amtsantritt ist im Juli.

25. Bei einem Verkehrsunfall wird an der Straße Beim Holzberg ein Fußgänger von einem Bagger überrollt. Für das Opfer kommt jede Hilfe zu spät.

30. Für das Trümmergrundstück in der Salzstraße am Wasser (Viskulenhof) erteilt die Stadt dem Investor Manfred Schulte eine Baugenehmigung. Es soll ein Wohnkomplex mit zwölf Wohnung entstehen.

30. Die Stadt schickt allen in Lüneburg stationierten Soldaten, die im Auslandseinsatz in Afghanistan und im Kosovo sind, einen Ostergruß als Dank für ihren Einsatz.

31. Das Porsche-Sportwagenzentrum Vor dem Bardowicker Tore schließt, die Mitarbeiter werden arbeitslos. Anstelle des Autohauses soll ein Bürokomplex errichtet werden.

31. Nach 41 Jahren an der Musikschule Lüneburg geht die Klavierlehrerin Gudrun Blanke-Edelbauer in den Ruhestand.

April

3. Die Klosterkirche in Lüne wird nach zweijährigen Restaurierungsarbeiten mit einem Festgottesdienst wieder eingeweiht.

3. Im Lüneburger Rathausgarten veranstaltet der NDR eine Talkshow in eigener Sache, Zuschauer können dem Intendanten ihre Fragen stellen.

3. Das Team der Leuphana Universität belegt beim Robo-Cup German Open den ersten Platz und ist damit für die Weltmeisterschaft in Istanbul qualifiziert.

4. Der Grundstein für die neue St.-Ursula-Schule an der Sülztorstraße wird gelegt.

10. Das Semesterticket verhilft Studenten der Lüneburger Universität zu freiem Eintritt ins Theater und zu Kirchenkonzerten, wenn diese eine halbe Stunde vor Beginn nicht ausverkauft sind. Das Projekt ist auf ein Semester begrenzt.

15. Bei einem Brand Im Tiefen Tal wird nicht nur ein Wohnhaus beschädigt, auch zahlreiche Abiturklausuren werden Opfer von Feuer und Wasser, die betroffenen Schüler müssen ihre Klausuren noch einmal schreiben.

15. Ein Stecknitz-Prahm, gebaut in einem Projekt von Langzeitarbeitslosen, wird getauft und liegt jetzt neben dem Ewer im Hafen am Stintmarkt in der Ilmenau.

18. Dieter Rathing wird neuer Landessuperintendent für den Sprengel Lüneburg.

24. In Ochtmissen wird das Festival „Lüneburg hilft Japan“ auf die Beine gestellt, rund 3500 Gäste sorgen beim Fußballturnier und bei Musik für viele Spenden.

25. Tausende Demonstranten protestieren zum Gedenken an Tschernobyl und Fukushima vor dem Kernkraftwerk Krümmel. Auch viele Lüneburger.

26. Nach einem Lkw-Unfall auf der Ostumgehung, bei dem 1200 Kisten Bier auf die Straße zu stürzen drohen, bleibt der Weg bis in die Stadt hinein gesperrt.

27. Nach langer Hängepartie und vielen Querelen ist zunächst Sascha Spoun erneut zum Präsidenten der Leuphana Universität Lüneburg gewählt worden, sein umstrittener Vizepräsident Holm Keller indes noch nicht.

Mai

1. Im Freibad Hagen lockt das „Matrosen ahoi“-Fest zum Saisonstart rund 3000 Besucher an, der Saisonstart für Schwimmer beginnt am Montag mit 25 Grad Außentemperatur.

3. Sieben Wochen lang nehmen Schüler aus Stadt und Landkreis an dem von der Landeszeitung mit initiierten Projekt „Zeitungsleser – Weltentdecker“ teil.

4. Informationen über ein Disziplinarverfahren gegen den Ersten Stadtrat Peter Koch gelangen an die Öffentlichkeit, ihm werden Fehler bei der Anmietung eines Gebäudes für die Jugendhilfe vorgeworfen. Es folgt eine Schlammschlacht zwischen den Parteien, die erst Monate später beigelegt wird.

4. Ein sieben Monate alter Säugling erliegt seinen Verletzungen als Folge von Gewalteinwirkung. Gegen die Eltern wird ermittelt.

5. Selbständige Hebammen protestieren auf dem Lüneburger Marktplatz für eine gerechtere Entlohnung.

6. Nach vielen Anläufen wählt der Senat der Leuphana Universität Lüneburg Holm Keller erneut zum Vizepräsidenten.

8. Der Grundstein für das neue Zentralgebäude der Leuphana Universität wird in Anwesenheit von Architekt Daniel Libeskind auf dem Parkplatz der Vamos-Kulturhalle gelegt.

8. Der verkaufsoffene Sonntag lockt bei schönem Wetter viele Besucher zu einem entspannten Familien-Ausflug.

12. Auf dem Gelände der E.ON Avacon legt die Stadt den Grundstein zum Bau der neuen Musikschule.

15. In der Goseburg brennt eine Halle der Firma Holz Herbst vollständig nieder, der Schaden wird auf rund zwei Millionen Euro geschätzt, die Ursache ist wohl fahrlässige Brandstiftung.

17. Die Vertreterversammlung der Volksbank Lüneburger Heide spricht sich für eine Verschmelzung mit der Volksbank Nordheide aus. Die Fusion wird technisch im September durchgeführt.

22. Rund 5000 Gäste erleben das Lüneburger Flugplatzfest mit vielen Attraktionen. Überschattet wird das Fest von einem glimpflich ablaufenden Unfall mit einem Flugzeug, der aber Diskussionen über die Sicherheit auslöst.

22. Das Studio, in dem die Telenovela „Rote Rosen“ produziert wird, öffnet mal wieder seine Pforten. 3500 Zuschauer werden von der Aussicht angelockt, die Stars der Fernsehserie hautnah zu erleben.

28./29. Die Messe LZmobil mit Informationen über viele Arten der Mobilität lockt rund 8000 Besucher auf die Sülzwiesen, besonders umweltfreundliche Modelle sind gefragt.

Juni

3./4. Im T.3 des Theaters läuft das Lüneburger Autorenfestival „Salz“, sechs von rund 200 eingereichten Stücken werden aufgeführt. Rebecca Christine Schnyder aus Berg gewinnt den Preis der Jury. Leif Scheele den Publikumspreis.

7. Der Schriftsteller Catelin Dorian Florescu aus Rumänien tritt sein Heine-Stipendium in Lüneburg an.

10./11. Auf der Mensawiese an der Leuphana Universität wird mit rund 2500 Besuchern das diesmal zweitägige Lunatic-Festival gefeiert. Höhepunkt ist der Auftritt der Band „Bonaparte“.

17.-19. An den ersten beiden Tagen lockt das Lüneburger Stadtfest Tausende Besucher mit Musik und schönem Wetter. Die Siegerin des Karaoke-Wettbewerbs, Maram El Dsoki, wird hingegen am Sonntag bei Regen gekürt. Der Stimmung schadet das schlechte Wetter nicht, Hunderte feiern die Siegerin.

22. Schüler der BBS I organisieren an ihrer Schule eine Typisierungsaktion für die DKMS, mehr als 300 Freiwillige machen mit.

24. Die Bernsteinbrücke in Ochtmissen wird endlich wieder für Fahrräder und landwirtschaftlichen Verkehr freigegeben. Ursprünglich sollten die für das Dritte Gleis notwendigen Bauarbeiten nach zehn Monaten im Oktober 2010 beendet sein.

25. Die neue Kindertagesstätte St. Marien wird feierlich eingeweiht.

25. Nach mehr als 40 Jahren schließt der erste Aldi-Supermarkt, der in Lüneburg eröffnet hat. Seither steht die Filiale Am Sande/Am Berge leer.

26. Im Kloster Lüne sowie an der Ilmenau in Melbeck und an Schröders Garten werden von Hunderten Christen Tauffeste gefeiert. Damit tragen die Kirchengemeinden dem Jahr der Taufe Rechnung.

28. In der Frommestraße wird das Haus Nr. 2 abgerissen, das Zeltlager der Protestierer gegen Abriss und Neubebauung wird von der Polizei geräumt.

30. Die letzten Wehrpflichtigen der Bundeswehr werden entlassen, auch der Zivildienst ist damit beendet. Bundeswehr und soziale Einrichtungen werben jetzt um Freiwillige.

Juli

1. Die Stadt Lüneburg will die Energiewende forcieren, mit der neuen Gesellschaft Regenerative Energie Lüneburg auf lokale Projekte setzen. Dafür spricht sich der Wirtschaftsausschuss aus.

7. Mit Beginn der Sommerferien wird die Hauptschule Kaltenmoor aufgelöst, die Räume werden in Zukunft von der Integrierten Gesamtschule genutzt.

8. In einem Kellergang des Städtischen Klinikums kippt ein Transportwagen mit fünf Neugeborenen um, den Babys passiert augenscheinlich nichts, Eltern stellen trotzdem vorsorglich Strafantrag.

9. Das Lüneburger Kinderfest Am Sande ist ein Vergnügen für Hunderte Kinder, ihre Eltern und Großeltern.

9./10. Ein rund 50 Meter hoher Baukran wird auf dem Innenhof der ehemaligen Sparkassengebäude Am Markt mit Hilfe eines 172 Tonnen schweren Autokrans aufgebaut, Hunderte Zuschauer verfolgen das Spektakel. Erforderlich ist der Kran im Zuge der Umbauten für die neue Filiale von Peek & Cloppenburg.

23. Die Nacht der Romantik lockt 5500 Besucher in den Lüneburger Kurpark zu Trapezkunst, Musik und Feuerwerk.

30. Die Schröderstraße wird wieder zur Party-Meile, gut gelaunte Gäste singen Schlager und feiern zwischen den Freilufttheken.

August

2. Charlotte Groschupf ist die neue Direktorin des Arbeitsgerichts Lüneburg, sie tritt die Nachfolge von Eckehard Wackenroder an.

4. Am deutschen Salzmuseum wird ein Containerdorf aufgebaut, hier soll eine Sonderausstellung zu den Hansetagen 2012 aufgestellt werden.

16. Alfred Trebchen, Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg von 1964 bis 1978, stirbt im Alter von 95 Jahren.

18. Der Lüneburger Förster und Mitinitiator der LZ Aktion Blätterwald, Heiner Rupsch, wird für sein ehrenamtliches Engagement mit dem niedersächsischen Ehrenamtspreis 2011 ausgezeichnet.

25. Das NDR-Magazin DAS! Sendet live vom Stintmarkt, Stargast auf dem Roten Sofa ist der Sänger Tony Marshall.

27. Die Polizei in Lüneburg lädt ein zum Tag der offenen Tür, organisiert wird er in Verbindung mit dem Fest der Kulturen. Die Themen Sicherheit und Integration sprechen fast 10 000 Besucher an.

28. Der neue Landessuperintendent Dieter Rathing wird in der Lüneburger Johanniskirche in sein Amt eingeführt.

September

1. Der Historiker Dr. Raimond Reiter, der die Geschichte der Lüneburger Heil- und Pflegeanstalt während der Nazi-Zeit akribisch aufgearbeitet hat, stirbt unerwartet im Alter von 57 Jahren.

3./4. Die Alte Handwerkerstraße, organisiert vom ALA, entführt die Besucher in die Welt um das Jahr 1500. Die Lüneburger Umweltmesse zieht gleichzeitig rund 5000 Besucher in den Clamartpark.

10. Mit vielen Gästen wird in der Nicolaikirche die Lüneburger Gospelnight gefeiert.

11. Die Gewinner bei den Kommunalwahlen sind in Stadt und Landkreis die Grünen, während SPD, CDU und FDP Verluste erleiden. Im Stadtrat Lüneburg sind erstmals die Piraten- und die Rentnerpartei vertreten.

11. Beim Tag des offenen Denkmals nutzen Tausende Besucher die Möglichkeit, die Raabe-Schule, das Kloster Lüne oder die Restaurierungsarbeiten im Lüneburger Ratskeller zu besichtigen.

11. Nach langer Krankheit stirbt der Pionier der Frauenklinik am Städtischen Klinikum, der ehemalige Chefarzt Dr. Hartwig Bangen, im Alter von 89 Jahren. 26 Jahre lang leitete er die Abteilung, hat den Grundstein für den weithin guten Ruf gelegt.

13. Die Mitgliederversammlung des MTV Treubund beschließt die Gründung einer eigenen Sportstiftung, das Grundkapital bildet ein Wohn- und Geschäftshaus in der Kleinen Bäckerstraße.

16. Nach einem kritischen Bericht des Landesrechnungshofes zur Finanzierung des neuen Zentralgebäudes gibt es im Landtag eine Fragestunde zur Leuphana Universität.

24./25. Die Lüneburger Lichtzeitreise zaubert spektakuläre Bilder aus Lüneburgs Geschichte auf die Rathausfassade, fast 2 000 Zuschauer geben nach der Premiere minutenlangen Applaus.

28. Bei einem Feuer an der Lünertorstraße entsteht ein Schaden von 50 000 Euro, Menschen werden nicht verletzt.

Oktober

1.-3. Beim Kopefest wird Martin Bruns aus der Mannschaft E.ON Avacon zum neuen Sülfmeister proklamiert. Insgesamt locken die Wettspiele und der abschließende Umzug runde 50 000 Besucher in die Hansestadt Lüneburg.

5. Bei einer Schießerei vor einem Wettbüro in der Rotehahnstraße werden drei Männer verletzt, einer von ihnen schwebt in Lebensgefahr. Noch in der Nacht werden zwei Tatverdächtige von der Polizei festgenommen, im November wird ein dritter Mann inhaftiert.

6. Rund 1750 Erstsemester beginnen ihr Studium an der Leuphana Universität Lüneburg, zur Eröffnungsfeier spricht der SPD-Bundesvorsitzende Siegmар Gabriel.

10. Im SaLü wird Beate Wandler aus Hamburg als siebenmillionste Besucherin begrüßt. Sie erhält eine Jahreskarte.

14. Der Stadtteiltreff Salino veranstaltet ein Mondschein-Laternenfest mit Feuershow im Kurpark, mehrere Hundert Kinder sind begeistert.

19. Zwischen den Schaustellern und der Stadt Lüneburg gibt es heftige Diskussionen über die Vergaberichtlinien der Standplätze für den Weihnachtsmarkt.

26. Bei der erneuten Umstrukturierung der Bundeswehr muss auch der Standort Lüneburg Federn lassen, das Logistikbataillon 3 wird aufgelöst, die Zahl der Soldaten soll von 1820 auf 710 reduziert werden.

27. Der Autor und Wissenschaftler Richard David Precht hält in der Leuphana Universität seine Antrittsvorlesung als Honorarprofessor.

28. Prominenter Gast beim Herrenessen der Lüneburger Kaufleute ist der CDU-Politiker Dr. Heiner Geißler.

29. Durch ein Leck tritt beim Tiefkühlfischproduzenten Pickenpack das Kältemittel Ammoniak aus, fünf Menschen werden bei dem Chemieunfall leicht verletzt.

31. Der langjährige Vorsitzende des Kleingärtner-Bezirksverbandes, Hans-Heinrich Retelsdorf, stirbt im Alter von 81 Jahren.

November

1. Die Gebäude der ehemaligen Keula Behältertechnik werden abgerissen, dort soll das Ilmenau Center 2 entstehen, ein Fachmarktzentrum.

1. Um die Möllering-Villa in Häcklingen entwickelt sich ein Schilder-Streit. Das Landesamt für Denkmalschutz stellt zunächst ein Schild auf, das das Gebäude als Denkmal ausweist, muss es kurz darauf aber wieder abbauen, da ein Gerichtsverfahren anhängig ist.

2. Ein lange schwelender Streit zwischen dem Verein Jugendhilfe und dem ehemaligen Leiter der Therapeutischen Gemeinschaft Wilschenbruch Prof. Dr. Ruthard Stachowske wird außergerichtlich beigelegt.

3. Der neue Rat der Stadt Lüneburg tritt zusammen, Oberbürgermeister Ulrich Mädge hat mit Eduard Kolle, Regina Baumgarten und Andreas Meihies nun drei Stellvertreter.

12. Im Sportpark Kreideberg wird eine gelungene Werbung für den Schachsport organisiert, bei „Zehn gegen Lüneburg“ spielen Spitzenspieler simultan gegen Lüneburger.

15. Im Lüneburger Rathaus wird der Hans-Heinrich-Stelljes-Preis an engagierte Mitbürger vergeben. Die Preisträger sind Käte Fuhrhop, Heidrun Weiß, Reinhard Krüger und Manfred Besser.

15. Die Alt-Äbtissin des Klosters Lüne, Bürgerin des Jahres 1991 und Trägerin des Sülffmeisterrings des Bürgervereins, Liesel Sofie Gössling, stirbt im Alter von 90 Jahren.

16. Die Lüneburger Buchhandlung Am Markt wird von der Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka als beste Buchhandlung Niedersachsens ausgezeichnet.

18. Bei der Lünale im Hotel Seminaris werden zum zweiten Mal Wirtschaftspreise an innovative Unternehmen in der Region vergeben, den Mittelstandspreis erhält Volker Krause von der Bohlsener Mühle.

21. Das Verwaltungsgericht Lüneburg gibt der Stadt im Streit um Markisen und Denkmalschutz am Sand recht, ein Bäcker und eine Schokoladenmanufaktur dürfen keinen Sonnenschutz anbringen.

23. Der Weihnachtsmarkt am Rathaus öffnet, dazu gibt es kleine Märkte an der Johanniskirche und am Schragenplatz. Diskutiert wird über eine große Glitzerkugel vor der Johanniskirche, die Kugel wird entfernt.

28. Der 13. Castortransport erreicht nach 126 Stunden das Atommüll-Zwischenlager in Gorleben. Besonders die Blockaden in den Kreisen Lüneburg und Lüchow-Dannenberg halten den Zug extrem lange auf.

28. In Jüttkenmoor zündet ein Brandstifter sechs Autos an, der Sachschaden wird auf rund 100 000 Euro geschätzt.

Dezember

1. Der niedersächsische Kultusminister Dr. Bernd Althusmann aus Lüneburg darf seinen Dokortitel behalten, nach monatelanger Diskussion wird das Prüfverfahren um Plagiatsvorwürfe von der Kommission der Universität Potsdam eingestellt.

2. Der Schauspieler und Regisseur Hans Jürgen Gündling stirbt im Alter von 71 Jahren.

3. Das Modehaus Hedemann in der Grapengießerstraße schließt nach 105 Jahren Verkaufstradition seine Türen.

3. Stadtbrandmeister Matthias Kleps wird vom Lüneburger Bürgerverein mit dem Sülfmeisterring als Bürger des Jahres geehrt. In Stadt und Kreis werden mehr als 100 Frauen und Männer für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet.

3./4. Der ALA-Christmarkt rund um die Michaeliskirche zieht trotz des regnerischen Wetters Tausende Einheimische und Touristen an.

14. Aus einem gesicherten Schauraum des Gasthauses Krone in der Heiligengeiststraße werden drei wertvolle Bierhumpen gestohlen.

Nur die höchststehenden Wesen und die
Tiefstehenden Narren sind unveränderlich.

Konfuzius

Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2011

Norbert Walbaum

Im Jahre 2011 wurden insgesamt 26 Veranstaltungen durchgeführt, so am

08.01.2010: Kunstfahrt nach Hamburg in das „Bucerius Kunstforum“: Marc Chagall

12.01.2011: Stammtisch im Hotel Scheffler: Thema „Das Graalstift“ mit Ellen Buhr

25.01.2011: Jahreshauptversammlung: In den Vorstand wurden gewählt: 2. Vorsitzender Herbert Glomm, 2. Schriftführerin Dr. Gisela Aye, als 3. Vorsitzende wiedergewählt Christiane Weber, zu Beiräten wurden vom Vorstand berufen: Manfred Balzer und Dr. Dieter Rüdebusch

15.02.2011: Besuch des NDR-Studios Lüneburg in der Feldstraße

24.02.2011: Führung durch das Brömsehaus Am Berge 35 mit Frau Person

09.03.2011: Stammtisch im Hotel Scheffler. Thema: Plattdeutsch mit dem Plattdeutschbeauftragten der Hansestadt, Klaus-Dieter Bossow. Er beleuchtet die Facetten des Plattdeutschen anhand der Geschichte „Över dat minschlich Äselsläben un wat Meckelnborger süß noch kloket över den Minschen schräben hebbt“

22.3.2011: Dr. Jörn Barfod führt die Mitglieder und Freunde des Bürgervereins Lüneburg e.V. durch die Ausstellung „Klaus Seelenmeyer, Ostpreußischer Künstler mit Wirkungsstätte in Lüneburg“ im Ostpreußischen Landesmuseum.

30.03.2011: Bürgertreff in der Krone, Heiligengeiststraße zur Vorbereitung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2011.

16.04.2011: „Engel am Wege“ Ein besonderer Spaziergang durch Lüneburg mit Christiane Weber.

07.05.2011: Frühschoppen in der Gaststätte Krone, Heiligengeiststraße

11.05.2011: Stammtisch im Hotel Scheffler, Vortrag von Helmuth Schlagowski von der Leitstelle für Integration: „Integration in der Praxis: Lüneburg – eine Stadt für alle!“

21.05.2011: Führung durch den Garten Neue Sülze 2 mit der Bürgerin des Jahres 2010, Rotraut Kahle.

29.06.2011: Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2011 sowie ein Vortrag mit Rüdiger Schulz „Lüneburger Philatelie und Postgeschichte“

06.07.2011: „Leben in Saus und Braus“ Vortrag von und mit Stadtarchäologe Dr. Edgar Ring

13.07.2011: Stammtisch im Hotel Scheffler: „Engel am Wege“ Vortrag von und mit Christiane Weber

11.09.2011: Spiel um den Kegelpokal des Bürgervereins; es siegt Klaus Pätow

14.09.2011: Stammtisch im Hotel Scheffler, Thema: Vom Lehrter Bahnhof zum Kulturforum, Vortrag von Herbert Glomm

03.10.2010: Teilnahme des Bürgervereins am Sülfmeisterumzug

08.10.2011: „Engel am Wege“ Ein besonderer Spaziergang durch Lüneburg mit Christiane Weber.

22.10.2011: Fahrt in die Kunsthalle Hamburg zur Ausstellung „Max Liebermann“.

25.10.2011: „Die Kelche in St. Johannis“, Führung von und mit Frau Dr. Gisela Aye.

05.11.2011: Besichtigung des "Hotel einzigartig", Lünertorstr. 3, Führung mit der Geschäftsführerin Hiltrud Lotze

09.11.2011: Stammtisch im Hotel Scheffler: "Aktuelle Projekte und Themen aus dem Dezernat Umwelt, Nachhaltigkeit, Verkehr, Sicherheit, Europa und Recht", Vortrag von Markus Moßmann, Hansestadt Lüneburg

19.11.2011: Fahrt nach Berlin ins Bundeskanzleramt und in den Reichstag sowie das Kunstgewerbemuseum.

3.12.2011: Bürgeressen in der Krone mit der Verleihung des Sülfmeisterrings an den Bürger des Jahres, Herrn Matthias Kleps, Verleihung der Silbernen Nadel

des Bürgervereins an den 2. Vorsitzenden Herbert Glomm und den 1. Schriftführer Peter Sawalies.

11.12.2011: Salz, Gold, Kunst & Konfekt. Eine leckere Rathausführung mit Verena Fiedler.



Begrüßung von Frau Anke Ringelberg als 150. Mitglied im Bürgerverein Lüneburg e.V. während des Bürgeressens am 3.12.2011

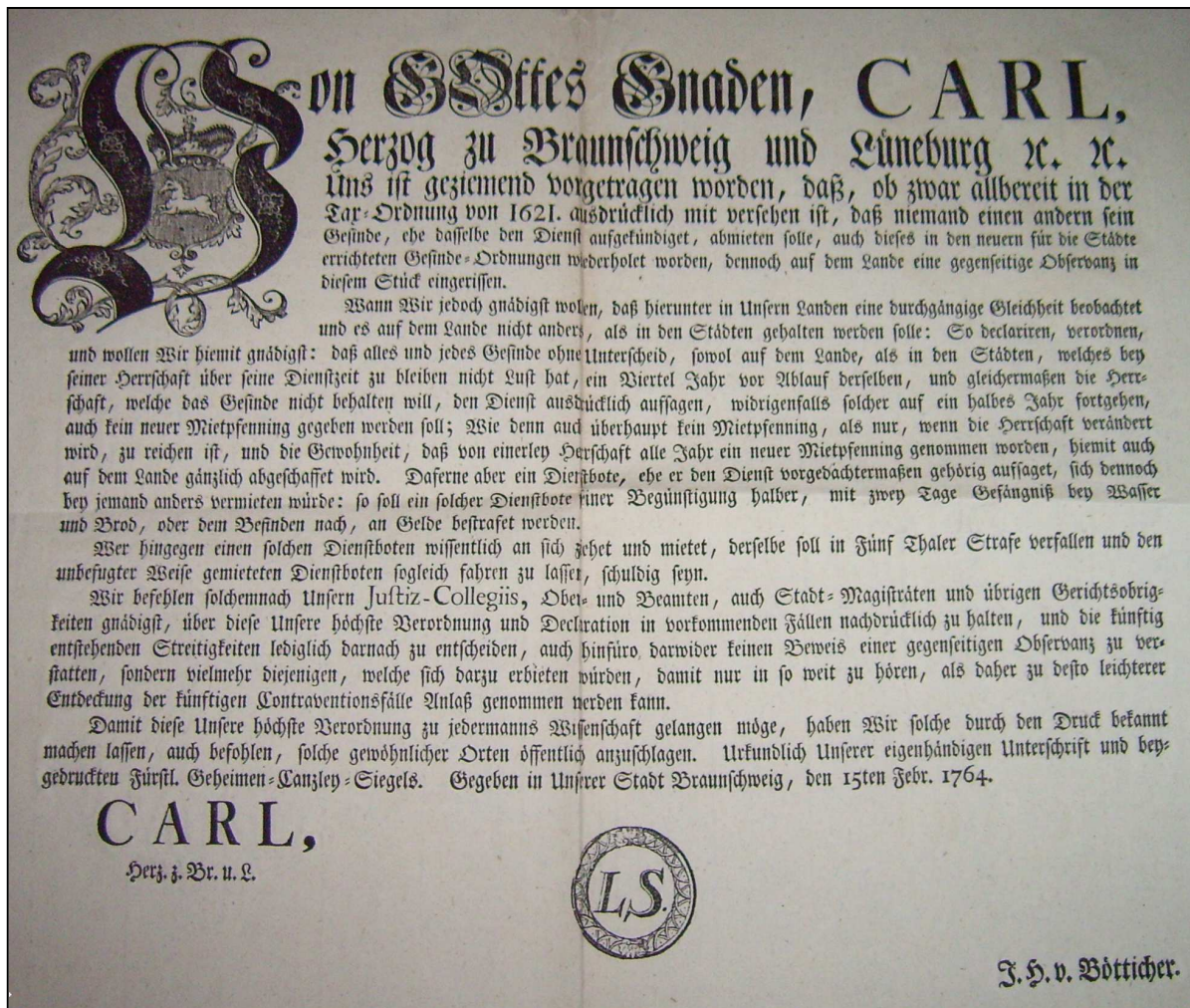
Wenn einer durch sein Wissen ein Amt erreicht hat, aber es nicht durch seine Sittlichkeit bewahren kann, so wird er es, obwohl er es erlangt hat, verlieren. Wenn einer durch sein Wissen es erreicht hat, durch seine Sittlichkeit es bewahren kann, aber bei seiner Ausübung keine Würde zeigt, so wird das Volk ihn nicht ehren. Wenn einer durch sein Wissen es erreicht hat, durch seine Sittlichkeit es bewahren kann, bei seiner Ausübung Würde zeigt, aber es nicht entsprechend dem Gesetz der schönen Form bewegt, so ist er noch nicht tüchtig.

Konfuzius

Urkundliches

Rüdiger Schulz

Im Frühjahr gelang mir bei Ebay ein regelrechtes Schnäppchen mit der Ersteigerung dieser prächtigen Urkunde aus dem Jahr 1764, in der der inzwischen eingetragenen Unsitte entgegengewirkt wird, dass Dienstboten ihre Herrschaft ohne Einhalten einer Kündigungsfrist verließen bzw. Dienstboten gezielt abgeworben wurden; irgendwie scheint dies auf einen Mangel an Arbeitskräften hinzudeuten.



Der Herzog höchst selbst verbot derartige Praktiken und stellte sie unter Strafe: für den Dienstboten zwei Tage Gefängnis bei Wasser und Brot, für den Dienstherrn, der den Dienstboten wissentlich abgeworben hatte, fünf Thaler Strafe.

Interessant ist auch, dass man schon vor rund 350 Jahren erkannte, dass derartige Regelungen flächendeckend bekannt gemacht werden müssen, um ihre Wirksamkeit zu entfalten. Der Europäische Gerichtshof nennt dies heute „Transparenz“ und leitet diesen Grundsatz unmittelbar aus dem Verfassungsrecht der Europäischen Union ab.

Der Text dieser Urkunde lautet:

„Von Gottes Gnaden, CARL, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. etc.

Uns ist geziemend vorgetragen worden, daß, ob zwar allbereit in der Tax-Ordnung von 1621 ausdrücklich mit versehen ist, daß niemand einen andern sein Gesinde, ehe dasselbe den Dienst aufgekündigt, abmieten solle, auch dieses in den neuern für die Städte errichteten Gesinde-Ordnungen wiederholet worden, dennoch auf dem Lande eine gegenseitige Observanz in diesem Stück eingerissen.

Wann Wir jedoch gnädigst wollen, daß hierunter in Unsern Landen eine durchgängige Gleichheit beobachtet und es auf dem Lande nicht anders, als in den Städten gehalten werden solle: So declariren, verordnen, und wollen Wir hiermit gnädigst: daß alles und jedes Gesinde ohne Unterscheid, sowol auf dem Lande, als in den Städten, welches bey seiner Herrschaft über seine Dienstzeit zu bleiben nicht Lust hat, ein Viertel Jahr vor Ablauf derselben, und gleichermaßen die Herrschaft, welche das Gesinde nicht behalten will, den Dienst ausdrücklich aufsagen, widrigenfalls solcher auf ein halbes Jahr fortgehen, auch kein neuer Mietpfennig gegeben werden soll; Wie denn auch überhaupt kein Mietpfennig, als nur, wenn die Herrschaft verändert wird, zu reichen ist, und die Gewohnheit, daß von einerley Herrschaft alle Jahr ein neuer Mietpfennig genommen worden, hiemit auch auf dem Lande gänzlich abgeschaffet wird. Daferne aber ein Dienstbote, ehe er den Dienst vorgedachtermaßen gehörig aufsaget, sich dennoch bey jemand anders vermieten würde: so soll ein solcher Dienstbote seiner Begünstigung halber, mit zwei Tage Gefängniß bey Wasser und Brod, oder dem Befinden nach, an Gelde bestrafet werden.

Wer hingegen einen solchen Dienstboten wissentlich an sich ziehet und mietet, derselbe soll in Fünf Thaler Strafe verfallen und den unbefugter Weise gemieteten Dienstboten sogleich fahren zu lassen, schuldig seyn.

Wir befehlen solchemnach Unsern Justiz-Collegiis, Ober- und Beamten, auch Stadt-Magisträten und übrigen Gerichtsobrigkeiten gnädigst, über diese Unsere höchste Verordnung und Declaration in vorkommenden Fällen nachdrücklich zu halten, und die künftig entstehenden Streitigkeiten ledglich darnach zu entscheiden, auch hinfüro darwider keinen Beweis einer gegenseitigen Observanz zu verstatten, sondern vielmehr diejenigen, welche sich darzu erbieten würden, damit nur in so weit zu hören, als daher zu desto leichter Entdeckung der künftigen Contraventionsfälle Anlaß genommen werden kann.

Damit diese Unsere höchste Verordnung zu jedermanns Wissenschaft gelangen möge, haben Wir solche durch den Druck bekannt machen lassen, auch befohlen, solche gewöhnlicher Orten öffentlich anzuschlagen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Fürstl. Geheimen-Canzley-Siegels. Gegeben in Unserer Stadt Braunschweig, den 15ten Febr. 1764.“

CARL, Herz. z. Br. u. L



Besonders eindrucksvoll ist das aufwendig gestaltete Initial der Urkunde in einer Größe von 9 x 10 cm. mit dem weißen, springenden Roß in der Mitte.

Die Urkunde hat eine Größe von 42,9 x 34,6 cm; sie ist auf festem, leicht gelblichen Papier im Prägedruck gedruckt.



Zum Amt des Lüneburger Stadtjuristen: Ein Ratsyndikus von 1667 bis 1691

Hans-Cord Sarnighausen

Motto: Die Zeiten ändern sich, nur die Menschen nicht.

Die Hansestadt Lüneburg bestellte sich seit dem 15. Jahrhundert einen eigenen Juristen als Rechtsberater und -vertreter des Rats, aber auch als Stadtrichter. Er wohnte „am Windberg“ (Egersdorffstraße 1a) nicht weit vom Rathaus im repräsentativen Syndikatshaus von 1438, das noch steht und als geschütztes Baudenkmal seit Jahren verlassen auf eine künftige Nutzung wartet. Einer von ihnen war von 1667 bis 1691 der Syndikus Helfrich Dieterichs (* Marburg/Lahn 7.8.1633, † Lüneburg 4.4.1691). Er erlebte auch schon persönliche Angriffe in seinem Amt, konnte aber damit umgehen und 24 Jahre durchhalten.

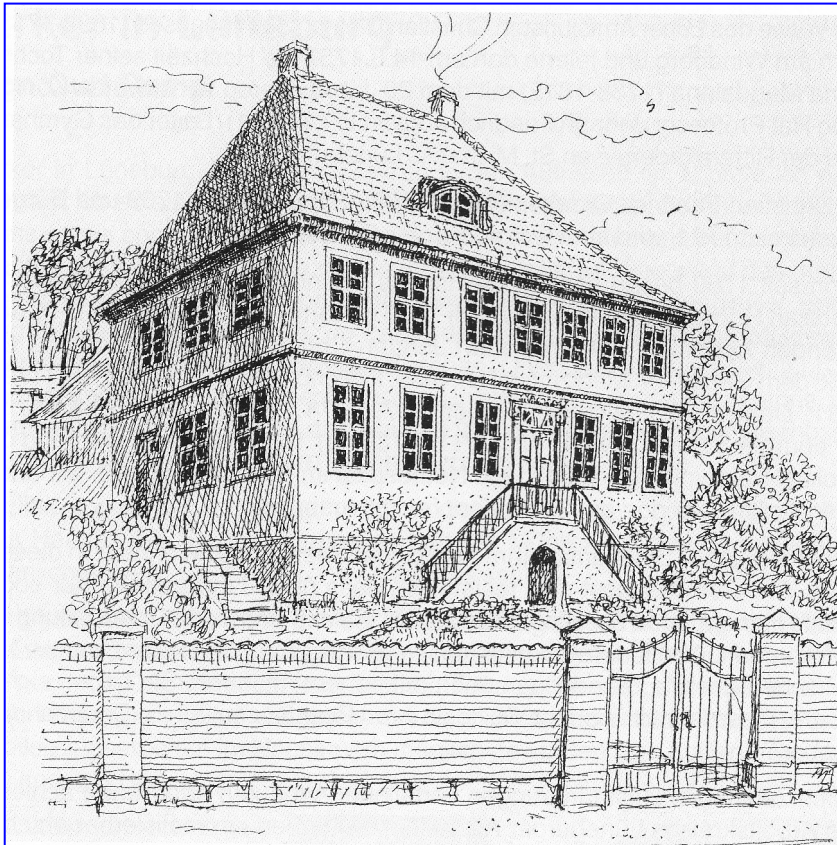


Abb. 1: Lüneburger Syndikatshaus von 1438,
Am Windberg, Egersdorffstr. 1 a,
Zeichnung von Curt Pomp,
2007.

Als Sohn eines Göttinger Stadtsyndikus besuchte er seit 1643 das dortige Pädagogium, wurde 1652 Jurastudent in Helmstedt, 1655 in Marburg/Lahn, 1658 in Rinteln/Weser, 1663 dort Lizentiat der Rechte und 1664 mit einer Hannoverischen Amtsjuristentochter Arends frisch verheirateter Syndikus der Stadt Nienburg/Weser, und zwar als dortiger Nachfolger des vom Rat gekündigten Dr. David Korbmacher, der zuvor 1645 bis 1654 Stadtsyndikus in Verden/Aller gewesen war.

Nach seiner Lüneburger Bestallung von 1667 (zunächst auf drei Jahre) oblag ihm auch die Rechtsprechung des Niedergerichts am Rathaus, und zwar im jährlichen Wechsel mit dem bisherigen Syndikus Dr. jur. Daniel Lüders, der 1673

bis 1681 Bürgermeister wurde. Dieterichs musste sich mit Brief und Siegel verpflichten, „alles und jedes dahin zu raten, dass Friede, Ruhe, Einigkeit und freundlicher Wille so viel wie möglich erhalten werde“. Am 24.7.1667 wurde er hierauf vom Ersten Bürgermeister beeidigt. Während sein Kollege Dr. Lüders weiterhin seine 450 Mark im Jahr bezog, erhielt Dieterichs 500 Mark, freie Wohnung im Wert von 60 und für Brennholz 30 Mark bei zusätzlicher Abgabefreiheit und weiteren üblichen Vergünstigungen. 1673 wurde sein Grundgehalt auf 600 Mark erhöht.

Zu seinen Vorgängern zählten namhafte Juristen wie Dr. Johann Dutzenradt aus Erfurt von 1548 bis 1562, Dr. Georg Töbing (1536–1597) aus Lüneburg, der Jenaer Jura–Professor Dr. Heinrich Husanus (1536–1587) aus Eisenach, Dr. Wilhelm Wulkovius von 1629 bis 1639, dann Bürgermeister, und von 1640 bis 1648 Dr. theol. Johann Macrinus († 1.1.1660) aus Berlin, 1648 Bürgermeister in Lüneburg.

Nachdem Helfrich Dieterichs schon 1669 seine erste Ehefrau jung verlor, wurde ihm im Mai 1670 vertraulich hinterbracht, man habe den Superintendenten (vom Rat) wissen lassen, er möge doch seine Tochter nicht ihm verloben, da es noch ungewiss sei, „ob er im Dienst behalten werde“. Hiergegen verwahrte er sich tief gekränkt recht vehement gegenüber zwei Ratsherren vor einer gemeinsamen Gerichtssitzung, und zwar auch unter Hinweis auf ihm wohlgesonnene fürstliche Räte in Celle. Davon berichteten diese beiden Senatoren Friedrich Dietrich Melbeck und Georg Busse am 2.6.1670 schriftlich dem Bürgermeister. Dieterichs aber verlobte sich mit einer Celler Kanzleisekretärstochter Warnecke, die er schon im März 1671 heimführte.

Mit einer Eingabe an den Ersten Bürgermeister Hieronymus v. Laffert (1614–1687) vom 18.5.1672 wehrte er sich gegen das Ansinnen des Rats, ihn wegen rein kaufmännischer Salzverhandlungen ohne Rechtsfragen als einen missbrauchten „Jean potage“ (= Hans Suppe, Hanswurst, Harlekin) allein zur Regierung des Brandenburger Kurfürsten nach Berlin zu entsenden, worauf ihn

schließlich wenigstens jemand vom Salzkontor als Kenner der Materie doch begleitete.

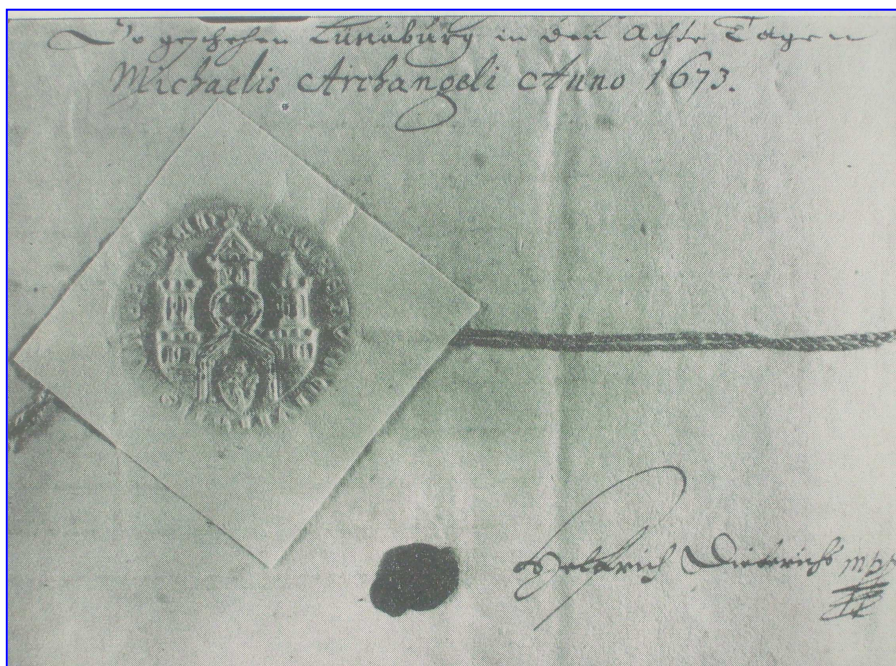


Abb. 2:
Aus Dieterichs Lüneburger Beförderung von 1673.

Nach 24 Jahren im Lüneburger Dienst starb Dieterichs 1691 als Vater von acht Kindern bereits mit 57 Jahren an einem zunehmenden Gallen- und Magenleiden. Von Magister Johannes Buno (1617–1697), Erster Pastor an St. Michaelis Lüneburg, ist eine gedruckte Leichenpredigt in Göttingen und Hannover erhalten. Dieser nannte ihn darin gegen seine Kollegen verträglich, gegen seinen Nächsten gutherzig, gegen jedermann dienstfertig, gegen seine Feinde versöhnlich, im Glück bescheiden, im Unglück geduldig und in seinem Amt treulich. Auch Konrektor Bolth zu St. Johannis und zwei lateinische Trauergedichte lobten den Verstorbenen darin in barockem Stil. Seine Witwe aus Celle blieb noch bis 1707 in Lüneburg, zog dann aber wie ihre Kinder wieder nach Celle.

Sein **Vater** Dr. jur. Heinrich Dieterichs (* Hannover 9.3.1604, † Celle 14.3.1669), begraben inmitten der Celler Stadtkirche, war 1621 Jurastudent in Helmstedt, 1627 in Rostock, 1630 in Marburg, 1632 dort promoviert und mit



einer Juristentochter vermählt, 1633 Stadtsyndikus in Göttingen, 1649 Hofrat (Ministerialrat) in Celle, 1652 bis 1654 Gesandter des Celler Herzogs auf dem Reichstag in Regensburg, 1655 Hofgerichts-Assessor (Oberlandesrichter) in Celle, 1657 dort Geheimer Rat (Minister), 1667 Celler Gesandter am Kaiserhof Leopolds in Wien. Dessen Vater Heinrich (* Hannover, Marktstr. 7, 12.7.1582, † ebd., Markt 14, 30.9.1624 an der Pest), war wie schon wiederum sein Vater aus Neustadt am Rübenberge ein wohlhabender Tuchkaufmann und Ratsherr in Hannover.

Abb. 3: Wappen Dieterichs, Hannover 1570.

Helfrichs Mutter Catharina (* Marburg 9.12.1612, † ebd. 2.3.1680), war eine Tochter des Dr. jur. Helfrich Gerlach († Marburg 14.11.1636), Marburger Bürgermeistersohn und dort Hessischer Rat, oo 17.2.1612 Catharina (* 16.11.1588, † 3.9.1668), Tochter des Hessischen Geh. Rats und Kanzlers Reinhard *Scheffer* jun. (* Marburg 17.2.1561, † Kassel 3.3.1623) und der Margarethe (* Marburg 12.8.1567, † Kassel 1.11.1632), Tochter des Hess. Kanzlers Dr. jur. Johann *Heintzenberger* (* Wetzlar 21.8.1531, † Marburg 3.2.1581). Catharina Gerlachs Marburger Schwester Anna Margaretha († 31.8.1645 mit 21 Jahren im Kindbett) oo 14.10.1644 den Gießener Professor Dr. jur. Johann Helwig Sinold gen. Schütz (* Gießen 1623, † Celle 30.7.1677), Geh. Rat und Kanzler des Herzogs Georg Wilhelm (1624–1705) in Celle.



Abb. 4: Kanzler Sinold gen. Schütz (1623–1677).

Helfrichs **Sohn** Heinrich Dieterichs (* Lüneburg 4.9.1668, † Rostock 30.11.1731) war 1689 Jurastudent in Jena, 1704 in Celle verheiratet, 1711 Kanzlist (Urteilsschreiber) des neuen Oberappellationsgerichts noch in der Celler Kanzleistraße (später Amtsgericht) vor dem Neubau von 1843, 1724 Celler Kanzlei-Registrator bei der im hannoversch und braunschweigisch besetzten unruhigen Mecklenburg seit 1719 bestehenden Kaiserlichen Executions-Kommission in Rostock im Rang eines Amtmanns.

Sein **Enkel** Ernst Johann Heinrich Dieterichs (* Celle 2.2.1708, † Bederkesa 2.4.1785), war 1726 Student in Helmstedt, 1734 Amtsauditor in Bleckede/Elbe, 1739 dort Amtsaktuar, 1741 Amtschreiber in der Burg Hagen bei Bremen, 1755 dort Amtsverwalter, 1758 bis 1773 Amtmann in Viehland zu Geestendorf bei Bremerhaven. Dessen Gattin Catharina Hedwig (* Gifhorn 30.10.1712, † Bederkesa 26.5.1797), war eine Tochter des Bleckeder Amtsjuristen Ernst Georg *Rützhaub* († Bleckede 1741), erst Amtschreiber in Gifhorn, 1722 Amtmann in Bleckede.

Nachkommen Dieterichs bewirtschaften bis heute einen Hof in Hagen-Kassebruch nördlich von Bremen und leben auch zahlreich in den USA.

Der Kinder Gottes

Wahre / beständige und vergnügliche Freude /

aus des LXXIII. Psalmens letzterem Vers

zum Christlichen Andencken

Des weyland

Bohledlen / Besten und Hochgelahrten

H E R R N

Hn. Welfrich Dieterichs

Heyder Rechten weitberühmten Licentiaten /

und dieser Löblichen Stadt Lüneburg wohlver-

dienten Vier und zwanzig Jährigen

SYNDICI,

Wie auch

Denen Anverwandten und Hinterlassenen

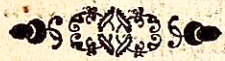
zum Trost

Auffgesetzt / und auf Begehren zum Druck gegeben

Durch

JOH. BUNO,

Past. zu S. Michael daselbst.



HAMBURG /

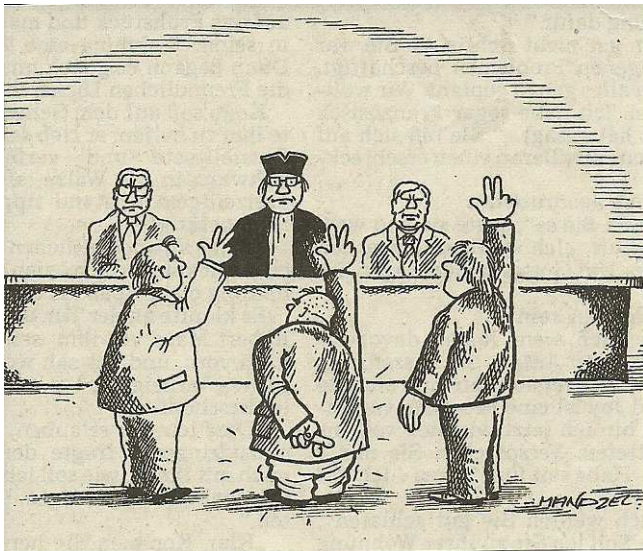
Gedruckt bey Peter Sieglern / Im Jahr 1691.

Über Juristen und das Recht

Rüdiger Schulz

Lästern Sie gern mal? Macht man ja eigentlich nicht, macht aber Spaß. Heute will ich mal über das deutsche Recht und Juristen ablästern, ich darf das, denn ich bin einer von ihnen.

Von Ralf Dahrendorf, einem 1929 geborenen Soziologen, stammt die Erkenntnis: An die Stelle der Revolver sind die Juristen getreten. Recht hat er!



Wer schon mal in einer Gerichtsverhandlung war (konnte man vor Jahrzehnten ja schon im Fernsehen verfolgen), der weiß, die Juristen tragen schwarze Kittel, im Fachjargon „Robe“ genannt. Manche vermuten, der Grund sei, dass sie sich mit dem, was sie da verhandeln, nicht schmutzig machen wollen. Doch weit gefehlt, das Roben tragen soll auf einen Befehl des

preußischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., der bekanntlich nicht viel für die Advokaten seiner Zeit übrig hatte, zurückgehen. Er führte die Robenpflicht am 15.12.1726 mit einer Kabinettsordnung ein: „Wir ordnen und befehlen hiermit allen Ernstes, dass die Advocati wollene schwarze Mäntel, welche bis unter das Knie gehen, unserer Verordnung gem. zu tragen haben, damit man die Spitzbuben schon von Weitem erkennt.“

Mit ihren schwarzen Roben erinnern sie zuweilen an Krähen, die bekanntlich einander kein Auge aushacken. Doch weit gefehlt, unter Juristen geht es zuweilen recht ruppig zu, so dass Gerichte eingreifen müssen. So hat jüngst das Landgericht Köln entschieden (Aktenzeichen 5 O 344/10, Urteil vom 15.11.2011), dass ein Rechtsanwalt einen Kollegen nicht als „Winkeladvokaten“ bezeichnen darf. Darunter werde nämlich „eine Person verstanden, die entweder intellektuell unfähig ist, ihren Beruf zuverlässig und den Regeln des juristischen Handwerks entsprechend auszuüben, oder die diesen in einer Art und Weise ausführt, die mit Moral und Gesetz in Konflikt steht.“ Die Bezeichnung als „Winkeladvokat“ entbehre den erforderlichen Sachbezug und muss – so das Gericht – als bloße Diffamierung angesehen werden. Erlaubt ist aber offenbar die Bezeichnung „realitätsfremder Rechtsverdrehler“, wenn ein Anwalt durch seine Schriftsätze dazu konkreten Anlass gegeben hat.

Heinrich Heine, selbst promovierter Jurist, lästerte über seinen Berufsstand:

„Hamburger Advocaten, das sind die Bratenwender der Gesetze, weil sie die Gesetze solange wenden und anwenden, bis davon für sie ein Braten abfällt.“



Schon Bertold Brecht wusste: „Und das Recht ist eine Katze im Sack.“

Deutsche Gesetze werden natürlich mit deutscher Gründlichkeit gemacht, vor keiner Regelung wird zurückgeschreckt. „Die einmalige Zahlung wird für jeden Berechtigten nur einmal gewährt“, regelt das Bundesbesoldungs- und versorgungsanpassungsgesetz 1995 vom 18.12.1995 (BGBl. I, 1942) in seiner einmaligen Weisheit.

Schon genial ist diese Definition in § 16 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die soziale Wohnraumförderung vom 13.9.2001 (BGBl. I, 2376): „Wohnungsbau ist das Schaffen von Wohnraum durch Baumaßnahmen, durch die Wohnraum in einem neuen selbstständigen Gebäude geschaffen wird.“

Ganze Generationen von Jura-Studenten sind an § 164 Abs. 2 BGB verzweifelt: „Tritt der Wille, in fremdem Namen zu handeln, nicht erkennbar hervor, so kommt der Mangel des Willens, im eigenen Namen zu handeln, nicht in Betracht.“ Da dies Stoff des ersten Semesters ist, ahnen Sie vielleicht, warum bei Juristen in den ersten Semestern die Abbrecherquote so hoch ist.

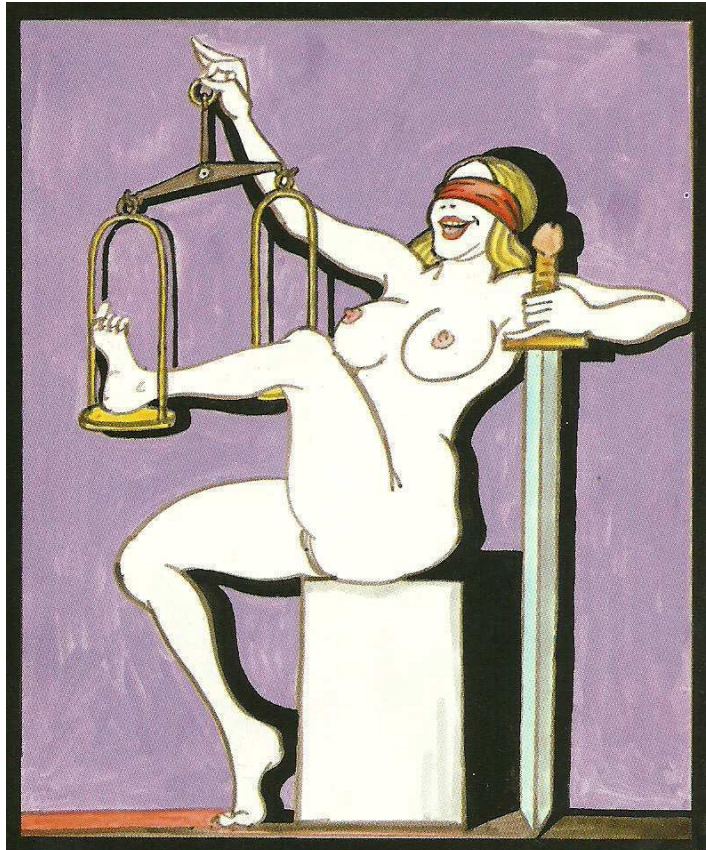


Justitia schreckt vor keiner Rechtsfrage zurück, jedes Problem wird sorgfältigster, juristischer Analyse unterzogen. Aus heutiger Sicht ist es schon mehr als makaber, wenn sich ein gewisser Bendix während des 1. Weltkrieges in der Juristischen Wochenschrift 1915, Seite 68 mit dem Thema: „Die Rechtslage der Geschoße innerhalb und außerhalb der Körper von Verwundeten“ beschäftigt und ausführt:

„Wenn die Frau eines Verwundeten das aus seiner Wunde entfernte, ihr überlassene Geschoß im guten Glauben oder auch im Zweifel, ja selbst bösgläubig als Andenken in Gold fassen oder zu dem Bilde ihres Kriegsjungen umarbeiten oder

–schmelzen lässt, so wird sie kraft Verarbeitung oder Umbildung Eigentümerin (§ 950 BGB).“

Derselbe Autor schreckte auch nicht vor der Erörterung der (völkerrechtlichen) Frage zurück, wer Eigentümer der Überreste einer feindlichen Granate wird, die auf einem Schrottplatz detoniert und sich dort mit dem Schrott vermischt (siehe § 948 in Verbindung mit § 947 BGB).



Splitternackt räkelt sich Justitia auf dieser Karikatur von Tomi Ungerer und hilft lachend der Gerechtigkeit mit ihrem Fuß nach.

Sitte und Moral waren schon immer auch ihre Themen. In der Monatsschrift für Deutsches Recht von 1964 (Seite 153) fand ich folgenden Leitsatz eines Urteils des Amtsgerichts Kassel:

„Das Gericht kann keinesfalls Beziehungen zwischen einer unverheirateten Frau und einem verheirateten Mann billigen.“

Diese Erkenntnis ist noch nicht einmal 50 Jahre alt, das Urteil stammt vom 10.9.1963 (Aktenzeichen 57 C 149/63). Doch dann folgen weise Worte, die den Weg aus den sexuell muffigen 60er-Jahren zu weisen geeignet waren:

„Jedoch kommt es bei der Frage der erheblichen Belästigung in einem Miethaus darauf an, ob die anderen Hausbewohner durch diese Beziehungen gestört oder belästigt werden. Von einer erheblichen Belästigung kann man nicht sprechen, wenn der Vermieter von solchen Beziehungen nur dadurch erfährt, dass er ständig auf der Lauer liegt.“

Als Spaßbremsen erwiesen sich die drei Berufsrichter am Verwaltungsgericht Karlsruhe, die einer Gruppe von 12 Radfahrern verboten, ab der Staustufe Iffezheim in Richtung Süden bis zur Landkreisgrenze und wieder zurück mit dem Fahrrad zu fahren, und zwar nackt. Das verstoße gegen das Versammlungsgesetz, weil unbekleidetes Fahrradfahren auf öffentlichen Straßen, in denen die Begegnung mit nackten Menschen nicht zu erwarten ist, eine Ordnungswidrigkeit in Gestalt der Belästigung der Allgemeinheit und damit einen Verstoß gegen die öffentliche Sicherheit darstellt. Darauf muss man erst mal kommen. Die-

se Entscheidung stammt nicht etwa aus dem ersten Drittel des letzten Jahrhunderts, sondern vom Juni 2005 (VG Karlsruhe NJW 2005, 3658).

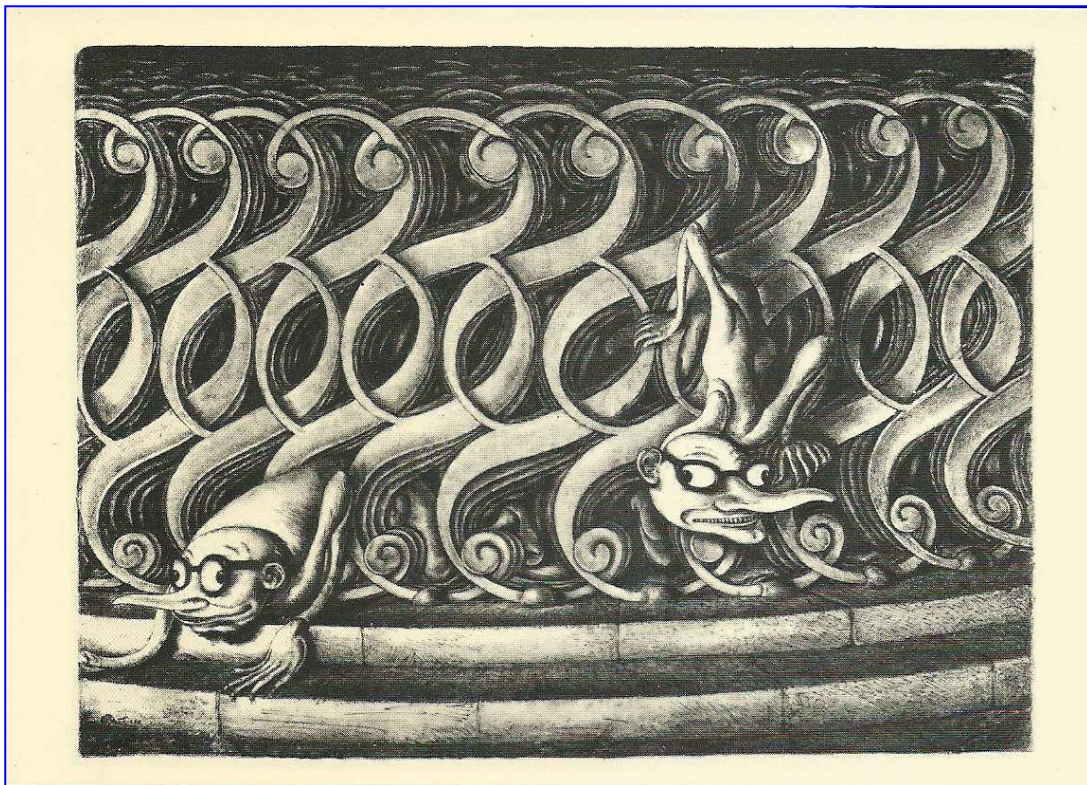
In anderen Ländern bzw. Erdteilen sind die rechtlichen Moralvorstellungen offenbar deutlich anders, wie diese Zeitungsmeldung aus dem Hamburger Abendblatt vom 13.3.2012 zeigt.

Passend zu diesem genialen Werk von A. Paul Weber „Der Paragraphenschlüpfer“ fand ich in der Neuen Juristischen Wochenschrift (2009, 727) folgendes Gedicht:

VOLLER KÖRPEREINSATZ

Nackedeis radeln für mehr Rechte

LIMA :: Nackte Radler haben sich am Wochenende in mehreren Ländern für mehr Rechte von Fahrradfahrern eingesetzt. In der peruanischen Hauptstadt Lima demonstrierten mehrere Hundert Nackte und Halbnackte für mehr Radwege und warben für das Fahrrad als umweltfreundliches Transportmittel. In Kapstadt oder in Santiago de Chile traten zum „Weltnacktradeltag“ einige Wagemutige komplett hüllenlos in die Pedale. Sie wollten gegen die Abhängigkeit von Öl demonstrieren. (dpa)



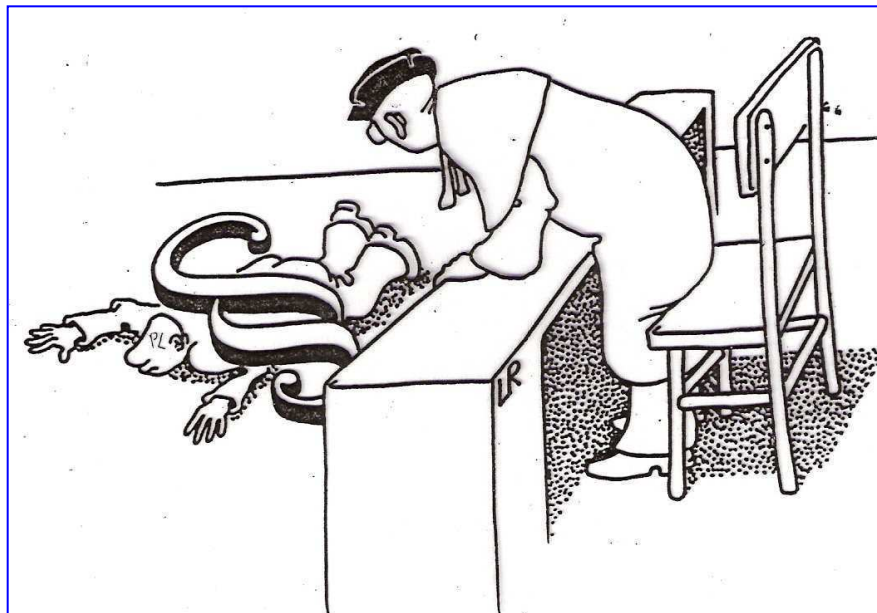
Das Gesetz ist ein Netz
mit Löchern und Maschen.
Die Gescheiten
schlüpfen durch die weiten.
Die Dummen bleiben hängen,
in den engen.



Nach mehr als 20 Jahren intensiver Vorbereitung trat das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) am 1.1.1900 in Kraft. Doch trotz dieser langen Vorbereitungszeit ist niemand darüber gestolpert, dass den Vätern des BGB in § 919 Abs. 1 ein bemerkenswertes sprachliches Versehen unterlaufen ist. Dort ist (bis heute) zu lesen:

„Der Eigentümer eines Grundstücks kann von dem Eigentümer eines Nachbargrundstücks verlangen, dass dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt.“

Wenn man nun die Alternative „oder unkenntlich“ (gedanklich) ausblendet, bleibt die gesetzgeberische Erkenntnis übrig: „..., wenn ein Grenzstein verrückt geworden ist, ...“. Also auch Steine scheinen nach den Vorstellungen des Gesetzgebers eine Seele zu haben und können dem Wahnsinn verfallen.

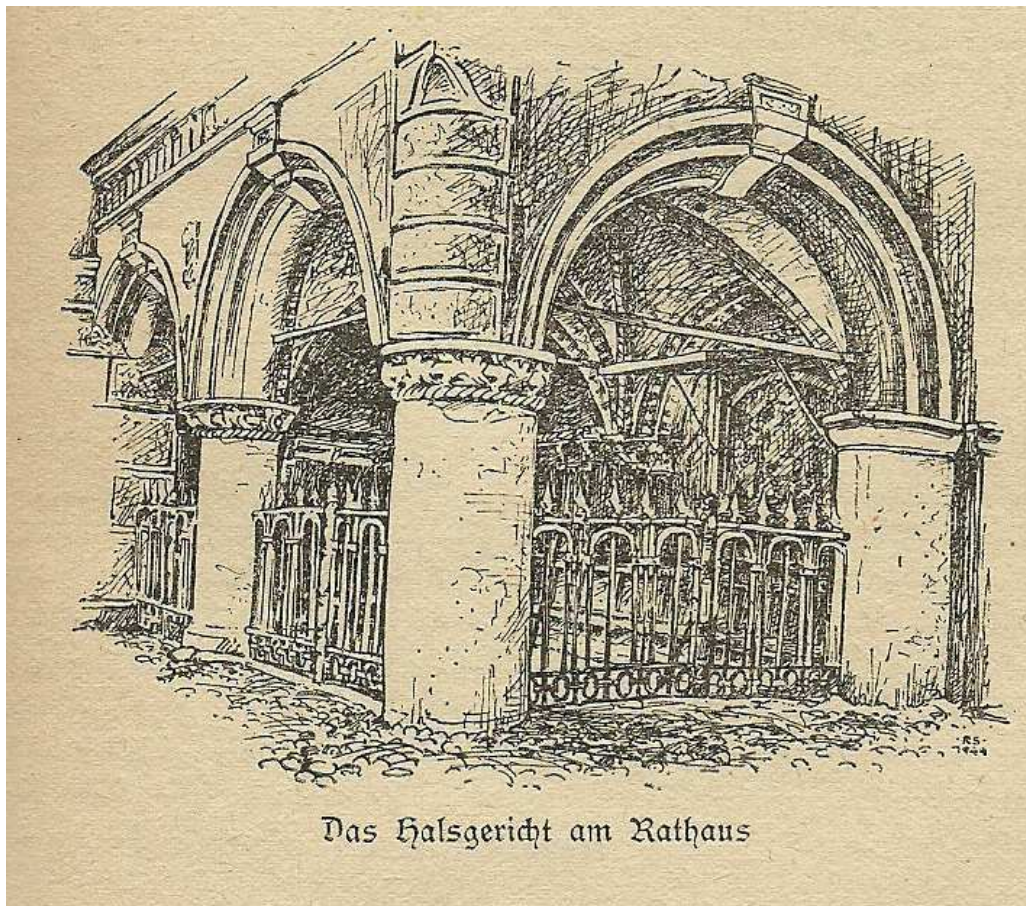


Wir alle lieben Abkürzungen, denn sie sind im alltäglichen Sprachgebrauch durchaus praktisch. Juristen kürzen gern ihre Gesetze ab, wogegen eigentlich nichts einzuwenden ist, solange jeder normale Mensch die Abkürzung auch versteht und sie in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind, wie z.B. BGB, StGB oder StVO. Wer aber kann was mit dem kryptischen Monster SozSichAbkAUSErgAbkG anfangen? Dahinter verbirgt sich das „Gesetz zu dem Abkommen vom 9. Februar 2007 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Australien über die Soziale Sicherheit von vorübergehend im Hoheitsgebiet des anderen Staates beschäftigten Personen ("Ergänzungsabkommen)"“, vom 11.12.1986, verkündet im Bundesgesetzblatt II, Seite 1038.

Man glaube aber nicht, dass dies nur eine einsame Entgleisung durchgeknallter Bürokraten wäre. Hier noch ein weiteres Beispiel: AdVermiStAnKoV! Die Auflösung dieses Abkürzungsrätsels können Sie im Bundesgesetzblatt I 2005, Seite 1266 nachlesen.

Hier noch einmal Heinrich Heine:

„Welch ein fürchterliches Buch ist das Corpus Juris, die Bibel des Egoismus. Wie die Römer selbst, blieb mir immer verhaßt ihr Rechtskodex. Diese Räuber wollten ihren Raub sicherstellen, und was sie mit dem Schwerte erbeutet, suchten sie durch Gesetze zu schützen; deshalb war der Römer zu gleicher Zeit Soldat und Advokat. Wahrhaft, jenen Dieben verdanken wir die Theorie des Eigentums, das vorher nur als Tatsache bestand, und die Ausbildung dieser Lehre in ihren schönsten Grundsätzen ist jenes gepriesene römische Recht, das allen unseren heutigen Legislationen, ja allen modernen Staatsinstituten zugrunde liegt, obgleich es im grellsten Widerspruch mit der Religion, der Moral, dem Menschengefühl und der Vernunft.“



Das Halsgericht am Rathaus



Im Heimatkalendar für die Lüneburger Heide 1983 fand ich diese kleine, nette Geschichte:

Der Oberamtsrichter Siemens (gestorben 1895 mit 88 Jahren) war vielleicht die volkstümlichste Richterpersönlichkeit, die Celle je besessen hat. Er pflegte auf plattdeutsch zu verhandeln, nur die Urteilsverkündung ging in hochdeutsch vor sich. Nach einer solchen Urteilsverkündung wandte sich Siemens an die Parteien: „Wenn Ji nun mit min Urteil nich inverstanden seid, denso gaht man nach'n Obergericht und holt Jik noch en Arsch voll Kosten. – Herr Auditor, schreiben Sie: nach der Urteilsverkündung wurden die Parteien in vorschriftsmäßiger Weise gemäß der Prozeßordnung auf das Rechtsmittel der Berufung hingewiesen.“

Sie alle kennen den Ausdruck „das Recht mit Füßen treten“. Doch woher kommt dieser Spruch? Die Redensart stammt von einem alten Brauch, der bestimmte, dass Wucherer und zuweilen auch Ehebrecher sich an Sonntagen hintereinander barfuß zur Kirche begeben mussten, um sich auf der Schwelle niederzuwerfen, auf dass alle Gläubigen über sie hinwegschreiten konnten. Was die Menschen damals durchaus als recht und billig bezeichneten. Das Wort „bil-

lig“ bedeutete damals noch nicht das Gleiche wie kostengünstig, sondern sollte ausdrücken, dass man das geltende Gesetz auch billigte. (aus: Dieter Breuers, Ich glaub, mich laust der Affe! 2008).

Ebenfalls bei Breuers (S. 172) fand ich die Erklärung dafür, dass man früher bei Hinrichtungen dem Delinquenten die Augen verbunden hat. Viele glauben, dies sei eine rein humane Geste gewesen, damit der Verurteilte nicht den Galgen sehen oder gar in die Gewehrmündungen des Erschießungskommandos blicken müsse. Doch weit gefehlt! Das Verbinden der Augen war ein Akt des Aberglaubens von Richter und Henker: sie fürchteten sich vor dem letzten – bösen – Blick des Hinzurichtenden. In vielen Fällen wahrscheinlich nicht mal ohne Grund, denn gerade die Juristen werden von Irrtümern nicht verschont.

Zum krönenden Abschluss noch ein Zitat von Harold Pinter:

Juristen sind Leute, die die Gerechtigkeit mit dem Recht betrügen.

Die Lüneburger Rechtshandschriften und die Hansezeit

Rolf Müller

Bevor ich zu den Rechtshandschriften in der Lüneburger Ratsbücherei komme, möchte ich den hansischen Hintergrund der Stadt und den daraus resultierenden Reichtum Lüneburgs erläutern. Ohne diese Tatsache hätte es meiner Meinung nach diese außergewöhnlich wertvollen Handschriften nicht gegeben. Schon eine durchschnittliche Handschrift soll den Gegenwert eines Bauernhauses gehabt haben. Handschriften dieser Qualität hatten dagegen den Wert eines Gutes. Allein deshalb ist es erstaunlich, dass Lüneburg sich 2 Sachsenspiegel und einen Schwabenspiegel geleistet hat.

Die Stadt Lüneburg hat sich seit Beginn ihrer Hansemitgliedschaft im Jahre 1360, obwohl sie welfische Landesstadt war, nicht zur sächsischen Gruppe bekannt. Innerhalb des Hansebundes war die wendische Hanse mit Lübeck an der Spitze und den anderen Ostsee- bzw. Nachbarstädten Hamburg, Wismar, Rostock, Stralsund und Lüneburg führend. Die stärkste Bindung hatte Lüneburg immer an Lübeck. Über Lübeck wurde auch das Lüneburger Salz in den ganzen Ostseeraum verhandelt. Die fünf Lüneburger Salzspeicher stehen heute noch an der Lübecker Trave in der Nähe des Holstentores. In der Zeit zwischen 1363 und 1530 haben Lüneburger Gesandtschaften an über 350 Tagfahrten (Hansetreffen) teilgenommen (W.Reinecke, Bd. 1 Geschichte der Stadt Lüneburg, S. 281). Die erste Tagfahrt in Lüneburg fand 1412 statt. Insgesamt soll Lüneburg 36 Treffen in der Stadt selbst ausgerichtet haben (W.Reinecke, Bd. 1, S. 276, E. Peter: Lüneburg, S. 167). Dass ein solches Ereignis immer sehr aufwendig und teuer war, will ich anhand eines Beispiels aus Wilhelm Reineckes Stadtgeschichte (Bd. 1, S.281 f.) zitieren:

„Im Jahre 1535 erhielten die Fenster (des Rathauses) außen einen neuen Anstrich und die Bleifassung wurde ausgeflickt. Vier Maler hatten in den Innenräumen zu tun. Hans Kiltenhoff schuf für den Hochsitz des Festsaales oder Danzhuses das Belehnungsbild, Cord Jagouw nahm 43 Fürstenbilder herunter, besserte sie aus und hängte sie an den alten Platz, Hinrik Ames bemalte die Rathauskapelle und die „horekamere“. Achtzig Ellen roter Seidenstoff (Zindel) wurden gebraucht für eine Kredenzdecke, acht Kissen mußten mit dem Ratswappen bemalt werden. Der Zimmermann besserte einen Rathausgiebel aus, ein Mauermann deckte ihn. Tore und Türme rings um die Stadt wurden gleichfalls einer sorgsam Prüfung unterzogen.“

Das waren die Dinge, von denen die Stadt noch etwas über den Tag hinaus hatte. An Verpflegung kamen noch ein Hirsch aus dem Stadtgraben, ein halber Ochse, Hühner, rheinische Gänse, Lammbraten, Lachs, Ochsenzungen, grüner Aal, Hecht und Ilmenautör dazu. Natürlich gab es auch viel Brot und Gebäck mit Mandeln und Rosinen nebst vielen Getränken, von denen besondere Spezialitäten aus der Ratsapotheke kamen.

Die Autorin Helga Böse stellte in ihrem Buch über „Lüneburgs politische Stellung im wendischen Quartier der Hanse in der 2.Hälfte des 15. Jahrhunderts“ dar, dass zu diesem Zeitpunkt schon längst der Niedergang der Hanse stattgefunden habe. Für die Stadt Lüneburg ist das zumindest anzuzweifeln. Die Stadt stand hier auf den Höhepunkt ihrer Macht und ihres politischen Einflusses. Die drei Lüneburger Rechtshandschriften auf Pergament sind in der Zeit von 1400 bis 1442 entstanden und in niederdeutsch geschrieben. Wenden wir uns nun den einzelnen Büchern zu.

Der jüngere Sachsenspiegel (Ms. Jurid. 1)

Diese Handschrift ist wegen ihrer Titelminiaturen, so heißen Buchmalereien in Handschriften, in unserem Zusammenhang die Interessanteste. Sie enthält vier ganzseitige Abbildungen, die der Hamburger Maler Hans Bornemann angefertigt hat. Bornemann wiederum hat auch einige Tafelbilder des Heiligentaler Altars, die sich

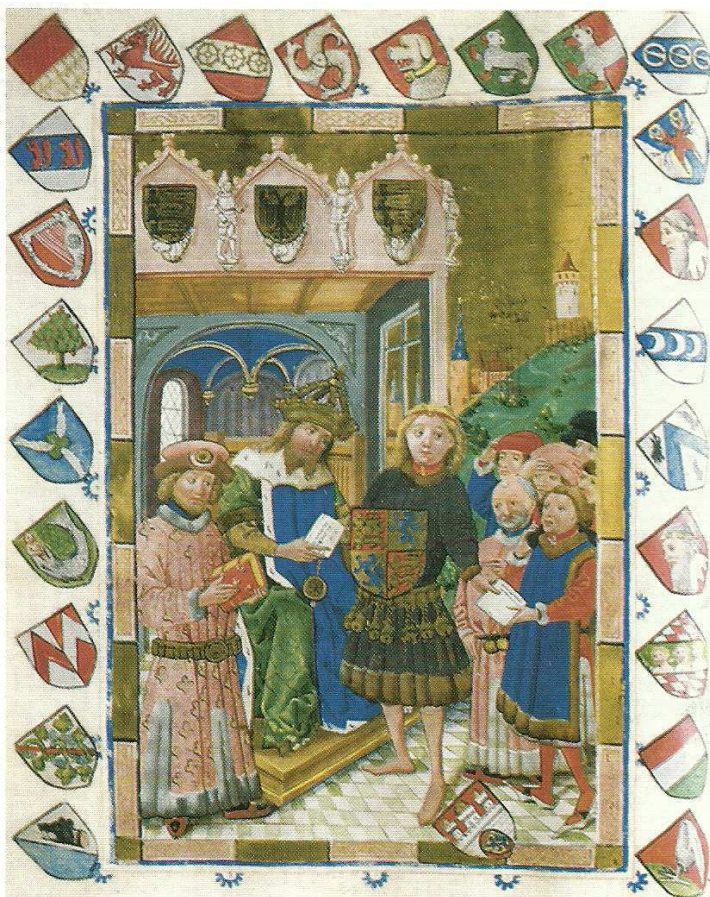


heute in der Nikolaikirche in Lüneburg befinden, gemalt. Bornemann hat, wie Prof. Jürgen Lafrenz in seinem Vortrag in der Ratsbücherei am 26.1.2012 ausführte, als Hintergrundbild auf dieser Altartafel die erste topographisch getreue Stadtansicht Lüneburgs ihrer Art in Deutschland angefertigt. Übrigens soll Bornemanns Witwe Gherburg, möglicherweise auch eine seiner Töchter, seinen Hamburger Malerkollegen Hinrik Funhof geheiratet haben, der vier Tafeln des Hochaltars in der St.Johanniskirche in Lüneburg malte. Wahrscheinlich war es ein ausdrücklicher Wunsch des Rates der Stadt, dass auf zwei Miniaturen des Sachsenspiegels im Hintergrund topographische Details Lüneburgs erscheinen. Etwas sehr Ungewöhnliches für Rechtshandschriften, wenn nicht sogar einmaliges aus dieser Zeit.

Die dritte Abbildung des Buches zeigt den Kaiser, der dem Herzog der Sachsen die Lehnurkunde überreicht. Ich will hier nicht näher auf die lehnsrechtlichen Verwicklungen eingehen. Hier nur kurz der Hinweis, dass 1371 die Lüneburger Bürger die Kalkbergburg gestürmt und erobert hatten und die welfischen Herzöge



vertrieben wurden. Auf dem Bild ist wahrscheinlich Herzog Magnus mit der Ketten (der Herr mit der Hand an der Wange) dargestellt, der enttäuscht abgeht, weil er nicht mit der Stadt belehnt wird. Im Hintergrund ist die einzige zeitgenössische Darstellung der Burg auf den Kalkberg zu sehen und links daneben der „Springintgutturm“. Dieser höchste Stadtturm wurde aber erst gebaut, nachdem die Burg von der Stadt erobert worden ist. Trotzdem gehörte der Kalkberg weiterhin den Herzögen und die Lüneburger wollten von diesem Turm beobachten, was auf dem Kalkberg passiert. Es ist also nicht sicher, dass das Aussehen der Burg, diesem Bild entsprach. Möglicherweise kannte der Maler aber noch zeitgenössische Darstellungen der Burg.



Besonders große Bedeutung für die Stadtgeschichte hat das vierte Bild. Hier belehnt Kaiser Friedrich II Herzog Otto das Kind und übergibt ihm die Lehnurkunde. Im gleichen Zuge übergibt der Herzog dem Lüneburger Bürgermeister eine Urkunde mit den verbrieften Stadtrechten. In der Kunst der Zeit war es üblich, die Bedeutung von Personen anhand von körperlicher Größe darzustellen. Der Kaiser im Sitzen ist so groß wie der stehende Herzog, der wiederum, obwohl noch sehr jung und kindlich, ist wesentlich größer als der Lüneburger Bürgermeister. Am unteren rechten Rand ist das Lüneburger Stadtwappen dargestellt. Umrandet wird das ganze von 24 Wappen der damals führenden Patrizierfamilien

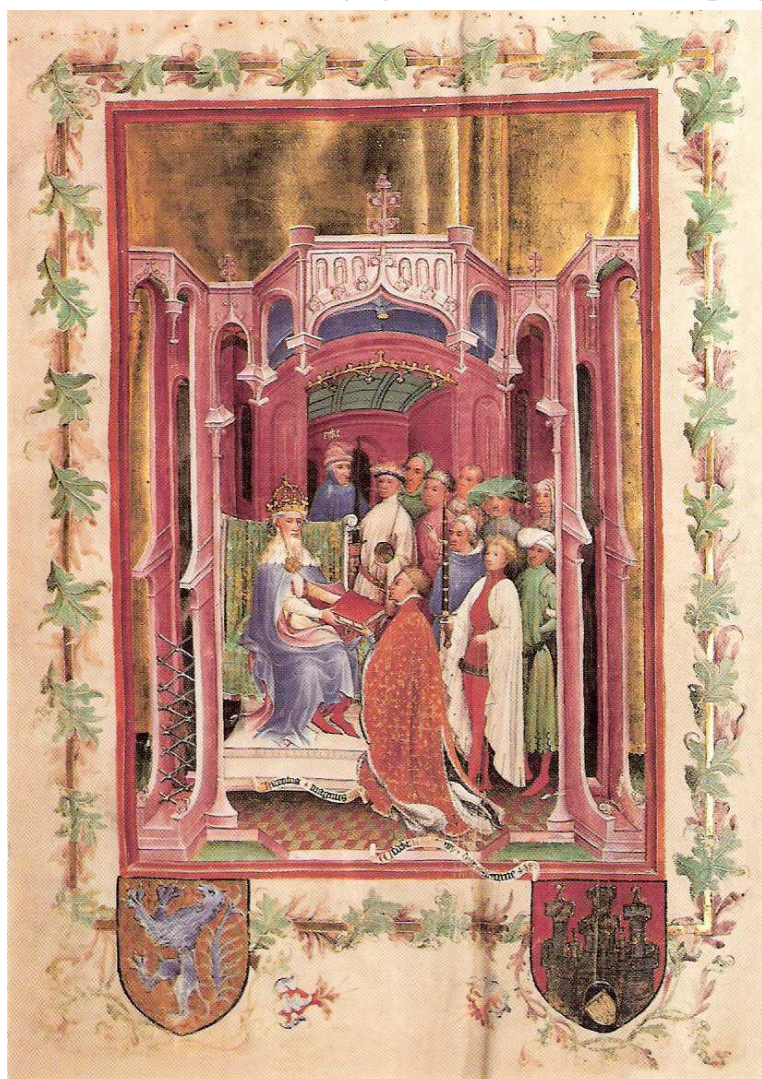
der Stadt. Natürlich haben auch Kaiser und Herzog ihre Wappen. Im Hintergrund des Bildes wird der historisch wohl korrekte Zustand gezeigt: Auf dem Kalkberg gibt es nur noch einen Turm der ehemaligen Burg, links daneben steht „Springintgutturm“ und die Michaeliskirche.

Glossiert, d.h. mit Kommentaren versehen, wurde dieser Sachsenspiegel von dem Lüneburger Ratsherren und Rechtsgelehrten Brand von Tzerstede, der 1436 Ratsherr wurde und 1451 starb.

Der schwere Band ist mit Leder bezogenen Holzdeckeln versehen, die kleine Stempel tragen. Die Buchecken sind zum Schutz mit Metall beschlagen und das Buch hat eine Kette und Schließen. Wie alle wertvollen Bücher der Zeit lag auch dieser Band in der Bibliothek auf einem Pult und war dort an einer Stange mit seiner Kette angeschlossen. Kein Benutzer sollte es von seinem Platz entfernen.

Der ältere Sachsenspiegel (Ms. Jurid. 2)

Anfang des 15. Jahrhunderts fertigten wahrscheinlich Lüneburger Stadtschreiber diesen sehr aufwendig gestalteten Sachsen-spiegel. Jede Seite wurde mit einem



pflanzenartigen Muster (Fleuroneè) verziert, das mit Blatt- und Blütenmotiven in Rand- und Mittleisten ausläuft und gelegentlich mit kleinen Vögeln abgeschlossen wird. Ungewöhnlich ist auch die Vielzahl der vielen vergoldeten Buchstaben, die sich auf fast jeder Seite finden. Die erste Schriftseite ist besonders aufwendig gestaltet. Es gibt zwar nur eine ganzseitige Titelminiatur, die aber mit zum Besten gehört, was die deutsche Buchmalerei zu bieten hat. Das Blatt wurde von dem sogenannten „Meister der Goldenen Tafel“, der den berühmten Altar der Lüneburger Michaeliskirche schuf, geschaffen. Es zeigt Kaiser Karl den Großen, der dem sächsischen Herzog Widukind das Rechtsbuch übergibt, nach dem der in seinem Land Recht sprechen soll. Als

historischer Zeuge taucht im Hintergrund Eike von Repgow auf, der um 1220/30 das sächsisch-germanische Recht niedergeschrieben hat. Zuerst in Latein und dann auf Befehl seines Lehnsherrn Hoyer von Falkenstein auf Niederdeutsch. Wahrscheinlich

hat sich deshalb auch dieses Recht so schnell im gesamten deutschen Sprachraum durchgesetzt.

Dass die historischen Personen in diesem Bild zeitlich nicht zusammen passen, war für den mittelalterlichen Maler kein Problem. Die Miniatur soll zeigen, unser Sachsenspiegelrecht ist sehr alt, es kommt schon von Karl dem Großen und was von Kaiser Karl kommt muss gut und richtig sein, denn er galt als der ideale Kaiser des Mittelalters.

Man weiß leider nichts über den Künstler. Deshalb behilft sich die Kunstgeschichte auch mit dem Hilfskonstrukt „Meister der goldenen Tafel“, die als sein Hauptwerk gilt und von besonders herausragender Qualität gewesen sein soll. In dieser Sachsenspiegelminiatur meinen Kunsthistoriker an Hand der Kleidung des Schwerträgers von Herzog Widukind sagen zu können, dass der Jüngling neueste burgundische Mode trägt. Da diese Bekleidung damals in unserer Region nicht bekannt gewesen sei, habe der Maler wahrscheinlich eine niederländisch-flämische Ausbildung genossen. Dieser Maler taucht in einer weiteren Handschrift der Lüneburger Ratsbücherei, dem sogenannten „Wevelkoven-Missale“ (Ms. Theol. 2° 1a) auf. In diesem Messbuch, um 1400 geschrieben, gibt es viele wunderschöne verzierte Initialen mit zum Teil ungewöhnlichen Darstellungen.

Beeindruckend bei diesem schweren Codex ist auch der aufwendige Einband. Ursprünglich war er wohl nur in einfaches Leder auf Holzdeckeln ohne weitere Verzierungen gebunden, erhielt aber schon recht früh silberne Buckel und Schließen. Die Buckel kamen auf die Vorder- und Rückseite, da Bücher nicht in Regalen standen sondern auf Pulten lagen und das Leder nicht beschädigt werden sollte. Deshalb haben alte Bücher, wie z.B. dieser Sachsenspiegel, auch allenfalls Titelschilder auf dem Buchdeckel. Die Kette ist erhalten.

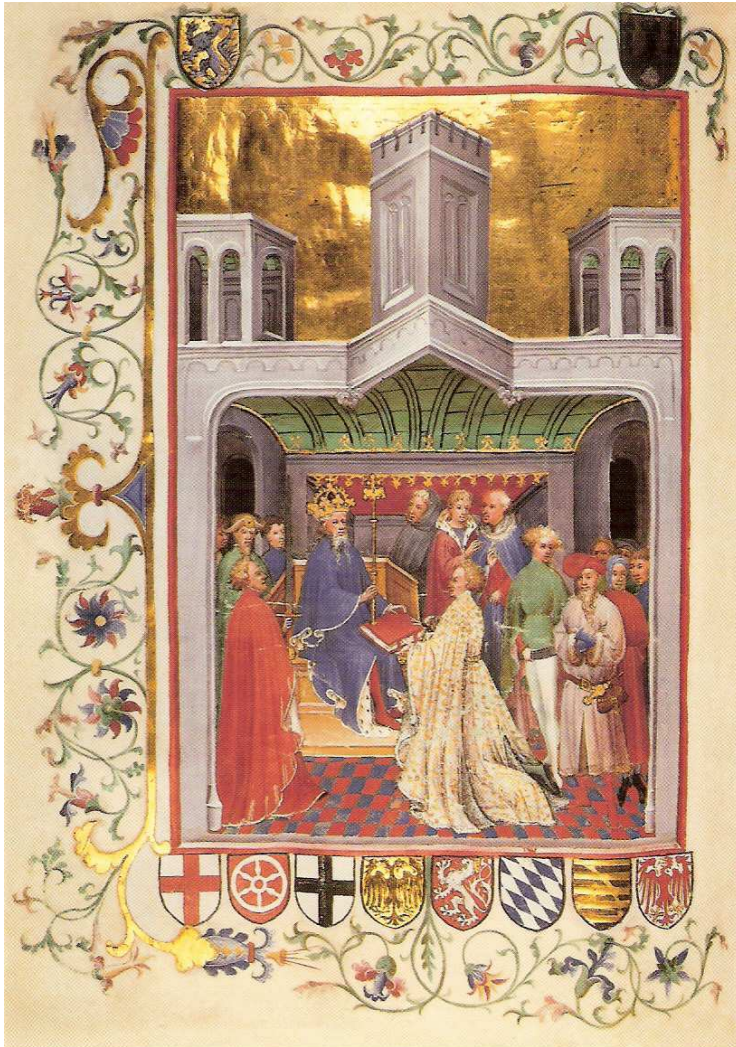
Der Schwabenspiegel (Ms. Jurid. 3)

Der Lüneburger Schwabenspiegel wurde Anfang des 15. Jahrhunderts ebenfalls in Lüneburg geschrieben. Im Format ist er etwas kleiner als die beiden Sachsenspiegel. Trotzdem wurde auch er aufwendig gestaltet. Alle Initialen wurden mit einem reichen Pflanzenmuster in rot bzw. blau und lila verziert. Auch hier gibt es wieder eine sehr aufwendige Titelminiatur, die dem „Meister der goldenen Tafel“ zugeschrieben wird. Das Bild zeigt einen nicht näher bezeichneten Kaiser, der einem reich und aufwendig gekleideten Fürsten ein Buch in Gegenwart vieler Zeugen übergibt. Auffällig ist, dass der Fürst prächtiger als der Kaiser gekleidet ist. Am unteren Rand werden neben dem kaiserlichen Doppeladler die Wappen der Kurfürsten des Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation gezeigt. Der Einband des Buches ist recht einfach gehalten. Unter dem heutigen Wildlederbezug befindet sich ein einfarbiger unverzierter Ledereinband. Ursprünglich hatte auch dieser Band eine Kette, die heute fehlt. Einfache Metallbuckel sind auf dem Vorder- und Rückendeckel erhalten, die Schließen wurden bei der Restaurierung ergänzt. 1402 legten Bürgermeister und Rat der Stadt eine Hierarchie der Rechtsquellen fest. Danach galt folgendes:

1. der Donatus (eine Sammlung städtischer Gesetze)
2. der Sachsenspiegel

3. der Schwabenspiegel
4. das geistliche Recht.

Das ist für die deutsche Rechtsgeschichte der einzige bekannte Ratsbeschluss, der eine solche Rangfolge festlegt. Es ist auffällig, dass Anfang des 15. Jahrhunderts sowohl der ältere Sachsen- wie auch der Schwabenspiegel von Lüneburger Stadtschreibern geschrieben worden sind. Ich sehe hierin einen Zusammenhang mit



dem Ratsbeschluss von 1402, der die Hierarchie der Rechtsquellen festlegt. Entweder gab es 1402 bereits diese beiden Handschriften oder der Rat ließ sie extra für die obengenannte Hierarchie der Rechtsquellen anfertigen. Das wäre in der Tat eine einmalige rechtshistorische Leistung im deutschen Sprachraum zu dieser Zeit. Warum dann noch einmal 1442 ein weiterer Sachsenspiegel folgt, lässt sich bisher nicht klären. Vielleicht ist dieses ein weiterer Ausdruck hansischen Selbstverständnisses und des damaligen Reichtums Lüneburgs. Möglicherweise spielte auch die Verbindung zur Hansestadt Hamburg und ihren Gilden und Kaufleuten eine Rolle. Sowohl Hans Bornemann als auch Hinrik Funhof, der Maler einiger Tafeln des Altars der Lüneburger St. Johanniskirche, waren Mitglieder der Hamburger Lukas Maler

Gilde. In der Ratsbücherei werden diese herausragenden Handschriften zu bestimmten Ereignissen immer wieder ausgestellt. Ein Anlass wäre sicherlich der Hansetag 2012 in Lüneburg.

Literatur:

- Böse, Helga: Lüneburgs politische Stellung im wendischen Quartier der Hanse in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Lüneburg. 1971
- Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bremen Niedersachsen, Darmstadt. 1977
- Gmelin, Hans-Georg: Spätgotische Tafelmalerei in Niedersachsen und Bremen. München. 1974
- Gmelin, Hans-Georg: Hans Bornemanns künstlerische Stellung und Nachwirkung in Nordwestdeutschland. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte. Bd. 8, 1969.
- Müller, Rolf: Schätze der Ratsbücherei Lüneburg. Lüneburg. 2001
- Peter, Elmar: Lüneburg: Geschichte einer 1000jährigen Stadt 956-1956. Lüneburg. 1999
- Reinecke, Wilhelm: Geschichte der Stadt Lüneburg. Bd. 1. Lüneburg. 1977

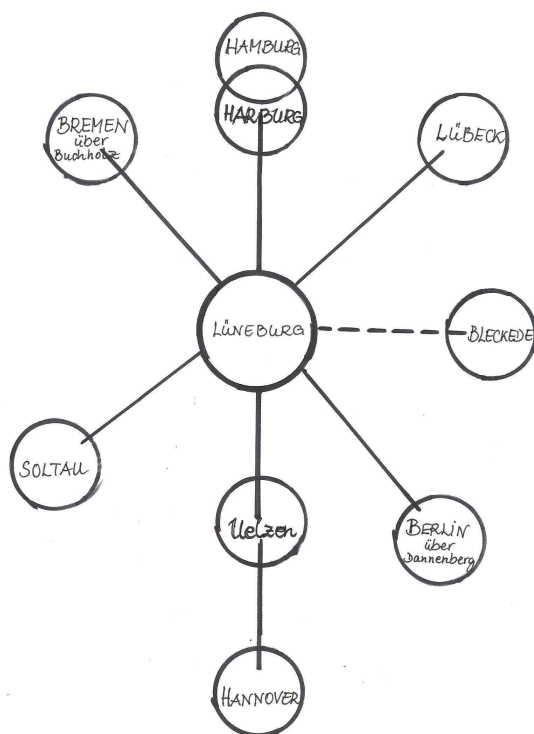
Lüneburg – Spinne im Eisenbahnnetz

Dieter Rüdibusch

Am 2. Julisonntag dieses Jahres ließ sich eine frohgestimmte Runde des Bürgervereins Lüneburg e.V. mit einem Großraum-Dieseltriebwagen Baujahr 1955 ins 23 km entfernte Bleckede in Richtung Elbe schaukeln. Es war ein Ausflug der „Entschleunigung“ auf der 1904 fertig gestellten und seit 2009 stillgelegten Eisenbahnstrecke. Ehrenamtliches Engagement der „Arbeitsgemeinschaft Verkehrsfreunde Lüneburg“ hatte die Wiedereröffnung für Ausflugszüge des öffentlichen Personenverkehrs ab diesem Jahr möglich gemacht.

Bereits im März 2012 war eine weitere frühere Eisenbahnlinie Gegenstand öffentlichen Interesses gewesen. Als Alternative zur vermutlich nicht mehr zur Ausführung kommenden Y-Trasse der Deutschen Bahn AG durch die Lüneburger Heide ließ der Verkehrsclub Deutschland die Alternative der Wiedereinrichtung der inzwischen zum größten Teil abgerissenen Eisenbahnlinie Lüneburg - Buchholz auf einer öffentlichen Veranstaltung diskutieren.

Und eine dritte Eisenbahnstrecke ist in aktueller Diskussion. Seitens der Stadt Lüneburg gab es Zustimmung für die Bebauung des weitgehend ungenutzten Areals zwischen Ilmenau/Lösegraben und der Hauptstrecke der Deutschen Bahn. Auf dem Gelände der so genannten „Wittenberger Bahn“ sollen 400 Wohnungen und Büros entstehen. Von dieser ehemals bedeutenden Linie nach Berlin wird heute nur noch die 53 km lange Teilstrecke (Wendlandbahn) zwischen Lüneburg und Dannenberg - Ost im 3-Stunden-Takt befahren.



Hohe Aktualität also um Eisenbahnstrecken!

Während Uelzen ein großes Eisenbahnkreuz (Nord/Süd: Hamburg - Hannover und Ost/West: Berlin - Stendal - Salzwedel - Bremen) und die ehemals hannoversche Elbhafenstadt Harburg ein wichtiger Knotenpunkt waren, entwickelte sich Lüneburg bis zum Anfang des letzten Jahrhunderts zu einer Art „Spinne“ im nordostniedersächsischen Eisenbahnnetz. Dies zeigt sich auch im Beförderungsaufkommen des Personenverkehrs. Nach der Verkehrsstatistik von 1912 (1.4.12 -31.3.13) wurden in Harburg 1.235.164, in Lüneburg 565.236 und in Celle, Lehrte und Uelzen jeweils unter 400.000 Billets verkauft.



Ersten Eisenbahnanschluss erhielt Lüneburg 1847. Am 1. Mai wurde die Eisenbahnlinie von Hannover über Lehrte nach Uelzen, Winsen und Harburg, dem damaligen Endpunkt der Hannoverschen Eisenbahnen, bei Lüneburg geschlossen und durchgehender Zugverkehr möglich. Die Lüneburger Bevölkerung verhielt sich abwartend und misstrauisch, fürchteten doch gerade die Fuhrleute um ihr einträgliches Geschäft des Warentransports durch das neue, moderne Massenverkehrsmittel und die Aufhebung des noch aus dem Mittelalter stammenden Stapelzwangs. Ein kritisches Gedicht machte die Runde:

„Wer hat denn nur den Dampf erdacht,
 die Fuhrleut um ihr Brot gebracht,
 sie sind wohl übel dran
 mit der verfluchten Eisenbahn“.

Doch schon zu Pfingsten desselben Jahres überwog die Neugier das Misstrauen. Wer es sich leisten konnte, machte einen Ausflug mit dem neuen Dampfross.

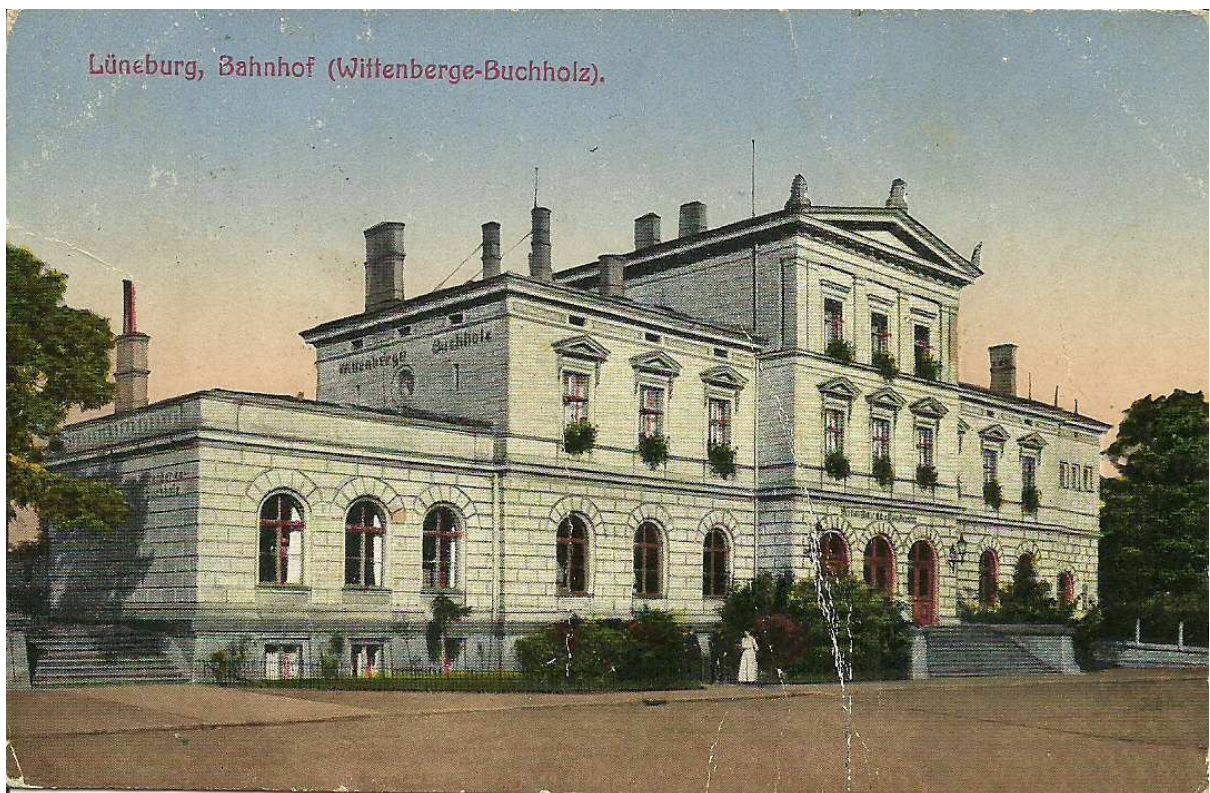


Bahnpoststempel Lüneburg vom
 26.11.1934

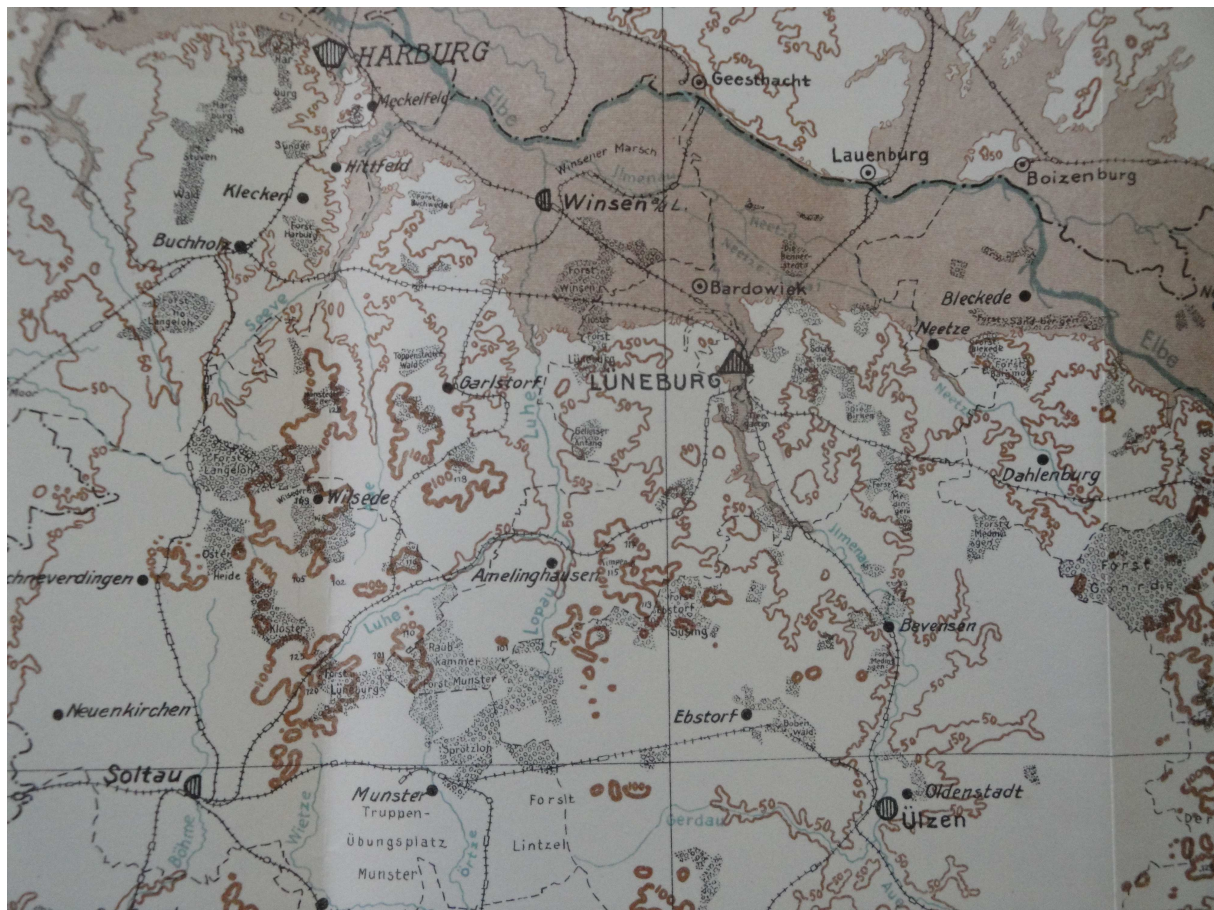
Da es keine Brücken zwischen dem hannoverschen Harburg und der Freien Hansestadt Hamburg über die Elbe gab, erwog die königlich-hannoversche Eisenbahndirektion den Weg über Schleswig-Holstein. Hier gab es bereits seit 1853 eine Bahnverbindung von Lübeck bis Lauenburg, das

damals zum Königreich Dänemark gehörte. Nach zweijähriger Bauzeit konnte am 15. März 1864 die Bahnstrecke von Lüneburg nach Hohnstorf in Betrieb genommen werden. Von dort brachte eine Trajektfähre Waggons, Waren und Reisende über die Elbe nach Lauenburg. Hohnstorf wurde der zweitgrößte Bahnhof im Königreich Hannover nach dem Hauptbahnhof Hannover. Die Eisenbahnbrücke über die Elbe wurde erst 1878 in Betrieb genommen.

1866 wurde nach der Niederlage der hannoverschen Armee im Preußisch-Österreichischen Krieg das Königreich Hannover preußische Provinz. Unter politischen, militärischen und regional-wirtschaftlichen Aspekten kam nach der Reichsgründung 1871 der weitere Eisenbahnbau auch um Lüneburg nun dynamisch voran, zumal nach dem Sieg über Frankreich die öffentlichen Kassen gut gefüllt waren. War die preußische Verkehrspolitik des Eisenbahnbaus in den Jahrzehnten zuvor liberal und kommerziell orientiert gewesen, was auch zu Spekulationen und Unrentabilität privater Eisenbahngesellschaften geführt hatte, so strebte Reichskanzler Bismarck ein Reichseisenbahnnetz an, drang damit aber politisch nicht durch. Erst 1920 schlossen sich die Preußischen Staatseisenbahnen mit den Ländereisenbahnen zusammen. Es entstand die spätere Deutsche Reichsbahn.



Die Verbindung Stendal - Uelzen war 1873 als Direktverbindung von Berlin zum Flottenstützpunkt Wilhelmshaven über Bremen eröffnet worden und wurde von der Magdeburg - Halberstädter Eisenbahn betrieben. Ausgeruht im Schlafwagen traten die aus Berlin kommenden Seeoffiziere am nächsten Morgen ihren Dienst auf ihrem Schiff der kaiserlichen Marine oder später der Reichs- und Kriegsmarine an.



Als Konkurrenzstrecke zu dieser Verbindung - ‚Amerikalinie‘ genannt - wurde von der Berlin-Hamburger-Eisenbahngesellschaft eine weitere Linie an die Nordsee konzessioniert, geplant und gebaut. Die Wittenberge - Buchholzer Zweigbahn bog in Wittenberge/Elbe von der Hauptstrecke Berlin - Hamburg ab und überquerte bei Dömitz die Elbe (eröffnet November 1873). Über Dannenberg erreichte die ursprünglich zweigleisig geplante Strecke Lüneburg. Hier entstand wie in Uelzen (Halberstädter Bahnhof) ein eigener Bahnhof: Lüneburg West. Weitergeführt bis Buchholz i. d. N. fand sie Anschluss an die Verbindung Hamburg-Bremen-Ruhrgebiet. Das damals kleine Bauerndorf in der Nordheide wurde dadurch zu einer lebendigen Eisenbahnersiedlung.

Die ursprüngliche Planung sah einen Ausbau über Buchholz durch das Elbe - Weser - Dreieck nach Geestemünde (heute Bremerhaven) vor, womit Berlin eine weitere direkte Eisenbahnfernverkehrsstrecke zu einem zweiten Überseehafen an der Nordsee gehabt hätte. Im Sinne dieses Gedankens verbindet heute eine später errichtete Strecke über Buxtehude, Harsefeld und Bremervörde die Seehäfen Bremerhaven und Hamburg, sie ist seit 1993 wieder für den Personenverkehr freigegeben.

Welche Möglichkeiten hatten die Lüneburger, das dichte Eisenbahnnetz um ihre Stadt in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zu nutzen? Die in den ‚Lüneburgischen Anzeigen‘ veröffentlichten Fahrpläne geben darüber Auskunft.

zug (Eilzug) benutzen, von denen einige allerdings auch zuschlagpflichtig waren. Der Nacht-Eilzug startete um 1:22 Uhr und erreichte Hannover um 4:54 Uhr.

Deutlich intensiver war die Verbindung zur Reichshauptstadt Berlin. Entweder stieg man in Uelzen um (Lüneburg ab 7:09 Uhr; Berlin/Lehrter Bahnhof an 13:54 Uhr) oder man nahm die Verbindung über Wittenberge/Elbe ohne den Waggon wechseln zu müssen. Hierzu bestand um 6:26, 10:39, 16:20 und 20:14 Uhr die Möglichkeit. Mit dem letzten Zug war man eine Minute vor Mitternacht an der Spree. Die einfache Fahrt Lüneburg - Berlin kostete in der I. bis IV. Wagenklasse 18,40/ 13,90/ 9,70 bzw. 4,90 RM; D-Züge waren teurer. Der EuroCity ‚Wawel‘ von Hamburg über Lüneburg, Uelzen nach Berlin und weiter nach Krakau realisiert im übrigen heute wieder die bequeme Direktverbindung in die deutsche Hauptstadt.

Nach Lübeck durchgehend gab es ab dem frühen Morgen (5:45 Uhr) bis in den Abend (21:55 Uhr) sieben Abfahrten. Die Fahrt dauerte ca. 2 Stunden. Bis vor kurzem benötigte die DB Regio lediglich eine Stunde für die Strecke. Zum Schmunzeln bringt uns heute, dass der späte ‚Lumpensammler‘ zwischen Büchen und Lübeck nur die 1.- 3. Wagenklasse führte. Der Eisenbahnkilometer kostete im Übrigen in jener Zeit in der 1. Klasse acht, in der 2. Klasse sechs, in der 3. Klasse vier und in der 4. Klasse zwei Reichspfennig.



Freie Wahl hatten die Lüneburger auch für eine Reise an die Unterweser. Sie konnten entweder über Uelzen oder über Buchholz anreisen.

Die erste Zugverbindung über Uelzen gab es ab 7:09 Uhr mit Ankunft in Bremen um 11:11 Uhr. Sieben weitere Züge boten sich bis in die Nacht an.

In Richtung Buchholz/ Bremen gab es fünf Abfahrten. Der erste Zug um 6:39 Uhr war in Bremen um 9:25 Uhr und in Geestemünde um 12:30 Uhr. Der Abendzug um 20:19 Uhr erreichte kurz nach Mitternacht den Bremer Hauptbahnhof.

In einer Zeit, als in den abgelegenen Dörfern der Lüneburger Heide ein durchkommendes Automobil regelmäßig einen Auflauf der staunenden Dorfjugend verursachte - im Jahr 1900 wurden in der gesamten Welt nur 9.564 Kfz produziert -, war die Eisenbahn mit ihren Neben- und Kreisbahnen ein schnelles Verkehrsmittel, um in die benachbarte größere Stadt zu gelangen.

Im Juni 1913 wurde die 57 km lange Strecke von Lüneburg nach Soltau eröffnet. Finanziell getragen wurde sie vom preußischen Staat, der Provinz Hannover und den Landkreisen Lüneburg und Soltau. Sie führte mitten durch die Lüneburger Heide über Amelinghausen bis Hützel und traf dort auf die von Winsen kommende Bahnstrecke. In Soltau bestand Anschluss an die ‚Amerikalinie‘ nach Bremen oder in Richtung Celle. Die Osthannoversche Eisenbahn AG stellte 1977 den wenig rentablen Personenverkehr ein. Auch der Güterverkehr rentierte sich immer weniger (landwirtschaftliche Produkte, Saline Lüneburg mit eigenem Gleisanschluss, Düngewerk Embsen, Bundeswehrtransporte). Der Streckenabschnitt zwischen dem früheren Lokschuppen und dem eigenen Bahnhof ‚Lüneburg Süd‘ wurde im März 2011 im Hinblick auf die Planung des erwähnten neuen Wohnviertels Lösegraben/ Ilmenau abgebaut. Die Arbeitsgemeinschaft Verkehrsfreunde Lüneburg bietet an Wochenenden und in der Adventszeit nostalgische Fahrten mit historischen Zügen als Heide-Express an.

Ebenfalls nur regionale Bedeutung hatte die Kreisbahnstrecke Lüneburg-Bleckede (1904). Als für die Marine im 1. Weltkrieg Öltankanlagen bei Bleckede errichtet wurden, änderte man auch die Streckenführung; die Gleise wurden von 750 mm Schmalspur auf die Normalspur 1435 mm umgespurt (1919). Die Züge fuhren nun nicht mehr auf der ursprünglich längeren Strecke über Karze sondern direkt von Neetze nach Bleckede. Der Güterverkehr blieb aber gering. Militär und Kraftwerk Ost-Hannover der Hamburger Elektrizitätswerke in Alt Garge - bis dort heute Draisinenstrecke- sowie der Landhandel waren hauptsächliche Kunden. Ärgerlich für die im Hauptbahnhof Lüneburg umsteigenden Reisenden war stets, dass ‚Lüneburg Nord‘ ebenso wie ‚Lüneburg Süd‘ nur durch einen Fußmarsch von einigen hundert Metern erreicht werden konnte. Dies blieb für die Bleckeder Reisenden so bis 1960. Seither wird ein Gleis der DB benutzt.

Wer einen Gepäckträger orderte, bezahlte für seine ‚Bagage‘ bis 25 kg Gesamtgewicht 15 Pfennig; sollte das Gepäck zur Lüneburger Adresse angeliefert werden, so kostete dies 30 Pfennig. Der Droschkenkutscher nahm für bis zu zwei Personen bis 800 m 50 Pfennig, für jede weiteren 400 Meter 10 Pfennig.

Die Schmalspur-Bahn vor dem 1. Weltkrieg bot zwischen Lüneburg und Bleckede wochentags vier Zugpaare an (Bleckede ab 5:45 Uhr; Lüneburg ab 7:40 Uhr; letzte Abendverbindung 18.08 bzw. 20:15 Uhr); sonntags gab es für den Ausflugsverkehr eine zusätzliche Verbindung. Die Fahrzeit betrug ca. 1 ½ Stunden. Die jeweiligen Zeiten verdeutlichen die Pendlersituation nach bzw. von Lüneburg.

Von Bleckede konnte man in einer guten Stunde noch weiterfahren bis Dahlenburg. Diese Strecke ist heute nur rudimentär erhalten. Der Personenverkehr zwischen Lüneburg und Bleckede wurde von der OHE (Osthannoversche Eisenbahnen) im Mai 1977 eingestellt.

Mit Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h war die Linie auch wegen der zahlreichen Haltepunkte eine ausgesprochene ‚Bummelstrecke‘ gewesen. Die Normalspurzüge ab 1919 waren nur unwesentlich schneller als ihre Schmalspurvorgänger und auch die ab 1933 eingesetzten Triebwagen verkürzten die Fahrzeit nur wenig.

Dieses Gefühl des Eisenbahnbummelns ‚OHE‘ - ‚Ohne **H**ast und **E**ile‘- und die Entschleunigung in einer Zeit der Termine und Hektik genossen die Reisenden des Bürgervereins beim sonntäglichen Ausflug im Juli nach Bleckede in vollen Zügen!



76 094 der Osthannoverschen Eisenbahn ist am 9. Juni 1952 mit P 189 in der Nähe des Bahnhofs Lüneburg Süd im Einsatz. Die Lok ist eine preußische T 10 und trug bis zum Verkauf von der DR an die O.H.E. die Nummer 76 006.

Der Obelisk am Kalkberg

Rüdiger Schulz

Ein Besuch des Kalkbergs lohnt sich stets, da erzähle ich Ihnen nichts Neues. Aber wissen Sie eigentlich auch, was es mit dem Obelisk auf sich hat, an dem man auf halber Höhe zwangsläufig vorbeikommt, wenn man den Gipfel mit der Kanone erreichen möchte? Keine Hinweistafel erläutert, wer, wann und warum diesen Stein ausgerechnet an dieser Stelle hinterlassen hat.



Es gibt jedoch eine lateinische Inschrift auf dem Stein. Latein deutet auf Julius Caesar hin, der nach der Legende Lüneburg besucht und auf dem Kalkberg die sogenannte Luna-Säule hinterlassen haben soll. Stammt dann dieser Hinkelstein gar von Obelix, der damit Caesar signalisieren wollte: bis hierhin und nicht weiter? Natürlich ist dies alles Unsinn, aber die wahre Geschichte dieses Obelisk ist interessant.

Im Februar 1371 hatten sich beherzte Lüneburger Bürger der Burg auf dem Kalkberg bemächtigt und sich damit der Herrschaft ihres Herzogs (weitgehend) entzogen; die Burg wurde geschleift. Für mehrere Jahrhunderte gehörte der Kalkberg als strategische Erhebung in der norddeutschen Tiefebene der Stadt. Doch wie alles im Leben: alles findet einmal sein Ende, so auch Lüneburgs Glanz und Machtstellung. Die Wirren des 30jährigen Krieges und der Preisverfall beim Salz setzten der Stadt schwer zu und sie sank wieder zur herzoglichen Landstadt herab. Der Kalkberg musste 1651 wieder dem Herzog als Landesherrn abgetreten

werden. Lüneburg wurde Garnisonsstadt, auf dem Kalkberg wurden Soldaten heimisch, die nach einer eigenen Kirche verlangten. Am Trinitatissonntag 1663 wurde am Kalkberg (so die Darstellung bei Volger, Lüneburger Geschichte in Einzeldarstellungen, Seite 126) ein einfaches, ziemlich geschmackloses Haus aus Fachwerk ohne Turm durch den Pastor Schröter eingeweiht. Volger schreibt:

„Die Kirche war auch im Innern sehr einfach. Den Altar schmückte ein Gemälde und ein Crucifix; in den Fenstern waren die Wappen einiger Herzöge der landesherrlichen Familie. Einige Fahnen hingen über den Grabstätten der hier beigesetzten Commandanten. Eine kleine Orgel fehlte nicht; die Altargefäße schenkte Herzog Christian Ludwig. Es war eine eigene Pfarrerwohnung auf dem Berge angewiesen, doch zeigte sich diese nachmals so ungesund, daß der Pastor ein Unterkommen in der Stadt suchte. Auch eine besondere Garnisonsschule wurde schon 1654 eingerichtet. Einen besonderen Beerdigungsplatz hatte die Garnison nicht; deren Verstorbene fanden ihre Grabstätten gewöhnlich auf den Kirchhöfen vor der Stadt. Der Kalkberg verlor nach dem siebenjährigen Kriege seine Festungswerke und Besatzung, die Kirche wurde aber noch immer von der städtischen Garnison benutzt. Im Jahre 1783 trat die Nothwendigkeit des Abbruchs ein, denn sie konnte bei ihrer leichten Bauart dem Zahn der Zeit nicht länger Widerstand leisten. Am stillen Freitage des genannten Jahres hielt der Pastor Lindemann die letzte Predigt in derselben. Das Gebäude wurde auf den Abbruch verkauft und darauf der Platz geebnet. Wohin die Wappen, Fahnen usw. gekommen sind, ist nicht nachzuweisen.“



An der Stelle der ehemaligen Garnisonskirche am Kalkberg befindet sich bis zum heutigen Tag der Obelisk, der an diese Kirche an dieser Stelle erinnert. Volger wollte sich ausdrücklich nicht dafür verbürgen, dass diesem Gedenkstein eine lange Dauer beschieden sein werde, doch der Stein hat der Zeit getrotzt, vielleicht deswegen, weil er recht pflegeleicht ist und die Stadt keine Unterhaltungskosten aufwenden muss, wie für andere Denkmäler in unserer Stadt. Allerdings verwittert die Inschrift zunehmend, Volger hat sie vorsorglich dokumentiert:

„In memoriam virorum in armis et toga illustrium de Soubiron, de Nettelhorst et Besendahl aliorumque, quorum ossa hac sepulchrali terra conduntur, hoc monumentum templo praesidii Luneburgensis ob imminentem ruinam destructo, Cancellaria bellica Hannoverana extrui jussit A. P. C. N. MDCCLXXXIII.“

Für alle, die der lateinischen Sprache nicht (mehr) so recht mächtig sind, hat Volger die deutsche Übersetzung gleich mitgeliefert:

„Zum Andenken der im Kriege und im Frieden ausgezeichneten Männer v. Sourbiron, v. Nettelhorst, Besendahl und anderer, deren Gebeine dieser Ort in seinen Gräbern deckt, ließ die Hannoversche Kriegskanzlei, nachdem die Kirche der Lüneburgschen Garnison des drohenden Einsturzes halber abgebrochen war, dieses Denkmal errichten. Im Jahre nach Christi Geburt 1783.“

Vielleicht habe ich Sie ja mit diesem Beitrag motivieren können, mal wieder unseren Kalkberg zu besteigen (das ist sicherlich auch sehr gesund) und an dem Gedenkstein nicht ganz unbeachtet vorbeizugehen. Falls Sie dann Gäste dabei haben, lesen Sie Ihnen die deutsche Übersetzung der Inschrift vor – mehr Eindruck kann man kaum schinden!



Aus der Lüneburger Landeszeitung

vom 24.2.1978

De Bürgerverein ha inlad't

Lümboch. Hett' so'n vergnoigt'n Klönabend wor'n, dan de Bürgerverein in'n Ratskeller as Döntjes-Abend in't Blatt anwiest ha. Ne, ha sik de Vörstand nich vermoud hat, dat de Vertelles ut oold Lümboch un ut de Kinnertied so'n Froid affgäb'n könn'l

Lenchen Bomberka ha sik mal wedder wat Appattiches utluert. Hebbt jü noch Florentine Mendzigall kennt? De ha'n Hökerlad'n an de Eck vun de Schragenstraat un Neue Sülze. Nu Florentine ha gathliche twee Zentners upt Liev un könn' vör Heringstunn' de langsied tau stahn koim'n so jüst mank derch loop'n. Harzer Käs' gäv't auk, mit un ahn „Inwahnern“, liekes de Heern wo'n gaud. Florentine ha'n geweldige Stimm, keen Wunner bi dat Liev! Se dä jümmers sing'n in de katholsche Kerk, de wo'i in de Ritterstraat, vun de Empore. Ha'n jümmern Angst, dat's plumpswies hendal köim!

De Fähre vun'n Schipper Ahlers, nu de hett je woll jeder vun de oolen Lümbörger kennt. Sin Söhn vertell nu, de je auk all tau Pensionierten tauhürt, dat sin Vader de Fähre bout ha vör de Soldaten vun de Lüner Kasern, un akkrat vör dae Trompeters von de 16. Dragoner, de an'n Dag in de Kasern an'n Mark (nu Amtsgericht) ehr Wesarken ha'n, awerst slap'n dän's in de Lüner Kasern. Nu ha'n se je vun de Lüner Kasern na'n Mark 'n wieden

Weg tau lopp'n! Derch de Fähre ha'n se vun mornns noch gathlich 'n half Stunn'n länger slapen könn't! Mit Genehmigung vun de Stadt richt' Vader Ahlers de Fähre in, de lang'n in Gang west hett! Tscha, un denn snack' he Söhn Ahlers vun all de Konzerten in Clausen's Gord'n, in „Bellevue“, de Korso-Fohrten mit Blaum'n in'n Sommer, in'n Winter vun de Isbahn, da hett'n Schlittschau loop'n, tscha, da schien de Welt in Ordnung, güng allns kommodiger tau un een Überfohrt richt sik in' Preies na dan Postkartenpries!“ Hol röver, hol röver, ahn Damp föhrt wi nit!”

Fru Beyer hett in de Wandfärberstraat graut wor'n! Dat Huus is nu wedder herricht wor'n, is 1435 vun't Heiligenthaler Kloster upricht'. Hett vääle Inwahnern hat, bivör ehr Vader dat köfft hett. De Gord'n güng bät an de Ilmenau ran. Dat graute Grundstück ha ehr Vader an de Stadt affgäb'n mößt. Hett vör'n Quadratmeter 15 Mark kräg'n. Is doch man gaud, da t so oole Hüüs wedder 'n nee(i)t Snutwark vörwiesen könn't.

Fru Harbor ha in ehr Kinnertied de Rodelbahn an Liebesgrund in ehr Hatt slat'n un dat „Lupi, Lupi“ klüng ehr noch in't Ohr! De Vertelles vun't Swattsuer, dat nich kakt wor'n is, hett väl Smustergrin'n bi de Tauhürers bröcht. Szüh, dat wo'i so'n bäten ut uns oole leeve Soltstadt Lümboch!

Lining

Lüneburgsche Anzeigen 98. Stück, den 8. December 1849.

Bürgerverein in Lüneburg.

Nach einem Beschlusse des Bürgervereins ist der Anfang der Sitzungen desselben für die Zukunft auf

sieben Uhr Abends

festgesetzt.

Der Vorstand des Bürgervereins.

Dr. Bolger.

Vom Bürgerverein zum Ehrenmitglied ernannt

Lüneburg. Der Bürgerverein Lüneburg hat auf einstimmigen Beschluß seiner Mitglieder den früheren Leiter des Stadtgartenamtes, Stadtgartenamtman i. R. Siegfried Lange, zum Ehrenmitglied ernannt. In einer vorweihnächtlichen Vorstands- und Beirats-sitzung überreichte der stellvertretende Vorsitzende Karl Drischler die ehrende Urkunde und hob die Verdienste hervor, die sich Lange in den schwierigen Jahren nach Kriegsende um die Wiederherstellung und Ausgestaltung der Lüneburger Grünanlagen, darunter des Kurparks, erworben hat.

Landeszeitung vom 11.12.1974

Zu weiteren Ehrenmitgliedern wurden ernannt:

- Probst Dr. Ernst Strasser Beschluss Hauptversammlung 18.4.1972
- Werner-Harro König Beschluss Hauptversammlung 18.4.1972
- Magdalene Stange-Freerks 31.3.1976
- Wilma Westphal 1.9. / 30.11.1997
- Ilse Schade 2.12. / 15.12.2001
- Klaus Müller-Heidelberg Beschluss Hauptversammlung 28.1.2004

Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefaßt sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülffmeisterings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als 150 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund, im Freundeskreis der Ratsbücherei und im Bündnis gegen Rechts,
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- | | |
|------------------------|------------------|
| – Rüdiger Schulz | 1. Vorsitzender |
| – Herbert Glomm | 2. Vorsitzender |
| – Christiane Weber | 3. Vorsitzende |
| – Peter Sawalies | 1. Schriftführer |
| – Dr. Gisela Aye | 2. Schriftführer |
| – Norbert Walbaum | 1. Kassenführer |
| – Jürgen Oetke | 2. Kassenführer |
| – Manfred Balzer | Beirat |
| – Gerhard Eiselt | Beirat |
| – Elfine Grosche | Beirätin |
| – Ute Guderian | Beirätin |
| – Dr. Dieter Rüdibusch | Beirat |

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.

Schlöbcke-Brunnen am Kalkberg



Wir bitten um Ihre Spende

Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Glomm, Herbert Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V., 2. Vorsitzender seit Januar 2011.
- Görtz, Ernst geboren am 7.11.1869 in Birkigt bei Dresden, von Beruf Bäckermeister, kam etwa 1898 nach Lüneburg; Sozialdemokrat, 1919 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, Vorsitzender des Arbeiterbildungsausschusses und Mitbegründer der Volkshochschule Lüneburg. Verstorben am 15.1.1960 in Lüneburg
- Hansen, Dirk Geboren 1942 in Lüneburg, verheiratet, ein Sohn; Oberstudienrat (Hamburg) u. Vizepräsident der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) a.D.; Ratsherr der Stadt Lüneburg 1976-1996, MdB 1990-1994. Mitglied in diversen Kulturvereinen, u.a. Vorstandsmitglied der Otto-von-Bismarck-Stiftung (Friedrichsruh) und Förderkreis Kulturdenkmal Stecknitzfahrt.
- Kleps, Matthias Geboren 1950 in Häcklingen, verheiratet, einen Sohn, ab 1974 Angestellter der Hansestadt Lüneburg tätig im Bereich Feuerwehr, ab 1967 freiwilliger Feuerwehrmann, Stadtbrandmeister seit 2001.
- Meyer, Werner Geboren 1947 in Lüneburg, verheiratet, zwei Kinder, Unternehmer im Ruhestand, ausgeübte Ehrenämter: ehemaliger Kreisbrandmeister des Landkreises Lüneburg und Regierungsbrandmeister a.D. der Polizeidirektion Lüneburg.
- Müller, Rolf Jahrgang 1947; seit 1982 stellvertretender Leiter, seit April 2001 Leiter der Ratsbücherei Lüneburg, Gründungsmitglied des Freundeskreises der Ratsbücherei e.V. Inzwischen im wohlverdienten „Unruhestand“.

- Rüdebusch, Dieter Geboren 1940 in Delmenhorst; verheiratet, 3 Söhne. Bis 2005 Dezernent für Gymnasien im ehemaligen Regierungsbezirk Lüneburg. Seit der Promotion über den "Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen" (Göttingen 1970) zahlreiche Veröffentlichungen zur norddeutschen Regional- und Landesgeschichte. Mitwirkung in Gremien der Kulturpflege u.a. NHB, HIKO, Bürgerverein Lüneburg.
- Sarnighausen, Hans-Cord Geb.1936 im Landkreis Stade, Dr.jur., Richter am Obergerverwaltungsgericht a.D., Heimatforscher mit ca. 300 Veröffentlichungen, verheiratet mit einer Lehrerin am Herder-Gymnasium, drei promovierte Kinder, acht Enkel, Altstadt- und Museumsfreund, Kantorei-Tenor in St. Michaelis Lüneburg.
- Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Referatsleiter in der Finanzbehörde Hamburg, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.
- Walbaum, Norbert Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Kassensführer des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Bildnachweis:

- Seite 4, 20, 32, 35, 50 Manfred Balzer
- Seite 11 Peter Wilke
- Seite 54 bis 58 Hans-Cord Sarnighausen
- Seite 4, 14, 17, 27, 35, 37, 53, 59 bis 65, 73, 74, 79, 80 bis 82 Rüdiger Schulz
- Seite 67, 68, 69, 71 Ratsbücherei
- Seite 75 bis 77 Dieter Rüdebusch

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
 Tel.: 04131 / 52288
 Postfach 1844, 21308 Lüneburg,
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de
 BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678
 Redaktion: Prof. Dr. Klaus Alpers
 Norbert Walbaum, Rüdiger Schulz
 Auflage 240 Exemplare

Kopie und Bindung:

Copy Shop and More GbR
 Inh. Steven Gerth
 Große Bäckerstraße 2
 21335 Lüneburg
 Tel. 04131/45932
 Fax 04131/403974